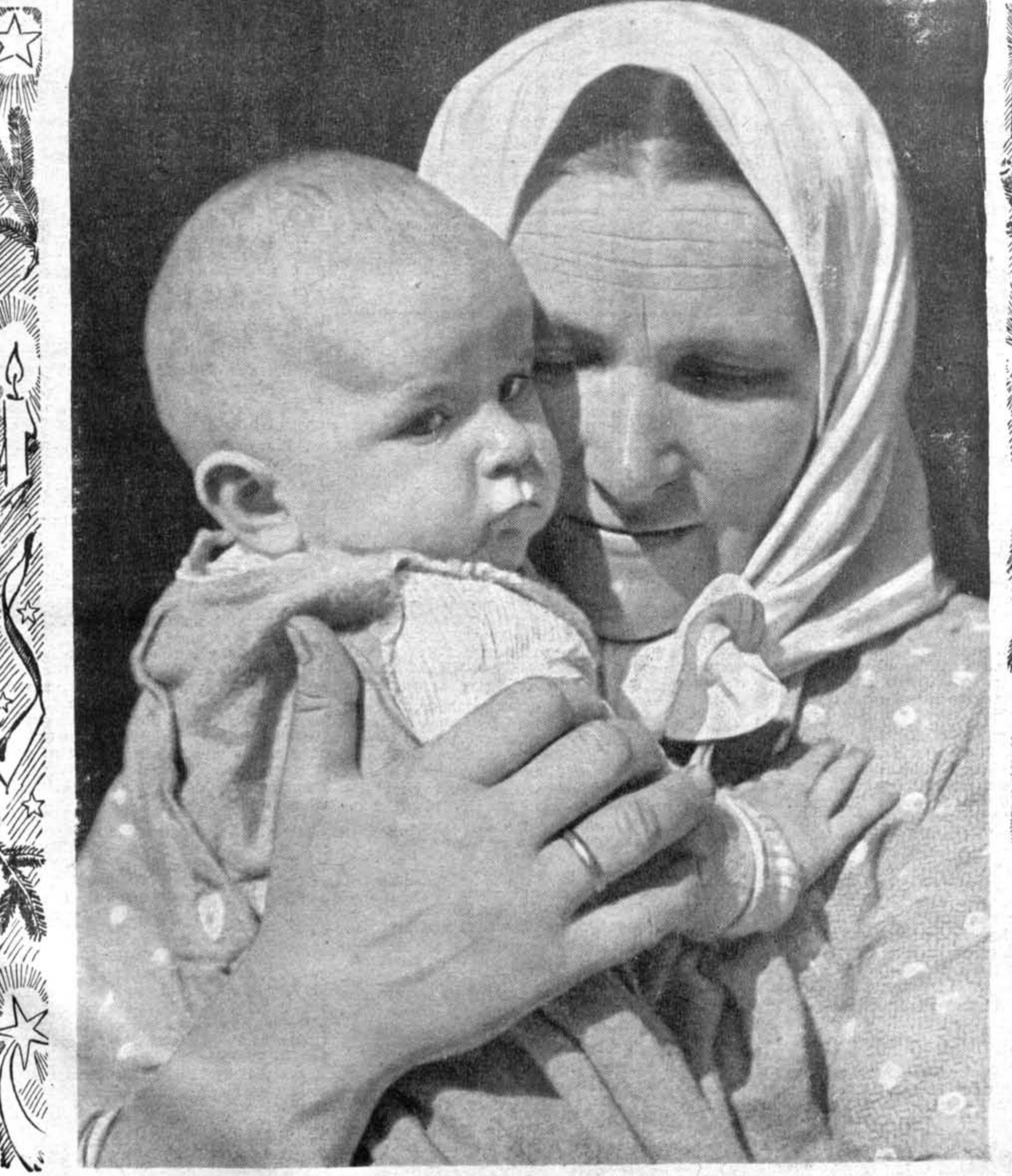
# Wir Ostpreußen

**Mitteilungsblatt der Landsmannschaft Ostpreußen**

Verlagspostamt Leer (Ostfriesl.) · Einzelpreis 35 Pf. · Im Abonnement 61 Pf. einschließlich Zustellgebühr

Folge 22 · Hamburg, 20 Dezember 1949 / Verlagsort Leer (Ostfriesl.) · Jahrgang 1

10. 12. 49.

# Alte Weihnachtsbräuche in Ostpreussen

**Von Dr. phil. habil. Erhard Riemann**

Ueber allem Leid unserer Zeit steigt die heimatliche Weihnacht mit ihrem friedlichen Zauber vor uns auf, und in die Traurigkeit kahler Flüchtlingsstuben leuchtet der Glanz des heimatlichen Weihnachtszimmers. Wir glauben, das Gefühl der Geborgenheit wiederzuerleben, das uns einst gerade in der Weihnachtszeit erfüllte, und ganz plötzlich steht auch all das schöne alte Brauchtum wieder ganz lebendig vor uns, das die Phantasie des Volkes aus alter Ueberlieferung heraus um dies schönste aller Feste in der Heimat gesponnen hatte.

Zum festen Bestand des Weihnachtsfestes gehörte auch in Ost- und Westpreußen der Weihnachtsbaum. Aber auch bei uns war er noch nicht sehr lange bekannt. Er ist, wie überhaupt in Norddeutschland, im Ordensland erst im Laufe des 19. Jahrhunderts aufgekommen, und zwar zunächst wohl in den Städten und auf den großen Gütern. Schon aus dem Jahre 1800 wird uns berichtet, daß der Graf Carl Ludwig Alexander Dohna-Schlodien für seine Gutsleute und ihre Kinder in Döbern und Deutschendorf, Kreis Pr.-Holland, Jahr für Jahr den Lichterbaum mit Geschenken zu schmücken pflegte. Nach Danzig soll der Brauch nach 1815 aus Berlin mitgebracht worden sein. In den vierziger Jahren war der mit Wachslichten, Zuckerwerk, Aepfeln, Nüssen, Papier- und Rauschgoldschmuck, Puppen und andern Geschenken behängte Tannenbaum schon in den wohlhabenderen Häusern des Oberlandes und Natangens zu finden, und um 1848 brannte in Königsberg in jedem Hause der Lichterbaum. Im Ostteil Ostpreußens hat sich der Weihnachtsbaum erst etwa seit 1870 durchgesetzt, anfangs als ein kleines, in einen Blumentopf gepflanztes Bäumchen.

In Natangen bauten die weniger Begüterten ein „Wintajreensboomke". Es bestand aus drei übereinanderstehenden Aepfeln, die mit Holzstöckchen zusammengepickt waren. Der unterste Apfel hatte vier Stäbchen als Füße, während der oberste ein Licht trug. Die Aepfel waren ganz mit Wintergrün besteckt und gelegentlich noch etwas vergoldet.

Ursprünglich ein Weihnachtsbrauch waren die Bittgänge der Tannenweiber und -kinder im Samland, in Königsberg und in einzelnen Teilen Natangens, die aber seit 1870 in Vergessenheit geraten sind. In den 1840er Jahren trugen diese „Dannewiewer" oder „Dannekinder" einen mit bunten Bändern, Knastergold und dergl. ausgeputzten kleinen Tannenbaum durch die Straßen und in die Häuser, und für Königsberg waren ihre eintönigen Gesänge, zu denen sie ihre Bäumchen rhythmisch hin und her bewegten, einstmals genau so charakteristisch wie die Straßenrufe der Fischweiber.

Vom Weihnachtsmann wissen die alten Ostpreußen noch alle, daß dieser Brauch in ihrer Jugend kaum üblich war und erst allmählich sich Eingang verschafft hat. Der „Wiehnachtsmann" erschien fast überall nur innerhalb der Familie und es war selten, daß er durch das ganze Dorf von Haus zu Haus ging und dafür kleine Geldgeschenke bekam.

Auf dem Lande hatte sich auch viel vorchristliches Brauchtum erhalten. So aß man früher im Ermland am 1. Weihnachtsfeiertag ein Erbsengericht, die „Wiehnachtsarfte" oder „Hilljechchristarfte", und fütterte auch das Geflügel mit Erbsen, das Vieh mit Erbsen und Erbsenstroh. Im evangelischen Natangen und Barten aß man die Erbsen am Neujahrstag. Dies Gericht sollte Menschen und Tieren Segen bringen. Im Kreis Pr.-Eylau, in der Gegend um Landsberg, buk man noch um die Jahrhundertwende Tierfiguren und fütterte damit am Weihnachtstag Vieh und Geflügel.

Im Südteil Ostpreußens, aber auch in anderen Gegenden unserer Heimatprovinz, gingen bis zum letzten Kriege in den Weihnachtstagen die „Sternsinger" um. Man nannte sie auch „Sternjungens" oder „die Weisen aus dem Morgenland". Einer von ihnen trug auf einer Stange einen drehbaren Papierstern, in dem ein Licht brannte. Die Begleiter des Sternträgers waren die Heiligen Drei Könige. Sie hatten weiße Hemden an und goldene Papierkronen oder hohe, spitze Papiermützen auf. Einer von ihnen, der den König aus dem Mohrenland darstellen sollte, hatte sein Gesicht schwarz gemacht. Er trug vielfach ein an der Spitze blutigrot gefärbtes Schwert, was an den Kindermord des Herodes erinnern sollte, und eine kleine Puppenwiege mit einer Puppe darin. Ein anderer spielte auf dem „Brummbaß", einem Lärminstrument, bei dem auf ein Brett Draht- oder Bindfadensaiten über eine zugleich als Steg und Resonanzboden dienende Zigarrenkiste gespannt war. In manchen Gegenden haben die Sternsinger anstelle des Brummbasses einen „Brummtopf" mitgeführt, ein gleichfalls als Geräuschinstrument dienendes Fäßchen, bei dem ein Boden mit Schweinsblase oder Leder überzogen und ein Schweif von Pferdehaaren aus der Mitte dieses Ueberzuges herausgeführt wurde. — Zu den Brummtönen ihres Instrumentes trugen sie in eintönigem Sprechgesang ihre altertümlichen Lieder vor, die meistens mit der Strophe begannen:

„Wir treten herein ohn' allen Spott!
Einen schönen guten Abend, den geb' uns Gott,
Einen schönen guten Abend, eine fröhliche Zeit,
Die unser Herr Christus hat bereit't!"

Die Umzüge der Sternsinger gehen wohl auf alte szenische Spiele zurück. Von ursprünglicher Handlung waren aber nur noch kümmerliche Reste vorhanden. In manchen Dörfern des Oberlands wurde dabei auch der Kindermord zu Bethlehem drastisch vorgeführt. Aber auch Reste des mittelalterlichen Kindelwiegens lebten in den ostpreußischen Sternsingerspielen. — Im Osten der Provinz, in der Gegend um Treuburg, schaltete man nach der Begrüßung das schöne, wohl aus dem 17. Jahrhundert stammende Lied von den drei armen Seelen vor der Himmelstür ein. Auch Spuren alter Hanswurstszenen ließen sich bisweilen in den Sternsingerspielen noch beobachten. Diese Sternsinger- oder Dreikönigsspiele, die sich mit erstaunlicher Zähigkeit in mündlicher Ueberlieferung von Generation zu Generation erhalten hatten, gehen auf kirchliche Spiele des späten Mittelalters zurück.

In Masuren wurden neben diesen volkstümlichen, kleinen Szenen der Sternsinger in den Häusern auch alte Krippenspiele in den Kirchen aufgeführt, die angeblich seit Menschengedenken mündlich überliefert und Jahr für Jahr aufgeführt wurden.

Wenn jetzt wieder die Glocken zur Weihnacht läuten, wird manche ostpreußische Mutter mit Wehmut daran zurückdenken, wie sie einst als junges Mädchen in der traulichen hölzernen Dorfkirche ihres masurischen Heimatdorfes als Maria bei der Krippe saß, und es wird ihr wie uns Vertriebenen allen in diesen Weihnachtstagen das Herz besonders schwer werden in dem Gedenken an die alte Heimat.

## Kindke und Engelke

*Stell — ganz alleen inne diestre Stoow.*
*Rundum stait aller stomm un doow,*
*Man blot dat Fier hen un her*
*Danzt inne opne Owedeer.*
*Ach Engelke, kumm jelloge*
*Un striek mi äwere Ooge.*

*De Voder gung inne Dannewold,*
*Doa liggt de Schnee so witt un kolt*
*De Mudder gung inne schwoarte Kech*
*Un klappert mit dat Kokeblech.*
*Ach Engelke, kumm jeschridde,*
*Ek mecht di von Harte bidde.*

*De Seejer tickt anne Stowewand*
*De Stormwend speelt met dat Klinkeband,*
*Aewret Schwellke e jrieset Muske rennt.*
*Anne Balke e jrieset Spennke spennt.*
*Ach Engelke, kumm jegange,*
*Mi grut — ek mott mi bange.*

*Wo bliwt min Schloap, min schennster Droom?*
*Toerscht morje kimmt de Wiehnachtsboom,*
*Toerscht morje kimmt de Floade rinn,*
*Toerscht morje ward min Wiehnacht sinn.*
*Een Nachtke mott noch vergone,*
*Sullst, Engelke, bi mi wohne.*

*Denn stait de Boom uppe Kaste drup,*
*Denn lacht mi an sulk grote Pupp,*
*Un dräwer hängt dat Mandelbrot*
*Un Kringel jäl un Äppel rot*
*Denn knistert dat Waß an de Dochtke,*
*Ach Engelke, rusch met din Flochtke.*

*Mi schläpert — ach —wat si ek meed!*
*Nu drussel ek in — dat mokt tofreed.*
*Mang weeke Armkes utjestreckt,*
*Met witte Flochtkes tojedeckt.*
*Engelke, wellst mi wat singe? —*
*De Wiehnachtsglocke klinge.*

*E. v. Olfers-Batocki*



# Die große Wende wird kommen . . .

Wieder ein Weihnachten mehr, das wir fern unserer Heimat begehen müssen, wieder ein Weihnachten mehr, wo wir den Weihnachtsbaum nicht aus unseren eigenen Wäldern holen. Aus den weiten, weiten Wäldern, in denen der Unkundige sich richtig verirren konnte, so wie es in den Märchen erzählt wird, aus den Wäldern, durch die Elche zogen und Hirsche und, an der Grenze nach Polen und Litauen, manchmal auch wirklich die Wölfe. Wo der Schnee fiel wie dichte Watte und so zögernd, als wolle er so lange wie nur möglich dem Klang der Schlittenglocken lauschen.

Jetzt sitzen wir da in den engen Stuben der Stadt und auf dem Lande in einsamen, rauchigen Katen, und auf dem Felde da draußen hoppelt ein wildes Kaninchen, und auch in seinem Fell liegt, wie über allem, die neblige, feuchtkalte Luft, und wir hängen trüben Gedanken nach und grübeln und quälen uns und haben immer die gleiche Frage, ob unser Schicksal nun denn wirklich unabänderlich sei, ob wir verurteilt sind, uns mit jedem Jahr immer weiter zu entfernen von der Heimat und ob es denn niemals eine Umkehr geben wird, eine Heimkehr.

Wie nahe aber liegt die Antwort doch gerade in diesen Tagen! Die Zeit vor Weihnachten, sie ist immer die Zeit der größten Dunkelheit. Wie ein Untier, das sein Opfer verschlingt, so frißt die Finsternis immer gieriger das Licht. Wenn das Dunkle das Böse ist, dann triumphiert jetzt das Böse. Und uns schaudert bei dem Gedanken, wie es wäre, wenn die Nacht immer weiter vorankriechen würde, von Tag zu Tag immer um ein paar Minuten nur, aber doch unaufhaltsam, bis schließlich alles in ewige Finsternis gehüllt wäre und alles Lebende einen schrecklichen Tod erleiden müßte.

Da aber kommt die große Wende. Langsam, unmerklich fast, wird das Licht immer stärker, immer leuchtender und klarer, und Schritt für Schritt weicht die Finsternis zurück. Immer höher steigt die Sonne am Himmel empor, bis die Frühlingsmorgen kommen mit dem Jubelgesang der Vögel und die blauen Himmel, und im Mittsommer zieht das Licht die Finsternis sogar aus den Nächten und macht diese weiß und hell. Sie ist das große Geschenk unseres Schöpfers, diese Wende aus der Dunkelheit wieder zum Licht. Wir können sie gar nicht fassen, so groß ist sie, und sie erschüttert uns immer wieder, denken wir darüber nach. Sie ist es, die uns und alles Lebende vor dem sicheren Tode errettet und uns von neuem dem Leben zurückgibt. Es sind große und heilige Tage, an denen solches geschieht.

Es sind Tage, würdig der höchsten Feier. So lange es Menschen gibt, die an mehr dachten als nur an Essen und Trinken und Schlafen, so lange ist dieser Triumph des Lichtes auch wohl festlich begangen worden. Und wir Menschen der Gegenwart haben uns ein kleines Abbild des gewaltigen Vorganges geschaffen: wir zünden festliche Kerzen an und vertreiben die Dunkelheit und lassen das Licht siegreich sein. Inbrünstig beten wir und wünschen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.

Heute zwar will es scheinen, als hätten die besten Menschen aller Zeiten und Völker vergeblich um all das gerungen, was die Weihnachtsbotschaft verkündet. Heute will es scheinen, als triumphierten wie noch niemals sonst nackteste und brutalste Gewalt und Not und Tod und alles Böse, und als drohe uns eine unheilige Welt zu verschlingen, eine Welt, in der befohlen wird, was man zu denken und zu fühlen und zu glauben hat und was Recht ist und was Unrecht, eine Welt, in der man selbst von diesem Fest des Lichtes nichts wissen will. Die Worte vom Frieden auf Erden und dem Wohlgefallen der Menschen klingen wie blutiger Hohn.



Und doch: die schöpferische Macht, die in dem großen kosmischen Geschehen immer das Licht siegreich sein läßt, das Licht und das Leben, sie hat auch der Menschheit den Drang gegeben, fortzustreben aus der Finsternis zum Hellen, sie hat in unser Inneres gesenkt das moralische Gesetz, von dem der große Weise von Königsberg in tiefer Ehrfurcht sprach, sie hat uns die unüberhörbare Stimme gegeben, die uns sagt, was wir tun müssen. Mag auch alles Böse und Finstere toben, diese innere Stimme wird nie verstummen, in uns nicht und in der Menschheit nicht, und nie und von niemandem wird sie erstickt werden können. Denn „es ist ein ew'ger





Glaube / daß der Schwache nicht zum Raube / jeder frechen Mordgebärde / werde fallen allezeit / Etwas wie Gerechtigkeit / webt und wirkt in Mord und Grauen / und ein Reich will sich erbauen / das den Frieden sucht der Erde."

Was der große schweizerische Dichter Conrad Ferdinand Meyer in diese Worte gefaßt hat, das ist auch unser Glaube und unsere Hoffnung. So ausweglos manchem von uns in all dem Elend unser Leben auch zu sein scheint, wir lassen uns diesen Glauben an das Recht nicht nehmen, und niemals werden wir müde werden, unser Recht zu fordern, unser heiliges Recht auf unsere Heimat. Daß es uns eines Tages erfüllt werden wird, das aber lehren uns gerade die Tage der Weihnacht. Mag es noch so unwahrscheinlich sein, auch für uns wird eines Tages die große Wende kommen, auch hinter uns wird die Finsternis zurückbleiben. Vor uns wird das Licht immer höher steigen und immer stärker werden. Dieses Licht aber wird über unserer Heimat leuchten.

# Als daheim die Schneeflocken fielen ...

Über dem Erlenwald am Haffdeich stand schon feuerfarben das Abendrot. Mit seinem Schimmer umwob es das stille Dorf, das an einem der kleinen Flüsse dahinträumt, die zum Kurischen Haff fließen.

Es weihnachtete über den Feldern und im Wingebruch, es weihnachtete um die einsamen Tannen des Nachbars Baltscheit, und auch die kleinen geduckten Häuser entlang der Prudimm träumten von Weihnacht.

Es dunkelte nun schon, und leise begann es zu schneien. Weich und emsig fielen die Flocken, und der Agnitdamm schimmerte schon wie eine weiße Begrenzung der noch dunklen Felder herüber. Wie Neugierige schauten die beschneiten Dächer jenseits der Agnit durch das Flockengewimmel über den Damm hinweg in das Dorf hinein. Hier und dort blinkte, wie im Dunkel verloren, ein Lichtlein auf.

Weithin dehnte sich nun schon das Schneefeld, und die Flocken trieben ein lustiges Spiel. Den Pfählen im Schulgarten setzten sie weiße Mützchen auf. Sie legten sich als weiße Kissen auf die Gartenbänke und auf die Geländer der Prudimmbrücke. Sie verfingen sich im grauen Schnurrbart von Vater Swalms, der gerade knarrend die Ladentür öffnete, um noch schnell etwas zum Heiligen Abend einzukaufen. Zwei „kurze Weiße" heute nur nebenbei, und dann stapfte er durch den weichen Schnee eilig nach Hause, denn es war ja Heiliger Abend.

Als Vater Strupat auf der Prudimmbrücke noch einmal die beiden Wassereimer, die er vom Schulhofe geholt hatte, absetzte, verwob sich verschwommen der Klang der Lappiener Kirchenglocken mit der flockennassen Winterluft. Eine einsame, dunkle Spur blieb hinter ihm im weißen Schnee zurück, als er mit den beiden Eimern wieder schwer dem Hause zuschritt.

Als das Flockengewimmel ein wenig nachließ, leuchtete bei Strupats ein Fenster besonders hell über die Prudimm hinweg: der erste Weihnachtskerzenschein. Nun wird man dort nahe zusammengerückt sein, in jenem kleinen, vom Kerzenschein weich und warm durchfluteten Zimmer. Unwirklich groß werden die Schatten der Tannenzweige an den Wänden stehen, wird sich das Licht der Kerzen in der Spiegelumrahmung des altväterlichen Sofas immer erneut wiederholen. Versonnene Freude mag auf dem Gesicht von Mutter Strupat liegen, und Vater mag auf seinem Ofenplatz zufrieden schmunzeln.

Fast überall im Dorfe leuchteten so die Fenster die frohe Weihnacht in die schneeige Nacht hinaus. Stille Nacht! Heilige Nacht!

Als dann allmählich Licht um Licht in den Fenstern erlosch, zerriß der Mond das graue Gewölk und legte einen silbernen Schein um das schlafende Dorf. Tausende von Schneeflocken glitzerten in den Weiden am Wege, auf dem eine einsame, frischgeschnittene Schlittenspur nach Wohlgemuths hinführte. Die Hängebirken am Spielplatz warfen lange, märchenhafte Schatten bis zum Schulhaus hin, dessen Wände und Weingerank vom Schnee wie überzuckert glänzten. Schnurgerade wies der dunkle Lunkgraben am Schulsteg entlang zum Agnitdamm hin. In den nun weißbärtigen Tannen bei Baltscheit rauschte es geheimnisvoll. An einer aufgebauschten Schneewehe zwischen den großen Eschen schnupperten neugierig Hektor und Flocki, und auf dem Acker zwischen Swars und Rogait stand regungslos ein Elch. Nur aus einem Fenster des Schulhauses fiel noch das Licht weit in die Nacht hinaus.

Ueber dem stillen, verschneiten Dorf schien ein Leuchten zu stehen ... Dorfweihnacht! Und Dorfweihnacht ist Friede. Und „Friede ist Heimat" ...

Es weihnachtet nun wieder. Mein Blick fällt durch das kleine Fenster einer Dachkammer auf die schmutzigroten Ziegeldächer einer mir fremden Stadt. Unter den Sternen jagen die Wolken dorthin, wo mein Herz Tag und Nacht jenes weihnachtliche Dorf im Schnee sucht.

Immer tiefer und dunkler werden die Schatten um mich. Das leuchtende Dorf von einst ist gestorben, und der Schnee hat sich wie ein Leichentuch darüber gebreitet.

Und doch sehe ich alles wie einst in jener Weihnachtsnacht, als ich vom Fenster meines Hauses auf das verträumte Dorf hinabsah.

Damals — als daheim die Schneeflocken fielen .....

Horst Naujoks.

Unser Bild auf der Titelseite

**Ostpreußische Mutter mit Kind**

ist ein Foto von Walter Raschdorff, früher Königsberg, jetzt Bremerhaven-Lehe. Das Bild auf Seite 3: Foto Römer (Mauritius)

# Die Träne

Sie soll der verewigten Clara Hanssen fließen, deren Spur in den Schreckenstagen unserer Heimat vom April 1945 auf immer verlorenging. Sie war einst die Seniorin unserer Zunft, wenngleich ihr Alter nie genau festzustellen war, — ein geheimnisvolles Dunkel verschattete die Jahreszahl ihrer Geburt. Das soll ihren Wert nicht verkleinern, es gehörte zu ihr wie der verwegene Schnitt ihrer Kleider und der Schwung ihrer Hüte, wie ihr Erlebnisdrang und ihr scharfgewürzter Humor; alles miteinander war der Ausdruck ihrer urwüchsigen Natur, in der das Feuer der Jugend niemals erlosch. Was sie schrieb, kam, obzwar keine große Kunst, von der lebendigen Kraft ihres Herzens her.

Clara Hanssen war ein Original schlechthin, mit vielen befreundet, mit manchen verfeindet, großherzig, gastfrei und auf ihre besondere Weise treu. Und niemals war sie verlegen um ein Mittel, andere zu erfreuen.

Einmal kam sie am Morgen des Heiligenabends in grauer Winterfrühe zu mir, — mit allem Ueberschwang, der zu ihr gehörte, und einem großen Paket. Ich hatte unvorsichtigerweise ein paar Tage vorher geäußert, daß mir niemand etwas zu Weihnachten schenkte. Und nun überschüttete sie mich mit allen Bestandteilen eines zünftigen Bunten Tellers von der Pfeffernuß bis zum Marzipan. Und überdies bekam ich noch eine Tasse, — die hätte ihr im Schaufenster so sehr gefallen, und ich könnte sie gewiß brauchen. Ich war ehrlich gerührt. Immerhin war diese Tasse von der Sorte, zu der unbedingt auch noch ein Teller gehört hätte; aber vielleicht war das Einbildung. Hinterher, als ich sie in den Schrank stellen wollte, entschlossen, sie besonders in Ehren zu halten, fiel mir an ihrer absonderen Schönheit etwas auf: ein kleiner, dunkler Fleck an ihrem unteren Rand, — kein Fehler im Porzellan oder ein Restchen Ladenstaub vom Schaufenster. Ach nein, etwas ganz anderes, es war ganz einfach eine festgetrockenete Kaffeeträne ...

O Claere, sei bedankt! Du warst wahrhaft groß! Gerade so war das Geschenk erst vollkommen. Die Kaffeeträne mitsamt der Tasse, an der sie vor Zeiten einmal heruntergeflossen, war so echt wie Du selbst. Und es sei Deiner gedacht mit jenem rührsamen Vers, in dem sich die düsteren und heiteren Elemente des Lebens sonderbar mischen. — einem Nachgesang, wie eigens für Dich erfunden:

> Nimm die Träne, ruh' in Frieden,
> aber leider nur zu früh
> aus der Liebe Arm geschieden,
> aber aus dem Herzen nie."

Gertrud Papendieck.



# Die Singekinder / Von Charlotte Keyser



Ach, könnte man diese Freudenstunden noch einmal durchleben! Sie kamen mit dem sinkenden Tag, kamen mit den klingenden Schlittenglocken, deren Geläut in der weiten stillen Weihnachtslandschaft um den Atmathdamm die einzige Stimme zu sein schien.

Früh schon schloß man an diesem Tage die Fensterläden, aber Hoftor und Haustüren blieben unverriegelt. Man wußte es: mit diesen Freudenstunden würden noch viele fremde Füße über Stiegen und Schwellen gehen.

Die Weihnachtstanne stand schon seit dem frühen Vormittag in dem großen Saal. Die Eingangstüren blieben nun verschlossen, bis der Lichterbaum brennen würde. Inzwischen gab es aber noch eine Vorfreude, der wir in jedem Jahre mit gleicher Spannung entgegen sahen. Das waren die „Singekinder", die bei hereinbrechender Dämmerung von Haus zu Haus gingen. Voll Ungeduld wurden sie erwartet. Wir lauschten, ob auf der Hintertreppe nicht schon die polternden Schritte zu hören waren, und wenn ihr Kommen sich allzusehr hinauszögerte, fragten wir immer wieder: „Ist das Hoftor auch ganz bestimmt nicht verriegelt?"

„Nur Geduld!", hieß es, „sie werden schon kommen."

Und da waren sie!

Ein fremder Glanz kam mit ihnen in die Küche. Wie konnte es auch anders sein, es waren ja die Heiligen drei Könige, die Weisen aus dem Morgenlande. In weißen, langen Hemden standen sie da, geschmückt mit goldenen und silbernen Kronen und vielem, buntem Zierrat. Der Mittelste hielt eine Laterne in Form einer flachen Trommel, die, mit leuchtendem Seidenpapier bespannt, auf langem Besenstiele saß. Mit einem fast furchtsamen Ernst blieben die Heiligen drei Könige an der Küchentür stehen. Auch ihnen war der Besuch in den fremden Häusern ganz gewiß eine Angelegenheit, die ebensoviel Herzklopfen wie Vergnügen schuf. Denn alles mußte richtig und gut ausfallen, einmal das Singen und einmal das Hersagen des Weihnachtsspruches. Laut und einförmig erschallte das Eingangslied der rauhen, ungeschulten Knabenstimmen:

Wir kamen vor Herodes Haus,<br>
Herodes, der kuckte zum Fenster heraus,<br>
Herodes, der dachte in seinem Sinn:<br>
Da sind ja drei Weisen, wo wollen die hin?<br>
Die Bogen, die schwingen,<br>
die jungen Knaben singen.<br>
Herodes, der kam aus seiner Tür —<br>
Ihr armen drei Weisen, was weinet ihr?<br>
Was soll'n wir nicht weinen, ach lieber Herrgott!<br>
Wir haben gebrochen das elfte Gebot.<br>
Die Bogen, die schwingen,<br>
die jungen Knaben singen.

Wir wünschen dem Herrn einen blanken Tisch<br>
auf allen vier Ecken gebratene Fisch —<br>
und in der Mitt' eine Kanne mit Wein,<br>
der Herr kann trinken und fröhlich sein.<br>
Wir wünschen der Frau eine goldene Kron<br>
und übers Jahr einen jungen Sohn.<br>
Wir wünschen der Tochter ein blankes Papier<br>
und übers Jahr einen Offizier.<br>
Wir wünschen dem Sohn ein Reiterpferd,<br>
auf beiden Seiten Pistol und Schwert.<br>
Wir wünschen der Köchin 'ne hölzerne Schläf<br>
damit sie kann rühren Kumst Knochen u. Fleisch.<br>
Wir wünschen dem Mädchen 'nen Besen in die Hand,<br>
damit sie kann fegen die Spinn von der Wand.<br>
Wir wünschen dem Kutscher 'ne Peitsch' in die Hand,<br>
damit er kann fahren die Leute durchs Land.<br>
Wir wünschen dem Jung ein Haselstock,<br>
damit er kann jagen die Schweine ins Hock.<br>
Ich hör die Frau — der Schlüssel klingt —<br>
ich dacht', wenn sie mir Bratwurst bringt.<br>
Wenn Se bringen, dann bringen 'S, denn bringen [Se bald<br>
sonst frieren wir uns die Füße kalt.

Dieses Lied hinterließ immer einen besonders starken Eindruck; es war wie ein singendes Bilderbuch, das alles so lebendig vor Augen führte. Vor allem beschäftigte mich der Text von den drei Weisen, die so gar nichts mit den Heiligen drei Königen gemeinsam zu haben schienen. Ich hielt sie für bedauernswerte, elternlose Geschöpfe, da Herodes sie mit „ihr armen drei Weisen" anredete. Und weinend waren sie vor Herodes Haus gekommen! Das bekümmerte mich, und ich quälte meine vielbeschäftigte Mutter mit der schwerwiegenden Frage, was die armen Weisen eigentlich verbrochen hatten.

Indessen waren die Heiligen drei Könige schon bei dem Weihnachtsspruch angelangt, der mehr geschrien als gesprochen wurde. Zum Beschluß kamen dann die vertrauten Festlieder. Dann standen die Heiligen drei Könige ernst und abwartend da. Auch unsere Eltern sahen sich gern ein Weilchen den bunten Weihnachtsspuk an. Wir Kinder verteilten Nüsse und Spielsachen und alte Kleidungsstücke. Leider waren aber nur immer Jungen, die da verkleidet vor uns standen, und wir drei Schwestern hatten nur Mädchenkleider zu vergeben. Deshalb erkundigten sich Vater und Mutter recht eingehend nach den übrigen Geschwistern. Und damit war der Augenblick gekommen, wo die Heiligen drei Könige entthront wurden. Am gründlichsten besorgte dies unser Küchenmädchen, denn da immer neue Gruppen von Heiligen drei Königen auftauchten, konnten die Eltern nicht jedesmal mit dabei sein. So



übernahm denn Anna das Fragen. Ich sehe sie noch vor mir in ihrem pflaumenroten, schillernden, hausgewebten Wollkleid. Die Arme mit den hochgekrempelten Aermeln untergeschlagen, lehnte sie am Küchentisch, schön geputzt mit einer recht feiertagsmäßigen Schürze.

Kurz fiel die Frage:<br>
„Wems bist?"<br>
„Klatschussen!"<br>
„Wie heißt?"<br>
„Kardell"





„Wo wohnst?"
„Aufe Sklad!"
„Und wems bist du?"
„Deiweleits!"
„Und wie heißt?"
„Jehann!"
„Und wo wohnst?"
„Am Isigkeitschen WegJ"
„Na und wems bist du?"
„Schobriesen!"
„Ach — von unsre Schobriesen hier?"
„Ja! Ausses Schindelhaus!"
„Nu sieh bloß an! Schobriesen Jung! — Rein nich kenntlich!"

Und die Dorfjugend stieg von ihrem Thron herab und der Glanz wurde immer irdischer. Die mitgebrachten, schon halbgefüllten Säcke taten sich auf, und wir legten unsere Gaben dazu. Zum Dank noch ein tönendes Lied, dann stand die braune Küchentür dunkel und leer da, gerade so, als wäre ein buntes Bild aus dem Rahmen gefallen und nur die kahle Rückwand geblieben.

Es war doch ein großer Glanz um die kleinen Dorfkönige.

Was wäre im alten Heimatort Ruß ein Weihnachtsfest ohne die Singekinder gewesen? Sie bildeten das Vorspiel zu der Feierstunde um den Lichterbaum. In dem weiten Saal mit der zarten goldgeränderten Blumentapete tat sich dann das Wunder des Heiligen Abends auf; es kam mit seinem stillen Zauber und seinem strahlenden Glück.

War dann die schöne Stunde verrauscht, baten wir Kinder: „Ach, laßt uns die Lichter auslöschen!" —

Heute liebe ich es zuzusehen, wie die Lichtlein allmählich verlöschen, wie sie hingehen in wildem Flackern oder in stillem Verglühen. Und mit jeder verlöschenden Kerze werden die Schatten auf Wänden und Zimmerdecke riesenhafter und die Dämmerung geheimnisvoller.

Am schönsten ist es, wenn sich der Glanz der letzten verglimmenden Kerzen in einer blauen Kugel fängt. Vielleicht liebe ich gerade die blauen Kugeln darum so sehr, weil sie wie kleine Stückchen Himmel sind, auf deren leuchtender Tiefe die Sterne erst ihren wundersamen Glanz gewinnen.

# Auff Weihenachten richtet man Dannebäum auff . . .

Wer war der erste Mensch, der die Axt aufschulterte und in den verschneiten Wald ging, um den schönst gewachsenen Tannenbaum abzuhauen und in sein Haus zu tragen? Keine Chronik nennt uns seinen Namen; niemand weiß, wer der Welt dies Weihnachtswunder bescherte, wem sie's danken soll. Keine Chronik weiß darüber zu berichten, ob es ungelenke Männerhände oder achtsame Frauenhände, ob es ungeschickte kleine Kinderhände oder zitternde Hände einer Altgewordenen waren, die aus unerschöpflicher Phantasie zu Schmuckwerk und Kerzen griffen, um den Kinderherzen den Himmel auf Erden vorzuzaubern! **Ein Chronist aus dem Jahre 1605 weiß lediglich zu berichten: "Auff Weihenachten richtet man Dannebäum in den Stuben auff, daran henket man Rossen (Rosen) aus vielfarbigem Papier geschnitten, Aepfel, Oblaten, Zischgold, Zucker et cetera. Man pflegt darumb ein viereckent ramen zu machen." Ein anderer Chronist glaubt, aus seiner Gottesgelehrsamkeit heraus diesen Weihnachtsbaum in Acht und Bann tun zu müssen, wenn er sich so äußert: „Unter anderen Lappalien, unter denen man die alte Weihnachtszeit oft mehr als mit Gottes Wort begeht, ist auch der Weihnachts- oder Tannenbaum, den man zu Hause aufrichtet, denselben mit Puppen oder Zucker behänget und ihn hiernach schüttelt und abblumen läßt. Wo die Gewohnheit herkommt, weiß ich nicht; ist ein Kinderspiel. Viel besser wäre, man weihte die Kinder auf den geistlichen Zedernbaum Christum Jesum." Allem kinderfremden übersteigerten christlichen Eifer zum Trotz hat sich unser Tannenbaum glücklich behauptet und sich auch nicht in seinem Siegeszug durch die Lande aufhalten lassen.** Und wo sich ein Kind auf Weihnachten freut, da freut es sich auf seinen bunten flimmernden Weihnachtsbaum.

Dieser weihnachtlichen Kinderseligkeit trug der Graf Carl Ludwig Alexander Dohna in Ostpreußen im 18. Jahrhundert in vorbildlicher Weise Rechnung. Der Pfarrer Wedeke aus Hermsdorf, der ein Freund Schleiermachers war, weiß in seinen „Bemerkungen auf einer Reise durch einen Teil Preußens" über die Weihnachtsfeste des Grafen Dohna viel Liebes und Hübsches zu erzählen. Er bescherte seinen Gutsleuten nicht nur den großen „Lichterbaum", sondern „neben den Wecken, auch Sachen von Belang, Winter-Kamisöler, Mützen, Schuhe, Unterröcke, Bibeln, Gesangbücher, Röllchen Rauchtoback für alte Krüppel" usw. Er hat auch Verse gemacht, die er im Jahre 1798 binden ließ und als Heftchen den Kindern zu den übrigen Sachen unter den Weihnachtsbaum legte. Dies Heft trug den Titel: „Weihnachtsgeschenk für arme, aber fromme Kinder, ausgeteilet unter einem großen Lichterbaume an einem fröhlichen Abende in der heiligen Weihnachtswoche." Welch fröhlichen Kinderglauben muß dieser Graf selbst gehabt haben, wenn er die Verse machen konnte wie diese:

"Heute geht's zum Lichterbaume,
Wo sich rote Aepfel dreh'n,
Und mit Gold- und Silberschaume
Süße Pfefferkuchen weh'n.
Goldne Pferdchen, blanke Rädchen,
Hahn und Henne, Katz und Hund,
Brave Reuter, fleiß'ge Mädchen!
O, wie schön, wie fromm, wie bunt!

Nadelbüchschen, Scheerchen, Messer,
Werden manches Kind erfreu'n!
Aber freilich, doch noch besser
Wird ein warmes Wämschen sein.
Schuh und Strümpfe und ein rotes
Mützchen mit dem Felbelbräm,
O, da geht sich's trotz des Kotes,
In die Schule recht bequem!"

Der Weihnachtsbaum muß in damaliger Zeit in Ostpreußen schon ganz allgemein bekannt gewesen sein, denn Bogumil Goltz erzählt in seinem „Buch der Kindheit" von dem Tannenbaum, dessen goldener Apfel, „auf der Spitze beinahe die Zimmerdecke anstieß", und er erzählt von den Zinntellern, die „so gleißend waren wie eitel Silber", auf denen sich das türmte, was wir Heutigen schlechthin unter dem „Bunten Teller" verstehen. Marzipan, Nüsse, Rosinen, Mandeln, rote Aepfel, Pfefferkuchen; und schließlich erwähnt er noch die „Heiligenbeiler Spielsachen aus Kaddigholz". (Fast hundert Jahre später spielte Agnes Miegel im schönen Pörschker Wald an seinem schwermütigen Herthasee mit ebensolchem Spielzeug — mit Butterfaß, Mörser, Tassen, Tellern, Schalen, Eimern — „Kindermädchen bei Maulwurfs!") . Vor allem aber hatte es Bogumil Goltz, der 1807/08 seine Großeltern in Ostpreußen besuchte, der Tannenbaum angetan mit „den brennenden Lichtern, mit dem funkelnden Knistergold und dem kostbar geheimnisvollenschimmernden Silberschaum", dieser Tannenbaum, „der keinem fehlen durfte, der einmal des Glückes wert erachtet war, an dem Heiligen Weihnachtsabend alle sieben Himmel der Natur- und Kunstwunder, den Märchenhelden gleich, zu durchkosten."

Immer noch spinnen sich feine silberne Fäden von dem Baum, der vor Hunderten von Jahren brannte, zu dem Baum, der heute noch die Erfüllung eines wirklichkeitsharten Jahres ist, der im milden Schimmer alle Bitternis des verflossenen Jahres verklärt und mit aufhellendem Schein in die ungewisse Zukunft des aufsteigenden neuen Jahres leuchtet. Gertrud Scharfenorth.

## Weihnacht

*Weihnacht, Fest der heil'gen Liebe,*
*Licht aus fernen Himmelshöh'n,*
*mach die Augen hell, die trübe,*
*daß sie Weihnachtswunder sehn.*

*Daß sie selbst am dunklen Tage*
*sehen einen hellen Schein.*
*Weihnacht, Fest der Liebe, trage*
*Licht ins Menschenherz hinein.*

*Zünde in verzagten Herzen*
*deiner Liebe Lichter an,*
*daß wie helle Weihnachtskerzen*
*draus die Freude leu[illegible]n kann.*

*Zeige uns der Heimat Sterne,*
*daß den Weg wir hoffend gehn.*
*Laß uns auch in weiter Ferne*
*immer doch die Heimat sehn.*

*Laß die alten, trauten Lieder*
*klingen durch die Winternacht.*
*Führet uns zur Heimat wieder,*
*Sterne auf der hohen Wacht.*

*Toni Schawaller.*



# Kirche der Heimat am Silvesterabend . . . /

Von Carla von Bassewitz

Nun ist wohl schon Schnee gefallen in unserer Heimat... Mit dicken Schneemützen auf Dächern, Zaunpfählen und Tannen, mit zartem Reif auf Drähten und Zweigen und Eisschollen auf den Flüssen, lag unser liebes Heimatland jährlich viele Monate.

Bilder steigen auf, die der Alltag in der Fremde etwas hat zurücktreten lassen. Sie werden farbig und plastisch: das Holzfahren aus dem Bruch, das Durchfahren der verstiemten Wege mit Pflug und Trecker, und nicht zuletzt — die Kirchfahrten in solcher Winterszeit . . .

Am Pregel liegt unser Haus, am Pregel liegt auch die Kirche Ob heute noch, weiß ich nicht. Ob sie gesprengt, ausgebrannt oder abgerissen sind, kann uns niemand ganz genau sagen. Für uns stehen sie aber, und sei es auch nur in unseren Herzen. Da stehen sie unverrückbar fest, als könnten wir sie mit Händen greifen...

In Ostpreußen, dem sparsamen und durch die Kriege aller Jahrhunderte verarmten Lande, war es Sitte, daß die Weihnachtsbaumlichter in den Kirchen nur Heiligabend und Silvester brannten. Da es in Häusern mit vielen kleinen Kindern mit der Bescherung zu spät wurde, sahen wir also nur einmal im Jahr, am Silvesterabend, unsere ehrwürdige Ordenskirche in Kerzenbeleuchtung wie zur Zeit ihrer Errichtung vor fünfhundert Jahren.

Wenn der Schnee tief war, faßte ein Gefährt die Familie nicht, und der größte Junge fuhr mit den Geschwistern im Schlitten, die Jüngsten mit den Eltern. Alle Kinder hatten Nacktpelzchen aus eigenen Schaflämmern, in allen Größen vorhanden, so daß immer das nächste Kind hineinwuchs, wenn eins zu groß wurde, um hineinzupassen. Aus den Fußsäcken sahen nur Arme und Schultern heraus, dazu Wollschals um Nase und Kinn und Hasenfellmützen mit Ohrenklappen.

So versehen, im Klang der verschiedenen Schlittenglocken — der größeren, tieferen des elterlichen Schlittens und der helleren, zierlichen der Ponyfuhre — ging es zuerst die drei Kilometer lange Lindenallee herunter, die in der Mitte durch den Schneepflug ausgefahren war. In der Nähe des sogenannten „Kuckelberges", eines brotlaibförmigen Hügels, waren die Schneewälle zu beiden Seiten noch einmal so hoch wie Pferde und Schlitten.

Wenn wir die Höhe erreicht hatten, wo der eigene Boden hinter uns blieb und wir mit den anderen Kirchfahrern zusammentrafen, öffnete sich das Pregeltal weit den Blicken. Rechts tief unten wand sich dunkel im hellen Schneehügelfeld der Ufer unser Pregelfluß, in einer Baumgruppe lag etwas erhöht die Kirche mit den hohen, erleuchteten Spitzbogenfenstern und darüber spannte sich weit, von keinerlei Aesten mehr verborgen, der Himmel voller Sterne.

Berühmte Maler haben genau solchen Anblick oft im Bilde festgehalten — weihnachtlichen Festwünschen dienten sie als Vorlage —, aber nichts übertrifft den Anblick in der Wirklichkeit, und nie vergißt ihn, wer ihn einmal sah: die weißverschneiten Hügel, der dunkle Fluß, die Kirche mit dem ragenden Turm und den weithin leuchtenden Fenstern — darüber der Sternenhimmel!

Unvergeßlich und gewaltig erschien es uns, wenn in dem Augenblick, als wir die Höhe erreichten, die beiden Glocken unserer Kirche anfingen zu läuten. Es waren zwei Glocken, trotz Armut und Sparsamkeit des von vielen Kriegen heimgesuchten Landes — z w e i! Der tiefe und der helle Ton schwangen sich zu uns herauf durch die klare Winterluft und schwollen gewaltig an, als wir mit schnaufenden Pferden die geneigte Chaussee herab auf das Kirchdorf zusteuerten.

Die Pelzeslast mußte beim Küster bleiben, der sie freundlich in seine Stube nahm, dann schritten wir über knisternden Schnee durch das alte Spitzbogenportal in den dämmrigen Raum. Jedes Kind hatte ein Kerzchen mit, das mittels eines Wachstropfens auf der Banklehne befestigt wurde. Die Kerzen auf den alten Messingleuchtern genügten, die Gesangbuchverse zu lesen, und sie tauchten das ganze Schiff in ein mildes, geheimnisvolles Licht. Die Freskenmalerei an den Wänden schimmerte in vielen Farben, am Schnitzwerk der Kanzel lächelte der goldene Engelskopf, und die schwarze, leicht zerfetzte Fahne des Ritters Kalau vom Hofe bewegte sich im Zugwind des eisernen Ofens, der hinter seinem Schirm, einem unbenutzten Stand, prasselnd seine Hitze in die Luft sandte. Dieser Stand war der des Freiherrn Paul von Fuchs gewesen, des ersten urkundlich vorhandenen Patrons der Kirche. Daneben die anderen Stände, teilweise schön geschnitzt und bemalt, der Altar, die beiden schlanken Tannen rechts und links von ihm, aus unserem Walde — alles im Glanz der vielen Lichter weich und farbig wie ein mittelalterliches Gemälde.



*In einer ostpreußischen Kirche*

Foto: Helmut Wegener



Die Orgel erbrauste, und Meister Bachs Fugen und Praeludien flogen von den Händen unseres Kantors durch den Raum. Dann die Predigt, die herrlichen Lieder, die Liturgie. Nie wieder habe ich im übrigen Deutschland die Worte der Fürbitte in derselben Form gehört wie dort und damals. Wahrhaftig, sie klingen heute seltsam: „Laßt uns zum Herrn beten um Gesundheit der Luft, Fruchtbarkeit der Erde und friedliche Zeiten —", heute ist es ja gerade dies alles, was uns fehlt. „Herr erbarme Dich! Nimm Dich unser aller gnädig an, rette und bewahre uns — — —!"

Die Lichtchen auf den Bänken verflackerten, langsam leerte sich das alte Gotteshaus. Unter der letzten Bach'schen Fuge öffnete sich die schwere eisenbeschlagene Tür in das Schneelicht der Außenwelt. Die Schlitten der Kirchenbesucher verteilten sich auf die Wege, schmale dunkle Spuren auf riesigen weißen Felderflächen, und klingelten den Häusern zu. Auch wir, etwas müde und verfroren, waren froh, wenn wir zuhause ankamen, wenn die alte Türglocke schlepperte und der Lichtschein aus dem Innern der Diele auf uns fiel. Dann nahm das Haus uns wieder in seine schützenden Arme, das geliebte, alte Haus...

Und wenn Du uns auch das nicht wiedergeben kannst, Herrgott, daß wir nach einer Feier in unserer Kirche, zu der schon unsere Vorväter gehörten, in Behütet- und Geborgen-Sein des eigenen Herdes, in Arbeit an der Heimat und in Verantwortung, so laß uns doch das arme Leben, daß wir nun leben müssen und das wir nicht wegwarfen, als wir die Heimat verlassen mußten, weil wir es Dir schulden, laß es uns noch gestalten zu einem Leben des Segens für uns und viele! Laß unsere Kinder dies Leben so fest in die Hände nehmen, daß sie als reife Menschen noch einmal sprechen dürfen: Herr, wir danken Dir!

Dies sei uns Gebet und Hoffnung, Zuversicht und Kraft.



# Barbaras Gang durch die Heilige Nacht

## Eine Erzählung aus unserer Heimat / Von Rudolf Naujok

Die kurze, etwas neblige Dämmerung des Nachmittags geht rasch in Dunkelheit über. Dann macht der leichte Nachtfrost die Luft klar, und nun leuchten die Sterne feierlich über dem kleinen Bauernhof und über die ganze weite verschneite Ebene bis zum dunklen Wald, der alles abgrenzt, und wohl auch noch weiter hinaus. Kein Ende des himmlischen Leuchtens ist abzusehen.

Barbara, die junge Dienstmagd dieses Hofes, geht noch schnell durch die Ställe, rührt den Schweinen ihre dampfende Tränke mit etwas mehr Mehl zusammen, gibt den Kühen ihren Arm voll Heu und verschwindet dann in der Kammer, um sich rasch für den Kirchgang anzuziehen. Die Bauersleute haben ihr den erlaubt, und die Bescherung soll stattfinden, wenn sie zurück ist.

Aufatmend tritt sie in die Nacht. Das Gesangbuch hält sie wohlverpackt in einem weißen Tuch, außerdem hat sie sich mit einem knorrigen Knüttel ausgerüstet, denn die Straßen sind nicht sehr sicher heute. Die Frieda vom Nachbardorf wollte eigentlich mitgehen, aber sie war in ihrer vorweihnachtlichen Freude so munter umhergesprungen und dabei über die Stallschwelle gestolpert. Nun humpelt sie mit einem dick verbundenen Fuß umher, was sie auf dem Hof nicht sehr behindert, aber doch zu einem weiten Gang untauglich macht.

Feierlich und still umgibt die Nacht die Schreitende. Sie ist trotz ihrer groben Arbeit fein genug, das alles im Herzen zu empfinden. Deshalb ist die Einsamkeit ihr wohltuend und die Stille belebt mit einem seltsamen Raunen und Singen, das von innen her klingt. Wohl ist es in der Stadt schön, wenn zum Weihnachtsfest alles im Lichterglanz strahlt und ein lauter Trubel von Freude und Glück die Straßen füllt, sie kennt das, sie hat auch kurze Zeit dort gedient. Aber sie liebt das Land, diese ihre ostpreußische Heimat, und nichts ist ihr vergleichbar mit der Stille, in der das Menschenherz gerade in der Heiligen Nacht dem Wunder am nächsten kommt.

Von den Gehöften im Umkreis blinkt ab und zu ein Licht. Barbara schreitet tapfer aus über den Schnee, der die Wiesen bedeckt, und bald ist sie an einem kleinen Fluß. Im Sommer ist hier ein weites Sumpfgelände, und sie denkt daran, wie sie mit bloßen Füßen durch die schwarze Moorerde und in süßlich duftenden Wiesenkräutern gewatet ist, um sich am Fluß die Füße zu waschen und dann mit Schuhen in der Hand bis zum Kirchdorf zu wandern. Jetzt liegt alles unter einer Schneeschicht bedeckt, die hie und da aufzutauen beginnt. Das Moor schläft.

Sie schlägt mit dem Stock an die Fensterladen eines kleinen Fährhauses. Der Fährmann und sein Sohn kommen bald heraus. „Na, Barbara", scherzt der Junge, „hast du auch Geld genug, wir müssen heute nämlich Eisbrecher spielen." Sie hebt lächelnd das weiße Tuch mit dem Gesangbuch hoch, das wie ein prall gefüllter Beutel aussieht. „Nun, Vater, da ist was zu verdienen an der Barbara", scherzt der Junge weiter und reibt sich die Hände. Inzwischen ist der Alte mit der Stallaterne in den Kahn geklettert. Er steht vorne und schlägt mit einem Brett das dünne Eis auf. Barbara sitzt auf der Mittelbank, und der Junge schiebt den Kahn mit einem Ruder weiter, bald im Wasser schaufelnd, bald von einer Eisscholle abstoßend. So geht es ganz gut. Der Alte hat mit Sorgfalt die Fahrrinne offen gehalten, während rechts und links davon schon ein Steg über das Eis führt. Aber es ist immer noch dünn und bietet keine Sicherheit.

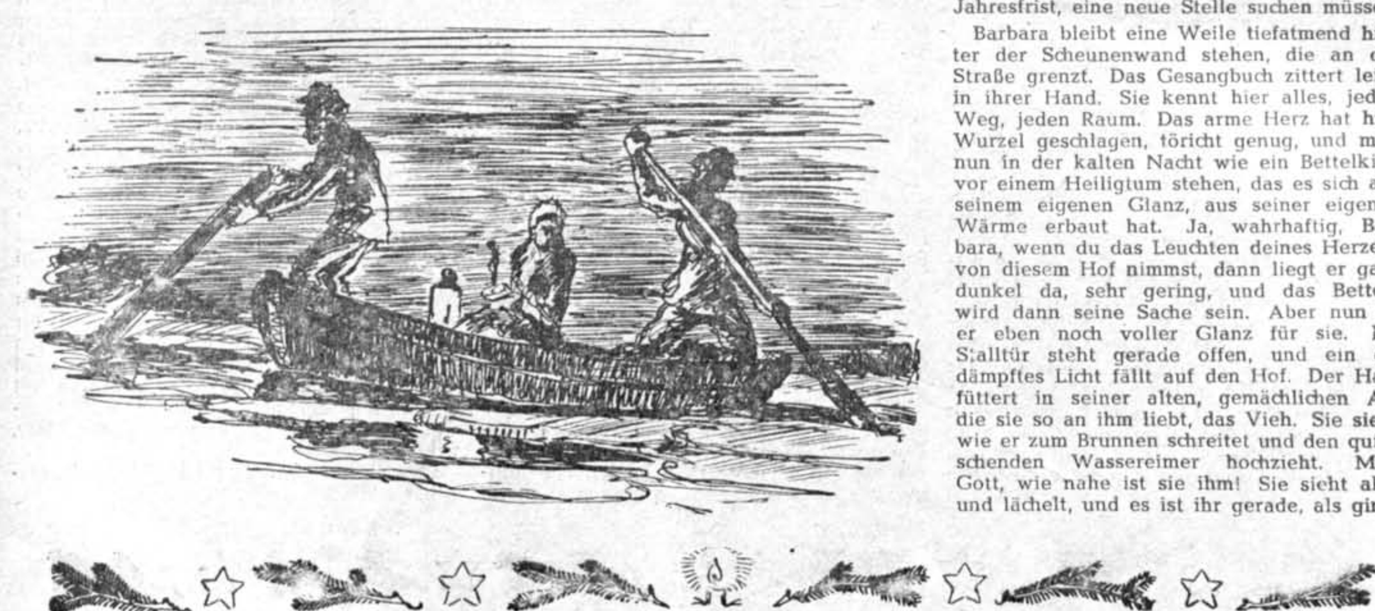
Die Schollen krachen gegen das Boot, ab und zu läuft ein dröhnendes Zittern am Ufer entlang. Wie Barbara ans Land springt, sagt sie: „Paßt auf, wenn ich rufe, so um halb neun!" Dann schreitet sie mit einem freundliche Weihnachtswunsch weiter. Die kalte Nachtluft erfrischt sie und liegt kühl und klar auf ihrem jungen Gesicht. Es ist ein schönes Ausschreiten durch die Stille, die alles in ihrem feierlichen Atem hält.

Am Fluß stehen viele Weiden mit verwitterten alten Köpfen. Jede von ihnen ein Knecht Rupprecht, der ein Büschel Ruten drohend über dem Haupte schwingt. Ein alter Weg führt von hier schnurgrade zum großen Strom hin. Sie erinnert sich plötzlich, es ist seltsam in dieser Nacht, daß sie als ganz kleines Kind mit ihrer Mutter diesen Weg gefahren ist. Das ist eine ganz frühe Erinnerung. Vielleicht war es auch eine Weihnachtsnacht, denn die Mutter hatte viel eingekauft, und während sie kutschierte, erzählte sie ihr allerlei Geschichten, z. B., daß die kleinen Kinder aus dem Wasser kämen. Und da, wie sie auf den vom Mondlicht beschienenen Fluß blickte, sah sie viele Kinder mit großen, weißen, qualligen Köpfen darin schwimmen, unzählige Scharen, die sich zusammendrängten und augenscheinlich darauf warteten, geboren zu werden. Barbara hatte von Kind auf eine spielerische Phantasie, das war ihr Leid und auch ihr großes Glück. Nun sind die vielen Kinderköpfe verschwunden, der Fluß liegt stumm, und auch ihre Mutter, die die schönsten Geschichten im ganzen Dorf erzählen konnte, ruht nun auf dem kleinen Friedhof, nicht weit von diesem alten Weg.

Plötzlich ist der breite Strom da mit seinen hohen Pappeln, und auch der dunkle Wald kommt immer näher. Dort, wo der helle Schein am Nachthimmel steht, ist das Kirchdorf. Vor ihr liegt nun ein stattlicher Bauernhof und ihr Herz klopft hörbar, wie sie an ihm vorbei muß. Hoffentlich sieht man sie nicht.

Sie hat früher hier gedient, und da es ihr nicht gegeben war, Wirklichkeit und Wunschtraum so scharf auseinanderzuhalten, wie es auf dieser Welt nun einmal sein muß, so blieb allzuviel von ihrem Leben unerlöst in diesem Hof versponnen. Darum kann sie nicht vorübergehen, ohne daß sie ein Zittern überfällt. Die Bauersleute wünschten nicht, daß sie den Hoferben liebte; darum hatte sie sich, noch vor Jahresfrist, eine neue Stelle suchen müssen.

Barbara bleibt eine Weile tiefatmend hinter der Scheunenwand stehen, die an die Straße grenzt. Das Gesangbuch zittert leise in ihrer Hand. Sie kennt hier alles, jeden Weg, jeden Raum. Das arme Herz hat hier Wurzel geschlagen, töricht genug, und muß nun in der kalten Nacht wie ein Bettelkind vor einem Heiligtum stehen, das es sich aus seinem eigenen Glanz, aus seiner eigenen Wärme erbaut hat. Ja, wahrhaftig, Barbara, wenn du das Leuchten deines Herzens von diesem Hof nimmst, dann liegt er ganz dunkel da, sehr gering, und das Betteln wird dann seine Sache sein. Aber nun ist er eben noch voller Glanz für sie. Die Stalltür steht gerade offen, und ein gedämpftes Licht fällt auf den Hof. Der Hans füttert in seiner alten, gemächlichen Art, die sie so an ihm liebt, das Vieh. Sie sieht, wie er zum Brunnen schreitet und den quietschenden Wassereimer hochzieht. Mein Gott, wie nahe ist sie ihm! Sie sieht alles und lächelt, und es ist ihr gerade, als ginge





sie immer neben ihm her wie ehemals, zum Brunnen, zur Scheune, um Stroh zu holen, zur Küche, um die Tränke einzurühren, zum Speicher . . .

Sie steht noch immer. Das Vieh frißt, sie kennt jede einzelne Kuh bei Namen, die Ketten klirren. Seltsame Feierlichkeit weht um dieses friedliche Stallbild. Sie hat es daheim schon empfunden, nun aber hier umfängt es sie, daß sie kaum zu atmen wagt. Hans ist jetzt mit allem fertig, schließt die Stalltür, nimmt die Laterne und geht quer über den Hof. Sein Licht tastet fast bis zu ihren Füßen, sie tritt leise ein paar Schritte tiefer ins Dunkel zurück. Nun kratzt er sich die Stiefel an der Treppe ab und löscht die Laterne aus. Wie würde er erschrecken, wenn sie ihn anrufen würde. Es ist schön, daß sie nur die Hand auszustrecken braucht und es nun doch nicht tut. Ja, dieses zu wissen und es auch zu zwingen, ist schön.

In tiefen Gedanken wandert sie weiter, beglückt von dem Erlebnis, das ihr viel bedeutet, und dankbar. Sie ist nun nicht mehr allein. Von rechts und links treten die Menschen aus den Häusern, die sich zum Kirchgang anschicken, und die Straße wird breiter. Die Lichter des großen Dorfes blinken schon tröstlich herüber. Und plötzlich, wie sie über den Friedhof, durch die Reihen der Holzkreuze gehen um den Weg abzukürzen, hören sie die feierliche Blasmusik vom Kirchenplatz, die nun die Heilige Nacht einleitet.

Weit tragen die hallenden Töne die frohe Botschaft in die Stille der Nacht: Uns ist ein Kindlein heut gebor'n. Alle Luken am alten Kirchturm sind aufgemacht und erhellt, und der Glöckner steckt, während er läutet, den Kopf heraus, damit ihm nichts von den Vorgängen unten entgeht. Barbara stellt ihren Knüttel, der mehr ein Wanderstab war, in eine Ecke der dicken, weißgekalkten Kirchenmauern, die nun vom Schein ringsumher wie Phosphor leuchten. Dann knüpft sie ihr Tuch auf, um das Gesangbuch herauszunehmen, zupft sich die Kleider zurecht und betritt das gefüllte Gotteshaus. In ihrer Bank sitzt sie ganz von Wärme, Licht und Glück umfangen, nimmt einen Augenblick freundliche Blicke und Grüße von rechts und links entgegen und hält dann die Augen fest auf das große Leuchten am Altar gerichtet. Alles in ihr ist gespanntes Erwarten, und das innere Wogen, noch von von dem Erlebnis des Hofes her, macht sich in einer lieblichen Röte auf ihrem Gesicht kund. Am Altar brennen zwei riesige Weihnachtsbäume, die mit ihren Spitzen in den Kuppelbau hineinragen, und das viele Licht funkelt und gleißt rund um sie her und bricht sich tausendfältig in einem bunten Meer von Glas und Metall. Ein starker Tannenduft, vermischt mit tropfendem Licht, weht heran.

Es ist schön, so mit allen zusammen zu sein, fühlt sie, sinnend an den ewig grünen Nadeln und den anregenden Flämmchen nach dem Pendelschlag des eigenen Lebens zu suchen. Dann dringen Kinderstimmen vom Chor wie der klare Gesang der Engel auf dem Felde von Bethlehem, dazwischen bimmelt ein Glöckchen. Sie ist wieder in ihre Kinderzeit versunken, da sie mit ihrer Mutter hier saß und alles in ihr nur Staunen war über so viel himmlische Herrlichkeit.

Nun erbraust mächtig die Orgel, und die Gemeinde stimmt ein, so heute, wie vor vielen hundert Jahren. Barbara möchte gern singen, aber sie kann nicht. Dabei sind es doch die alten bekannten Lieder. Mit zitternden Händen umfaßt sie das Gesangbuch, als könnte ihr dieses helfen. Sie weiß nicht, was ihr ist. Die Musik stürmt über sie her wie eine heiße Welle und dann noch eine und noch eine, daß sie sich beinahe fürchten muß. Sie sieht den Hof vor sich in dem tanzenden Geflimmer der Lichter und wie Hans das Wasser aus dem Brunnen zog und wie sie die Hand nach ihm ausstrecken wollte und es nicht tat. Alles, was voller Bitternis in ihr war, löst sich jetzt. Das Eis ihrer Seele bricht, es wird ein verheerender Eisgang, und sie sitzt da, zitternd, den Kopf gesenkt und läßt alles über sich dahingehen . . .

Und dann quält sie sich: Es ist doch die Heilige Nacht heute. Da geziemt es sich nicht, daß ihr Herz an ihrer kleinen, eigenen Liebe hängt, an diesem irdischen Geschehen. Das ist wohl eine Sünde. Sie versucht sich mit Gewalt zurückzureißen zu der großen Heilsbotschaft, die in dieser Nacht verkündet wird. Sie kämpft mit diesen Bildern und erliegt, erliegt immer wieder.

Gott sei Dank, nun hört die Musik auf, und die Erregung verebbt langsam in ihr. Die Stimme des Pfarres füllt das Gotteshaus. Er spricht von der Armut im Stall zu Bethlehem, von dem göttlichen Lager auf Heu und Stroh. Barbara aber sieht noch immer einen anderen, sehr irdischen Stall vor sich. Seltsam klopfen die Worte an ihr verstörtes Bewußtsein, tropfenweis und schwer: Armut ist keine Schande, sondern eine Gnade, wenn das Herz stark genug ist, sie von innen her zu bejahen, und Reichtum ist kein Glück, wenn er das Herz versklavt und verkettet und um den Sinn des Lebens betrügt.

Das ist für dich gesagt, Barbara, ganz für dich allein. Atemlos hängt sie an den Lippen des Geistlichen, um Erlösung ringend. Sie hört sonst so wenig von geistigen Dingen in ihrem kargen Leben.

Sie fühlt wohl alles und nickt dazu, als hätte sie das alles selber schon gedacht, aber nun ist es doch etwas Großes, wie es einer sagt, ganz deutlich ausspricht, daß alle es hören können. Ja, Armut ist keine Schande, wie man es sieht vom Stalle Bethlehem. Das gilt für dich, Barbara. Das von der Armut und dem Reichtum. Sie weiß es wohl, hier liegt der Angelpunkt ihres Schicksals, und das ist es, warum gerade die Armut ihr so wehe tut.

Und nun spricht er vom Frieden auf Erden. Versöhnung und Liebe sei allen gebracht. Auch du, Barbara, mußt dazu bereit sein, trotz der Härte und Bitternis, die deinem Herzen widerfuhr. Sie richtet sich mit dem Oberkörper auf, als wollte sie nein, nein, schreien, als wäre ihr das zuzumuten doppeltes Leid. Ja, du sollst es tun, Barbara, du mußt es tun, gerade, weil es so schwer ist. Und nun klingt eine Stimme von fernher, als stünde jemand hinter dem Geistlichen, in ihr Ohr: Wenn du den Glanz deines Herzens von diesem Hof nimmst, dann liegt er ganz dunkel da.

Sie bäumt sich auf vor Angst, was nun geschehen soll, daß die Andächtigen sich nach ihr umsehen. Und dann zieht ein Lächeln der Erlösung über ihr Gesicht, so fromm, wie es schöner nur auf den mittelalterlichen Muttergottesbildern zu sehen ist. Das war auch eine Magd, die Mutter Maria, der in dieser Nacht das große Glück geschehen ist. Sie faltet die Hände. Nein, das Leuchten ihres Herzens soll über dem Hof bleiben, flüstern ihre Lippen versöhnt, ja, das soll der Hof behalten.

„In Ewigkeit, Amen", sagt der Pfarrer. Die Orgel ertönt wieder, aber sie empfängt ihre Musik mit einem reinen, ruhigen Herzen. Nachdem der Segen gesprochen ist, fühlt sie sich von der Menge mit hinausgedrängt. Draußen stehen viele und wünsche sich ein frohes Fest. Sie hätte wohl

---

## *Friede auf Erden!*

*Von Conrad Ferdinand Meyer*

*Da die Hirten ihre Herde*
*Ließen und des Engels Worte*
*Brachten durch die niedere Pforte*
*Zu der Mutter und dem Kind,*
*Fuhr das himmlische Gesind*
*Fort im Sternenraum zu singen,*
*Fuhr der Himmel fort zu klingen:*
*Friede, Friede auf der Erde!*

*Seit die Engel so geraten,*
*O, wie viele blut'ge Taten*
*Hat der Krieg auf wildem Pferde,*
*Der geharnischte, vollbracht!*
*In wie mancher heil'gen Nacht*
*Sang der Chor der Engel zagend,*
*Dringlich flehend — leis verklagend:*
*Friede, Friede . . . auf der Erde!*

*Doch es ist ein ew'ger Glaube,*
*Daß der Schwache nicht zum Raube*
*Jeder frechen Mordgebärde*
*Werde fallen allezeit.*
*Etwas wie Gerechtigkeit*
*Webt und wirkt in Mord und Grauen*
*Und ein Reich will sich erbauen,*
*Das den Frieden sucht der Erde.*

*Mählich wird es sich gestalten,*
*Seines heil'gen Amtes walten,*
*Waffen schmieden ohne Fährde*
*Flammenschwerter für das Recht.*
*Und ein königlich Geschlecht*
*Wird erblühn mit starken Söhnen,*
*Dessen helle Tuben dröhnen:*
*Friede, Friede auf der Erde!*

---







auch noch diesen und jenen anzuhalten und ein paar freundliche Worte zu wechseln, ja, das gehörte sich wohl, aber sie will nicht.

Noch immer ist das Lächeln auf ihrem Gesicht, wie sie den Knüttel von der Kirchenwand holt und durch die Gräberreihen der Straße zustrebt. Es wandern viele mit ihr, aber bald wird sie allein sein. Der Schnee ist weicher geworden, von den Bäumen tropft es, als hätte sich auch die Natur in tausend Tränen erlöst.

Der Weg geht nun aus der Wärme des Gotteshauses und dem Leuchten des Kirchdorfes in die weite Dunkelheit des einsamen ostpreußischen Landes. Bald ist der breite Strom da und dann der Hof. Ja, der Hof ihrer Liebe. Einige Fenster sind erhellt, sie feiern da drinnen wohl gerade Weihnachten. Sie fühlt sich nicht ausgestoßen, ihr Fuß stockt nicht, ihr Herz krampft sich nicht, das Blut schießt ihr nicht ins Gesicht vor Scham. Es ist ihr selbst wie ein Wunder, sie kann vorübergehen wie an allen Dingen, und sie fühlt, das wird nun immer so sein. Nur das Lächeln auf ihrem Gesicht hat sich noch verschönt, daß der alte Fährmann, der schon auf sie gewartet hat, am liebsten gar nicht die Laterne sinken lassen möchte von ihrem Gesicht. Und dann tritt sie in ihre kleine, allzu enge Kammer und meldet der Bäuerin mit gleichgültiger Stimme, daß sie zurückgekommen sei von ihrem Gang.

# Ein ostpreussischer Fremdenlegionär schreibt

*Ein Fremdenlegionär aus dem französischen Indochina (Südostasien) schreibt uns: „Macht uns eine Freude und setzt unsere Zeilen in euer Blatt. Schenkt so wie wir jetzt den Gruß an viele tausend Mütter, deren Söhne hier weilen, weiter. Schlagt uns diesen einzigen Wunsch nicht ab und setzt es ein." Und dann weiter: „Oft und immer wieder denken wir an Euch in der Heimat. Auch ihr habt es schwer, ihr Lieben daheim. Aber denkt an uns hier im fernen Osten! Jagte uns nicht die Not ins fremde Land? Ist nicht so mancher von uns aus Verzweiflung hierhergegangen, um hier einen grausamen Tod zu sterben? Laßt die Vorwürfe über uns in der Heimat. So manche Mutter und Geschwister haben hier ein Herz. Hier, weit von euch, grüßen auch ostpreußische Jungens. Und wenn man auch heute nur an die schönen Zeiten in Ostpreußen denkt, einmal wird Gott unsere Gebete erhören, einmal wird er uns wieder dahin führen, wo jahrelang unsere Gedanken weilten, einmal wird eine Hütte uns zulächeln, wo unsere Wiege stand, wenn auch verwüstet und verbrannt."*

Indo-China, den 6. 11. 49.
Poste, West 41.

Regen und immer wieder dieses häßliche Wetter. Noch vor wenigen Tagen prallte die Sonne auf uns nieder, und nun endlich ist es kühl. Müde und zerschlagen sitzen wir hier, einer schreibt an seine Lieben daheim, der andere liest. Wir sind eine kleine Schar Ostpreußen, einer aus Bartenstein, der andere aus Tilsit, aus Königsberg usw. Einige haben von hier aus Angehörige oder Verwandte gefunden, aber die meisten sind schon jahrelang allein. Mit feuchten Augen schaut so mancher gen Himmel zur Postmaschine, aber wieder kommt keine Nachricht. Wo, ja wo nur weilt mein Mutterherz? Niemand kann ihm dieses sagen. Sumpfige Reisfelder und der Dschungel sind seine Umgebung; niemand hört, wie er weint. Nur noch Nebel sind seine Erinnerungen, und gerne lauscht er von seiner Heimat, die ihm nur noch ab und zu im Traum erscheint. Sonst kennt er nichts als schwere Stunden.

Eine Gruppe mit Korporal Sergeant streicht durch die nördlich gelegenen Berge Indo-Chinas. Nicht weit, ca. 3—4 km, liegt China. Das ist die Fluchtstätte der Rebellen. Dort lauert Tod und Verderben. Die Sonne brennt unaufhörlich auf die zwölfköpfige Patrouille nieder. Der Hut ist schon etliche Male pitschenaß gemacht worden, und doch hilft es nichts, denn fünf Minuten, und er ist wieder trocken. „Noch drei Kilometer", meint Bieber, unser F.M.-Schütze, „dann sind wir wieder daheim." Aber keiner reagiert hier auf solche Gespräche. Langsam erheben sie sich. Sie wissen, am Tage kommen diese Ratten von Rebellen nicht. Nur nachts ist der Teufel los. Vor einigen Tagen hat man den Posten T. O. 4 angegriffen, und niemand war mehr zu finden; auch dort hatte man Kameraden. So schleichen die Gedanken durch die erhitzten Sinne. Und wie erschrickt man, wenn man sich dabei ertappt, immer wieder mit schrecklichen Bildern an den Tod zu denken.

Aber da sind sie nun daheim, ein jeder legt sich müde aufs Bett, denn die Nacht heißt es auf Wache ziehen, und ein wenig Mittagsschlaf ist gut.

„Olla! Steht auf, Jungens, es gibt Essen!" So ruft Küßner, ein Bartensteiner. Und so langsam holt einer nach dem andern seinen Napf hervor. „Was gibts denn heute?" „Linsen." Na ja, die haben wir ja lange schon nicht gegessen, ist ja Zeit. Der Nachmittag ist schnell verflogen, denn im Schlafe merkt man nichts von der Uhr. Kurz wird die Wache verlesen, und dann kann man wieder sein Süppchen spachteln. Alles ist so ruhig, nur das Schirpen der Insekten reißt an den Nerven. Guttbier, ein Memeler, schaut wie immer traurig zu uns. Nichts will ihn froh machen, niemand hat was von ihm erfahren können. Er lacht nur selten, und wir nehmen an, er hat irgend etwas Schweres hinter sich. Irgend ein Schicksal hat ihm das Herz gebrochen. Niemals hat man bemerkt, daß er die Hände faltete. Kühl ist er immer und still.

Der Korporal ruft die Wache, auch Guttbier nimmt sein Gewehr. Auf Postenstand B. Eine ungünstige Seite, denn nur von dort kann einmal die Gefahr über uns dringen. Die Dunkelheit dringt mit aller Macht herein, und somit ist auch die Gefahr wieder da.

„Guttbier!" Ein Schluchzen ist die Antwort. „Da!" Ein Krachen, ein Bersten. „Ein Ueberfall!" Gewehrfeuer, Maschinengewehrfeuer, Handgranaten, Brüllen, hastig lade ich die M. P. durch und schieße. Immer wieder versuchen diese Ratten, über die Barrikaden zu klettern. Schreie klingen an mein Ohr, während ich mich zurückziehe. Wir legen uns in die Schießscharten und feuern aus allen Rohren. Massutt stürmt herein: „An die Handgranaten! Sie sind über die Barrikaden!" Jeder greift zum Messer, still schauen wir uns an, aber alle sind wir noch nicht beisammen. Karpa kommt, am Arm verwundet, zu uns, er ist Funker, und keinen Ton gibt die Leitung mehr her. Mit aller Kraft werden die Türen aufgeworfen, und unsere Granaten tun ihr Werk. M. P.-Feuer dazwischen. „Springt einer auf den Turm, 12,7 marschiert da oben nicht!" Ich springe rauf. Alvaro, der lustige Spanier, liegt über der Waffe. "Kopfschuß!" Ich werfe ihn links herüber, neuen Gurt, und nun haste was kannste! Die Geschosse zwiebeln nur so zwischen den Ratten. Na, es wird ruhig, ich schaue mich verdutzt um. „Möglich?" Noch vereinzelte Schüsse, dann nichts mehr.

Aetzender Rauch umschleicht unsere Posten. Rufe, Schreie der Verwundeten. Langsam und noch mit Vorsicht suchen wir unseren Posten nach. Dort ein Sachse, da ein Tiroler, dort im Turm der Spanier und so andere. „Schau, Horst, was liegt dort?" Drei tote Chinesen, furchtbar! „Wo ist denn Guttbier?" „Hör, dort murmelt einer!" Richtig, das ist doch Guttbier? Ein starres Gesicht schaut uns vogelartig an, seine Lippen sind bleich, seine Hand blutet, und er sagt leise, aber hörbar, und seine Augen sind feucht: „Mutter!" Mit nassen Augen schauen wir uns an. Kein einziges Mal sprach er davon. Und nun schaut er uns an wie Gespenster, seine Augen suchen etwas, und er findet es nicht. Seine blutende Hand umklammert ein kleines Anhängsel, und er läßt seinen Kopf auf die Brust fallen. Neben ihm drei tote Chinesen, über ihm rauchen noch die Barrikaden, und still, so ruhig atmet seine Brust. Noch lange stehen wir da, finden kein Wort. Dann ruft uns die Pflicht zur Arbeit.

Erwin Buchwald, M 53259
S. P. 80 506 II Cie.
Pav. B. P. M. 222
France.





# Eine Handvoll lustige Geschichten

*Es kann und soll hier keine lange Abhandlung über den ostpreußischen Humor geschrieben werden. Nur eines sei gesagt: er hat nichts gemein mit den blöden „Pillkaller Ballgesprächen". Und er hat ein durchaus eigenes Gepräge; darüber wird später einmal noch einiges zu sagen sein. Meist sind die lustigen Geschichten nicht von der Art, daß sie zu lautem Lachen zwingen, obwohl es auch solche zur Genüge gibt; sie sind mehr Anlaß zu vergnügtem oder verständnisvollem Schmunzeln, und sie charakterisieren oft den ostpreußischen Menschen. Statt aller Theorie zum Weihnachtsfest einige Proben:*

In der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg, als es noch königliche Forsten gab, da ließen hier und da in Ostpreußen die kleineren Bauern gerne manch ein Stück Vieh sich sein Futter im Wald suchen, was natürlich verboten war. In einer Dorfschule in einer ärmlichen Gegend wird den Kindern die Weihnachtsgeschichte vorgelesen. An der Stelle „ . . . und der Engel des Herrn erschien ihnen und sie fürchteten sich sehr"- unterbricht sich der Lehrer und fragt: „Warum fürchteten sich denn die armen Hirten, die dort ihre Herden weideten?" Der kleine Max steht auf und ruft: „Na, sie hieteten im Keeniglichen!"

•

In F. wohnte vor nicht langer Zeit ein Fischer Schöttke, der ein großer Freund des Branntweins war und mit seiner Frau deswegen so manches Mal Streit hatte. Eines Nachts wacht nun die Frau auf und sieht, daß ihr Mann an das Eckschaff geht, die Schnapsflasche herausnimmt und einen ge[illegible]tigen Schluck nimmt. Darauf die Frau: „Oawer Schettke, schämst di nich, nu söpst all önne Nacht!"

„Nu, Mutter, sie doch stöll! Mie höfft gedrömt, öck hadd soa sehr fett Schwienflösch gefräte!"

•

Auf dem Gute S. war noch ein „Nachschrapsel" gekommen, das von seinen beinahe erwachsenen Geschwistern und seinen Eltern maßlos verzogen wurde, so daß sich „Fritzchen" mit seinen vier Jahren zu einem richtigen kleinen Lümmel entwickelt hatte. An dem Geburtstag des Hausherrn fand nun eine große Feier statt, zu der Verwandte und Nachbarn geladen waren. Auch Fritzchen mußte durchaus an der Tafel sitzen. Zwei große vor ihm stehende Kompottschalen nahmen sein ganzes Interesse in Anspruch. Er aß auch keine Suppe, sondern sagte nur zu seiner neben ihm sitzenden Mutter: „Ich will von dem!" Fritzchen wurde beruhigt, und als er trotzdem energischer wurde, sagte man ihm, daß die Kompottschalen beim Putenbraten herumgereicht werden würden. Da zog Fritzchen andere Seiten auf: „Ei, ich sag!", fuhr er fort. Die Mutter streichelte ihn und bat, doch noch ein kleines Weilchen zu warten, der Putenbraten würde gleich kommen. Fritzchen wiederholte indessen seine Drohung: „Ei, ich sag!". Die Mutter in ihrer Angst, daß irgendeine Teufelei zum Vorschein kommen würde, gab ihm eine Schale Kompott. Fritzchen aß diese mit großem Appetit auf und verlangte dann „mehr". Seinem Wunsche konnte aber nicht entsprochen werden, denn Putenbraten und Kompottschale wurden eben herumgereicht. Da erhob sich dann Fritzchen voller Wut und rief mit lauter Stimme: „Und der Kurr ist doch krepiert!"

Der sehr vornehme Gutsbesitzer H. fuhr mit seinem noch viel vornehmeren städtischen Gast aufs Feld, und dabei stiegen sie auf einem Acker aus, wo gerade ein Knecht mit einem Ochsengespann pflügte. Das erschreckte den Sattelochsen, und er trat in die Furche. Wütend rief da der Knecht: „Ju Kreeten, ju verschie (scheuen) sick ook vor jedem Schiet!"

•

Ein paar Familien aus Stadt und Land sitzen bei einem Glase Bier zusammen und hänseln sich ein wenig. Und einer aus der Stadt meint: „Wir wissen doch Bescheid, wie das bei euch so auf dem Lande ist. Wenn bei euch was Kleines geboren wird, dann wirft man es doch erst auf den Dunghaufen und wartet ab. Kriegt es Haare, so wirds in die Stub gebracht, bekommt es Borsten, dann kommts in den Schweinestall." Alles lacht. Die Frau Gutsbesitzer B. aber sieht ihren Mann ein bißchen prüfend von der Seite an: „Mir scheint, bei dir haben sie nicht lange genug gewartet!"

•

Der Schmiedemeister B. kommt ziemlich niedergeschlagen ins Gasthaus. „Na, Meister, towat send se so trurig?", fragt ihn die Wirtsfrau. Und dieser antwortet ganz gebrochen: „Soll eck nich trurig sind! De Koh hett verschmeete (verkalbt) und mine Auguste hett Zwillinge gekreege!"

•

Frieda vom Lande kommt in die Stadt als Hausmädchen zu einer Familie, wo das Tischgebet üblich ist. Es ist mitten im Krieg, und Lebensmittel sind natürlich sehr, sehr knapp. Frieda wundert sich nun über das Beten, und da meint die Hausfrau: „Na, Frieda, betet ihr denn zu Hause nicht bei Tisch?" Frieda antwortet: „Nä, wi schlachte selwst!"

•

Der uralte Opapa hat eine Kuh zum Decken hingebracht. Als er nach Hause kommt, hat er nur noch den Strick in der Hand, der hinter ihm nachschleift. „Opapa, wo hast die Kuh?" Da sieht sich Opapa um und wundert sich: „Ach, die Krät (Kröte) hefft sök afgeschluppt, drömm ging se ok so nett!"

•

Auf einem Pferdemarkt bekam ein Mann mit einer großen Glatze von einem Pferd einen so kräftigen Schlag, daß er hinfiel und dabei auch den Hut vom Kopf verlor. Ein anderer aber rief mit allen Zeichen gespielten Entsetzens: „Herrjeh, vorz alle Hoar (Haare) vom Kopp geschloage!"

•

Der Sohn des Ziegelfahrers R. hatte am Montag die Schule geschwänzt. Vom Lehrer befragt, wo er am Tage vorher gewesen sei, entschuldigt er sich: „Min Voder mot Tegel foare (Ziegel fahren), un he had gister e kranket Mul, un do musd ek to Hus bliewe prrr segge!"

Karlchen wird in der Schule im Rechnen geprüft. „Die Hälfte von vier?" „Zwei". „Die Hälfte von acht?" „Vier". „Die Hälfte von elf?" Da stößt Karlchen seinen Nachbar Fritz an und flüstert: „Du, Fritz, nu hätt he mi. Segg eck nu fiew, es em to wenig, segg eck säß, es em to veel!"

•

Ein Ostpreuße trifft in Berlin einen alten Kriegskameraden, der einen merkwürdigen Köter an der Leine führt. Nachdem die alten Kameraden die ersten Begrüßungsworte ausgetauscht haben, fragt der Ostpreuße den Berliner, was er da für eine merkwürdige Kreuzung von Hund mit sich führe. „Det is ne Kreuzung zwischen Hammel und Ostpreuße," gibt der Berliner grinsend zur Antwort. Worauf unser Landsmann nur meint: „Na, denn sind wir ja b e i d e mit dem Tierchen verwandt!"

•

Ein Nachbar klagt dem andern, daß seine Sau nur ein Ferkel zur Welt gebracht habe. Worauf dieser dann meint: „Es man goot, dat se nich ganz umsonst gefarkelt heft!"

•

Ein Besitzersohn bekommt die Wirtschaft und will heiraten. Er findet auch bald eine Braut im nächsten Dorf, aber die Sache fängt an zu hapern, da der zukünftige Schwiegervater einen braunen Wallach, den der junge Besitzersohn noch gerne haben wollte, nicht gab. Die Heirat kam schließlich nicht zustande. Er heiratete eine andere und sie einen anderen, und viele Jahre sehen sie sich nicht. Dann treffen sich beide bei einem Fest, und er begrüßt sie mit den Worten: „Na, kennst mich auch noch?" Und darauf sie: „Aber was wer eck dich nich kenne! Du bist doch de, de onsern Wallach heirate wull!"

•

In einer kleinen ostpreußischen Stadt mußte oben am Kirchturm eine Reparatur ausgeführt werden. Meister Sch. führte die Arbeiten aus, ohne besondere Vorsichtsmaßregeln zu treffen. Die Zuschauer unten standen Todesangst aus, daß er jeden Augenblick herunterstürzen könnte, und sie atmeten erleichtert auf, als er nach einigen Stunden wieder auf festem Boden stand. Auf die Frage, ob er sich denn gar nicht gefürchtet habe, antwortete er ganz verwundert: „Aber wofür sullt ick denn Schöß hebbe, eck sie ja im Unfall!"

## Je mehr

*Bezieher unser Heimatblatt hat, umso mehr kann es ausgestaltet werden. Es liegt daher im I n t e r e s s e e i n e s j e d e n von uns, neue Abonnenten zu werben. Zahlreiche Landsleute kennen noch gar nicht unser Heimatblatt. Sorgen wir dafür, daß sie bis zum 23. Dezember „Wir Ostpreußen" bei der Post bestellen. Es werbe ein jeder wenigstens einen neuen Bezieher.*



# Die Mutter von Balga

Als wir am Abend eines Vorfrühlingstages des Jahres 1945 in das Fischerdörfchen Balga auf der kleinen Halbinsel, die in das Frische Haff hineinragt, einzogen, hatte der Krieg noch kaum seine Male in das Dorf gezeichnet. Aber es war angefüllt von Soldaten aller Waffengattungen, und in den Straßen drängten sich die Fahrzeuge, daß es kaum möglich war, sich einen Weg zu bahnen.

Im Keller eines weißgetünchten Hauses fanden wir nach langem Suchen Quartier und richteten uns, so gut es ging, für die Nacht ein. Am nächsten Morgen kam die Besitzerin des Hauses zu uns in den Keller. Es war eine schlichte Fischersfrau in den mittleren Jahren, die ihren Mann nach kurzer Ehe auf hoher See verloren hatte. Sie setzte sich zu uns, hatte allerlei Fragen an uns und erzählte uns von Sitten und Gebräuchen der Fischer. Das alles tat sie mit einer ruhigen weichen Stimme, mit gleichmäßigen, beherrschten Bewegungen und ohne jede innere Erregung, als ginge sie das Geschehen des Krieges nichts an, und sie wirkte auf uns wie eine Mutter, wie eine gütige Mutter, die viel Liebe zu verschenken hat.

„Wie kommt es eigentlich, daß Sie noch hier sind?" redete ich sie an.

„Ja", entgegnete sie. „Die anderen sind alle längst fort. Nur ich blieb zurück, um die Kranken und Alten zu pflegen, die nicht fliehen konnten, und um sie, wenn möglich, in Sicherheit zu bringen."

„Ob das noch möglich sein wird? — Wer weiß, was morgen hier schon geschieht."

„Meinen Sie wirklich?" Die Frau sah mit großen starren Augen ins Wesenlose, und einen Augenblick schien es so, als wenn ein Zittern sie überlief. Dann reckte sie sich entschlossen. „Ich muß bleiben, ich kann nicht fort. Was soll sonst aus den Kranken und Alten werden!" Dann ging sie — hochaufgerichtet und wieder ohne jede Spur von innerer Not und Qual, um ihren Schützlingen im Dorf eine warme Suppe zu bringen.

Am Abend setzte, wie wir befürchtet hatten, die Beschießung des Dorfes ein. Sie dauerte die ganze Nacht und die folgenden Tage, daß das Dorf, das so friedlich und freundlich dagelegen hatte, in einen einzigen brennenden und rauchenden Trümmerhaufen verwandelt wurde.

Die Mutter, so nannten wir die Frau, ging mit sicherem Schritt und ohne Angst und Furcht durch all dies Grauen und all den Tod und holte ihre Pflegebefohlenen, soweit sie noch nicht unter den Trümmern begraben waren, in ihr Haus, das merkwürdigerweise bis dahin unbeschädigt geblieben war.

„Mutter, gehen Sie fort", mahnte ein Kamerad. „Es fährt am Abend noch eine Fähre für Zivilisten über das Haff. Beeilen Sie sich, es wird die letzte sein."

Die Mutter schüttelte den Kopf.

„Vier Frauen und einen Mann habe ich noch zu betreuen. Ich kann und darf sie nicht im Stich lassen."

„Das ist ja Wahnsinn, Mutter", drängte der Kamerad. „Aus diesem Hexenkessel bekommen Sie niemand heraus. Kann sein, daß auch wir bleiben. Aber Sie, — Sie können sich noch retten, Sie müssen es!"

Die Frau lächelte.

Sie meinen es gewiß gut mit mir. Aber — ich kann nicht. Ich habe es ihnen versprochen, zu bleiben." —

Als ich wenige Stunden später aus dem Keller nach oben ging und wie zufällig durch die halb geöffnete Tür in das Wohnzimmer blickte, sah ich, wie die Mutter vor ihrem Bett kniete und betete. Da ging ich still fort.

Ich habe die Mutter nicht wiedergesehen. Wir waren bei hereinbrechender Dunkelheit nach dem Dörfchen Kahlholz marschiert und wurden gegen Morgen nach Neuhäuser übergesetzt.

Unterwegs auf der Fähre fragte ich meinen Freund, der wie abwesend über das Haff zur Nehrung schaute, ob er wohl wisse, wo die Mutter geblieben sei.

Er wandte sich mir langsam zu und sah mich mit erstaunten Augen an.

„Weißt Du es denn nicht? Die Mutter ist tot!"

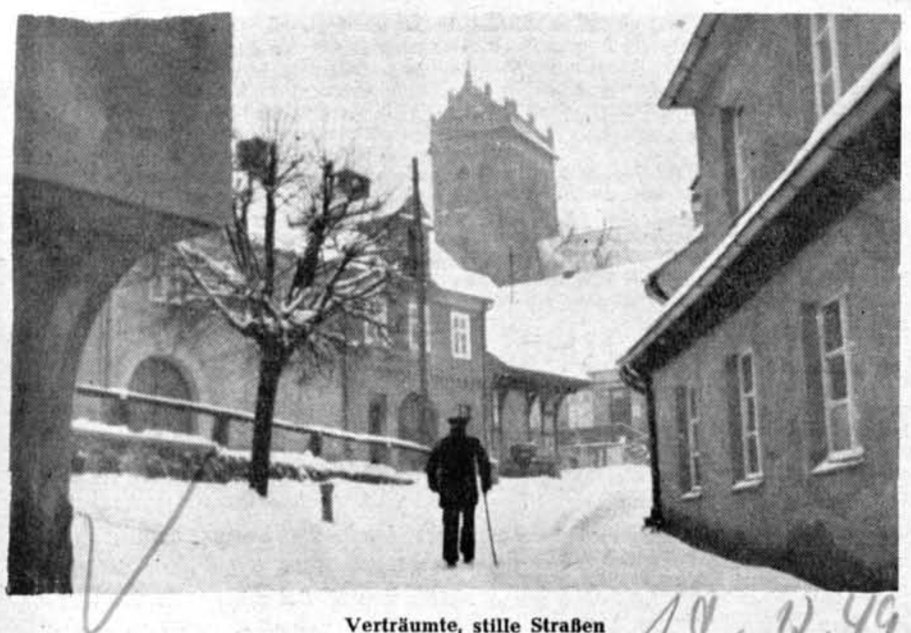
„Tot?"

„Ja! Das Haus bekam doch einen Volltreffer. Und als sie einen alten Mann aus dem Hause tragen wollte, muß sie irgendwie getroffen worden sein. Ich sah nur eben noch, wie sie plötzlich am Kopf blutend, zusammenbrach und sich nicht mehr rührte."

Mein Freund stand auf und blickte wieder über das im ersten Licht des neuen Tages sich rosa färbende Wasser.

„Ja", sagte er „Das war eine Mutter — wie die meine. Ich habe einmal gesehen, wie sie betete. Wer so beten kann, wie sie es konnte, der vermag alles, der geht auch furchtlos durch Nacht und Grauen."

M. Furlan.



**Verträumte, stille Straßen**

*wie diese in Gerdauen gab es in allen unsren ostpreußischen Städten. Und jetzt, zu Weihnachten, fallen dort wohl schon die Schneeflocken . . .*

# Die Schachtel mit Marzipan

In der Folge 21 unseres Blattes „Wir Ostpreußen" erklärt in der Probe aus dem Buche G. Werners („Bitternüße Erinnerungen an Königsberg") Dr. Petrat den Namen Marzipan aus dem Namen des Markus als das Markus-Brot (Marci panis). Diese Deutung ist verbreitet. Doch dürfte sie in das Reich der Legende gehören. Wir vertrauen da schon mehr der Auslegung durch die Kulturgeschichte. Auch hier könnte Markus Erwähnung finden, der Schutzherr von Venedig. Denn Venedig war die erste abendländische Stadt, in der der süße Teig aus Mandeln, Zucker und Rosenwasser vom Bord der Schiffe kam, die ihn aus dem Morgenlande brachten. Im besonderen war es die Insel Cypern, von der Venedig die beliebte Süßigkeit bezog In Venedig nannte man die kleine Schachtel, in der der Teig von Cypern angeboten wurde, eine Marzapane. Von der Schachtel ging der Name dann auf ihren Inhalt über.

Auf den Handelswegen zu Land und wohl vor allem zu See gelangte Marzipan in die Städte an der norddeutschen Küste, von Hamburg bis Königsberg. Im Laufe der Zeit wurden der Lübecker und der Königsberger Marzipan am bekanntesten. Und es ist nicht ein kleiner, kleinlicher Lokalstolz, der feststellt, daß der bei uns in Ostpreußen zu Haus und bei den Zuckerbäckern hergestellte, der sogenannte Königsberger Marzipan als der beste galt. Unser, daß heißt der, aus dem dann die verschiedenen Formen mit Rand und mit allerlei Füllung unter kundigen Händen entstanden, der, der braun überbacken wurde.

Wer vor Weihnachten durch die Straßen Königsberg ging, der sah in den Schaufenstern der Konditoreien die ausgestellten Päckchen mit Königsberger Marzipan, die, bestellt und als Geschenk gesandt, in alle Erdteile gingen, von Ottawa bis Melbourne, von Schanghai bis Kapstadt, der Empfänger in Europa, von Stockholm bis Palermo, schon gar nicht zu erwähnen.

Karl Herbert Kühn.



Eine Entscheidung in Bonn

# Die Pensionäre müssen weiter war'en!

## Die Gleichstellung der heimatvertriebenen Ruhegehaltsempfänger auf Monate hinaus verschleppt

Von unserem Bonner Korrespondenten

Die vorläufige Entscheidung, die am 2. Dezember über den Antrag des Heimatvertriebenen-Ausschusses des Bundestages betreffend die ruhegehaltsberechtigten Heimatvertriebenen gefallen ist, wird, so darf man annehmen, für die Einstellung weiter Kreise der Heimatvertriebenen nicht ohne Folgen sein.

Rufen wir uns noch einmal kurz die Vorgeschichte dieser Abstimmung in Erinnerung. Die Forderung nach einer gleichen Behandlung der einheimischen und heimatvertriebenen Beamten usw. im Hinblick auf die Ruhegehälter ist mit Recht schon seit langer Zeit erhoben worden. Gleich nach dem Zusammentritt des Bundestages ist diese Angelegenheit aufgerollt und in den entsprechenden Ausschüssen des Bundestages einer grundlegenden Beratung unterzogen worden.

Der Heimatvertriebenen-Ausschuß des Bundestages nahm dann so gut wie einstimmig folgende Fassung eines Antrages an den Bundestag an: „Die Bundesregierung wird ersucht, entsprechend dem Antrag der Zentrumsfraktion und dem CDU/CSU-Antrag die Gleichstellung der ruhegehaltsberechtigten heimatvertriebenen Beamten, Angestellten und Lohnempfänger mit den einheimischen Versorgungsberechtigten durch eine Rechtsverordnung gemäß Artikel 119 des Grundgesetzes mit sofortiger Wirkung herbeizuführen und die Auszahlung der gesetzlichen Wartegelder an die nicht beschäftigten und noch nicht ruhegehaltsberechtigten heimatvertriebenen Beamten anzuordnen. Die Mehrkosten sind vom Bund zu übernehmen."

Vor der Beratung am 2. Dezember war bekannten geworden, daß von Seiten des Bundesfinanzministers ernstliche Einwendungen gegen diesen Antrag erhoben worden waren. Und zwar nicht etwa deshalb, weil vom Bundesfinanzminister die unabweisbare Begründung des Antrages bezweifelt worden wäre, sondern einfach aus dem Umstand heraus, daß die Bundeskasse nicht im Stande sei, die notwendigen Mittel zur Durchführung dieser Verordnung aufzubringen. Dieses wiederum erklärt sich aus der Tatsache, daß unsere junge Bundesrepublik im Augenblick jedenfalls finanziell völlig von der Gnade der Länder abhängt. Da nun aber die wesentlichsten die Heimatvertriebenen angehenden Fragen auf Bundesbasis gelöst werden müssen, wie etwa die Frage der Ruhegehälter und des Lastenausgleichs, so muß sich dieser auf die Dauer untragbare Zustand der Bundesfinanzen besonders abträglich im Hinblick auf uns Heimatvertriebene auswirken.

Infolge dieser Stellungnahme des Bundesfinanzministers und aus manchem anderen Grunde war insbesondere in den Reihen der die Regierung bildenden Fraktionen das deutliche Bestreben bemerkbar, die Annahme der genannten Verordnung zu verschleppen. Da aber von den genannten Kreisen sehr wohl verstanden wird, welche Folgen eine offene Ablehnung berechtigter Forderungen von uns Heimatvertriebenen nach sich ziehen wird, so wurde versucht, Wege zu gehen, die eine klare Fragestellung über die Verantwortungen unmöglich machten oder zum mindesten verschleierte. Die ganze Sitzung am 2. Dezember war ein Schulbeispiel dafür, wie eine verantwortungsbewußte Volksvertretung nicht handeln darf. Alle taktischen Mittel der Verschleppung — wie Beschlußunfähigkeit, Stellung von harmlos aussehenden Zusatzanträgen, juristische Debatten — gelangten zur Anwendung, um die Annahme des Antrages zu verhindern.

Die Bayern-Partei verließ sogar geschlossen den Verhandlungssaal, um die Beschlußunfähigkeit herbeizuführen. Ein sehr großer Teil der Abgeordneten befand sich während der Verhandlungen über den genannten Antrag im Speisesaal oder in den anheimelnden Aufenthaltsräumen des Bundeshauses.

Schließlich wurde vom Zentrum aus ein Zusatzantrag gestellt, der in seinem Wortlaut eine schnelle Regelung der Frage unmöglich machte. Er lautete: „Gegebenenfalls unverzüglich ein den vorstehenden Forderungen entsprechendes Gesetz vorzusehen." Dieser Antrag und der Antrag des Ausschusses wurden dann fast einstimmig angenommen. Es war dies kein Wunder, denn durch die Annahme dieses Zusatzantrages ist der Regierung die Möglichkeit geboten worden, mit Billigung des Bundestages einen Gesetzantrag über die Frage auszuarbeiten. Nach Erklärungen des sichtlich erleichterten Bundesfinanzministers ist vor Ende März mit der Vorstellung eines solchen Gesetzantrages nicht zu rechnen. **Wann dieser Gesetzantrag angenommen wird, das kann kein Mensch voraussagen,** denn die Verabschiedung eines Gesetzes in einer gesetzgeberischen Körperschaft ist an Ausschußsitzungen verschiedenster Art, an die Annahme in drei Lesungen und andere Dinge mehr gebunden, die viel Zeit brauchen.

Man soll zwar in politischen Fragen nicht prophezeien, aber wir glauben nicht fehl zu gehen, wenn wir der Ansicht Ausdruck geben, **daß vor dem nächsten Sommer mit einer endgültigen Verabschiedung** des Gesetzes über die Ruhegehälter der heimatvertriebenen Beamten usw. **nicht gerechnet werden kann.**

Das bezeichnende bei dieser ganzen Angelegenheit ist auch in dem Umstand zu sehen, daß die große Presse aus Unkenntnis oder aus bösem Willen in ihrer Berichterstattung **ein völlig falsches Bild** dieser Ereignisse gezeichnet und die Dinge so dargestellt hat, als sei die Ruhegehaltsfrage in positivem Sinn entschieden. Selbst ein Blatt, das für sich in Anspruch nimmt, die Interessen der Heimatvertriebenen zu vertreten, die Vertriebenenbeilage des „Europa-Kurier", hat im oben erwähnten Sinne berichtet. So sehen wir, daß der von bestimmten politischen Kreisen unternommene Versuch, die berechtigten Forderungen der Heimatvertriebenen auf Gleichberechtigung in einer wichtigen Frage zu sabotieren und zu verschleppen, nicht nur zum Ziel geführt, sondern daß darüber hinaus die angewandte **Verschleierungstaktik** nicht abzuleugnende Erfolge erreicht hat.

Um so wachsamer werden wir Heimatvertriebenen sein müssen. Wir müssen dafür sorgen, daß Verantwortungen eindeutig festgestellt und klargelegt werden. **Vor allem muß erreicht werden, daß unsere Heimatvertriebenen selbst genau wissen, was geschehen ist.**

•

Die Verschleppung der Ruhegehaltsfrage am 2. Dezember ist, abgesehen von ihren materiellen Folgen, von einer beachtlichen grundsätzlichen Bedeutung. Und zwar deshalb, weil zum ersten mal im Bundestag in einer die Heimatvertriebenen grundsätzlich und praktisch betreffenden Frage eine deutlich bemerkbare ablehnende Haltung beachtlicher Kreise von Abgeordneten festgestellt werden mußte.

Der Grundsatz der Gleichberechtigung, diese Grundforderung von uns Heimatvertriebenen, ist gröblich verletzt worden. Jahrelang haben die betroffenen Kreise um die Gleichberechtigung gekämpft — die Gleichstellung der heimatvertriebenen Beamten mit den einheimischen Berufsgenossen. Und nun hat der Bundestag wiederum keine klare Entscheidung getroffen, sondern ist dieser durch Anwendung geschickter parlamentarischer Kniffe ausgewichen.

In dieser Tatsache liegt die politische Bedeutung der Stellungnahme des Bundestages vom 2. Dezember, und von diesem politischen Gesichtspunkt aus gesehen gewinnt daher die ganze Angelegenheit ihre besondere Bedeutung. Der Kampf in dieser Frage wird also nicht so sehr um die materiellen Forderungen der Heimatvertriebenenfrage geführt werden müssen — es ist eine Selbstverständlichkeit, daß man diesen gerecht wird —, sondern um eine der wichtigsten Grundforderungen von uns Vertriebenen überhaupt.

### Doch noch vor Weihnachten?

Von unserem Bonner Korrespondenten.

Die Erklärungen, die von berufener Seite über die Auszahlung der Hausratshilfe gerade in den letzten Tagen ergangen sind, lassen erhoffen, daß die vorgesehene Auszahlung von 120 Millionen DM noch vor Weihnachten in vollem Umfange durchgeführt werden können.

### Um die Zuzugsgenehmigung

Von unserem Bonner Korrespondenten.

Jeder, der heute mit dem praktischen Leben in Verbindung steht, weiß, daß ein wesentliches Hindernis für viele Arbeitsuchende in dem Fehlen einer Zuzugsgenehmigung für den Ort der Arbeit zu sehen ist. Die Zuzugsgenehmigung, die eine typische Folge der Kriegszeit darstellt und oft genug vom bürokratischen Apparat lebensfremd und starr durchgeführt wird, wird von weiten Kreisen immer stärker als Stein des Anstoßes empfunden.

Kürzlich hat in diesem Zusammenhang Minister Dr. Lukaschek die Erklärung abgegeben, das Ministerium würde für die Aufhebung der Zuzugsgenehmigung eintreten. Wie wir hören, ist im Augenblick ein Zeitpunkt für die Durchführung entsprechender Maßnahmen noch nicht festgelegt worden.

**„Ostdeutschland als Begriff und Leistung"**

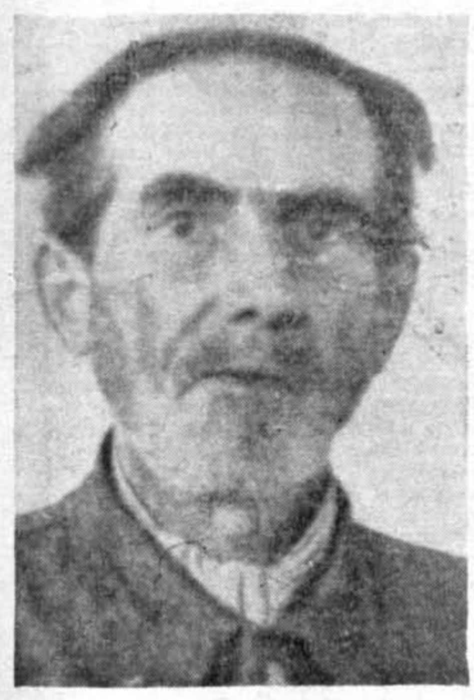
Den Schluß der Rede, die Dr. Schreiber am 26. November in der Universität Hamburg hielt, bringen wir in der nächsten Nummer.

# Auf einer Sowchose im Kreis Insterburg . . .

## Ein Arzt berichtet von der Leidenszeit in den Jahren 1945 bis 1947

Von Dr. X

Die Erinnerung läßt nicht locker und Grauen packt mich! Ich sehe kleine hohlwangige Kinder mit dicken Bäuchen und spindeldürren Gliedern, sehe maskenhaft verzerrte, ausgedörrte und aufgedunsene Gesichter, in Lumpen gehüllte Gestalten und unvorstellbarer Verkommenheit, rieche den süßlichen Geruch faulender Rüben und den aashaften menschlicher Abfälle und sehe dieses Wahnsinnsbild durchwimmelt von widerlichstem Ungeziefer, von Läusen, Flöhen, Wanzen, von Ratten und Mäusen, höre den Schrei nach Brot und die hoffnungslose Frage nach Hilfe.



Vater . . .

Das ist das eine Bild, das ich von Ostpreußen, in dem ich, durch Kriegsgefangenschaft verschlagen, zweieinhalb Jahre gelebt habe, mit mir trage. Und noch ein anderes Bild begleitet mich: Nie sah ich einen weiteren Himmel mit schöneren Wolkenbildungen, Sonnenuntergängen und Mondnächten, nie bunter blühende Wiesen als im Pregeltal, und nie hörte ich den Sprosser schöner singen.

Wie kam es, daß bald nach der Kapitulation und seitdem in immer drängenderer Form die in Ostpreußen zurückgebliebene deutsche Bevölkerung das Heimatland zu verlassen begehrte? Wer kennt nicht die Heimatliebe der Ostpreußen! Wie war es möglich, daß jetzt die Frauen in Ostpreußen ihren Männern ins „Reich" schrieben: Kehrt nicht zurück! Daß sie selbst auf den Knieen hinausgekrochen wären, hätte man es ihnen ermöglicht? Daß das Herauskommen ihr tägliches Gebet war — soweit sie das Beten nicht verlernt hatten — noch im Jahre 1947?

Was ein verlorener Krieg bedeutet, das haben die Menschen dort gelernt. So war es möglich, daß dieses Land — einst bekannt als die Kornkammer Deutschlands — nicht mehr in der Lage war, seine eigene dünne Bevölkerungsschicht zu ernähren und daß fremde Menschen, russische Neusiedler, fern aus dem Osten kommende verarmte Gestalten, die hier auf ein Paradies gehofft hatten, vor leeren Häusern und Diestelfeldern standen. Sie waren 1947 angekommen mit einem Sack getrockneter Aepfel, roter Rüben oder gar Kartoffeln, mit schwarzen Ziegen und gelben Kühen mit langen Hörnern und zottigen Pferdchen, und sitzen nun, Sonneblumenkerne kauend, vor den schlecht zusammengeflickten Häusern und sehnen sich nach ihrer Heimat — weit hinter Moskau —, aus der sie gekommen sind. Mit ihnen ist Asien einen Schritt weiter nach Westen gerückt und mit Asien die Gleichgültigkeit dem Leben und der Lebensfreude gegenüber. Schmucke Häuser und saubere Blumengärten sind verschwunden. Wie alles, was liebevollster Pflege menschlicher Hände bedarf.

In den Jahren 45/47 wurde das Land ununterbrochen weiter zerstört und ausgebeutet. Es gab ja weder Baumaterialien noch die notwendigsten Geräte, und so wurde der Bestand aufgebraucht. Einzelhöfe, verlassene Dörfer, an denen der Krieg spurlos vorübergezogen war, wurden in diesen Jahren mehr und mehr unbewohnbar gemacht. Was zu Beginn nicht mutwillig zerstört wurde — und wir müssen das zum Kriegsgeschehen rechnen —, das wurde nun so restlos ausgeplündert, daß es einer Zerstörung gleichkam. Haus-, Ofen- und Herdtüren und Herdplatten, dann auch Fensterrahmen wurden in den unbewohnten Häusern herausgebrochen und irgendwoanders wieder eingesetzt — natürlich nicht passend —, so daß allmählich immer aus mehreren gut erhaltenen, aber entfernt oder wegen des Feldbaues gerade einmal ungünstig gelegenen Wohnungen eine besser gelegene primitive Wohnung zusammengeflickt wurde. Von einem Aufbau konnte damals überhaupt keine Rede sein. Es ist möglich, daß sich das jetzt geändert hat. Zeichen für eine Normalisierung des Lebens waren seit Mitte 1947 vorhanden. Aber drei Faktoren werden kaum in dieses Land einziehen, solange es in fremder Hand ist: Die Liebe zum Land, die Pflege des Landes und der Fleiß des einzelnen Menschen. Bei keinem der neuen Besitzer fand ich sie, — nicht bei den Bösen und nicht bei den Guten, und beide gab es unter ihnen, wie unter allen Menschen auf unserer Erde.

## Es gab auch keine Weihnachten

Hier soll nun die Zeit 1945/47 kurz geschildert werden. Die Gerechtigkeit fordert, zu erwähnen, daß es eine Uebergangszeit war. Sie hat aber der einheimischen Bevölkerung schwerste Leiden gebracht und Tausenden das Leben gekostet. Diese überaus traurige Lage wurde von russischer Seite begünstigt durch die Böswilligkeit und Gleichgültigkeit einzelner, durch mangelndes Organisationstalent, Unkenntnis des Landes, des Bodens und der Menschen, durch die Korruption des Systems und durch die Lage Sowjetrußlands selbst, das sich von den Kriegsfolgen noch nicht erholt und auf friedensmäßigen Betrieb umgestellt hatte.

Wie ich das Leben auf einer Sowchose im Kreise Insterburg, in der ich zunächst als Arzt und später als Feldscher — was für die Tätigkeit gleich blieb — eingesetzt war, sah, deckt sich im wesentlichen mit dem, was ich durch Erzählen aus anderen Landgebieten weiß. Sowchosen sind — im Gegensatz zu den Kolchosen — vom Staat eingerichtete Güter mit Direktoren, Unterdirektoren, Buchhaltern, Schreibstuben, Brigadieren usw., also Organen, die zur Arbeitseinteilung, Planung, Aufsicht, Belohnung und Bestrafung der Arbeiter notwendig sind, wenn die Maschine der Planwirtschaft laufen soll. Die in den Sowchosen beschäftigten Arbeiter waren damals meistens Deutsche. Männer gab es wenig; sie waren in Kriegsgefangenenlagern und die wenigen arbeiteten als Spezialisten, als Chauffeure, Schmiede, Pferdepfleger. So ruhte die Hauptlast der schweren Landarbeit auf den Schultern der Frauen. Sie waren aus allen Gegenden zusammengetrieben. Teilweise waren es Großstadtmenschen, die diese schwere Arbeit nicht gewohnt waren. Sie waren im Land geblieben, weil sie auf der Flucht vom Feind überholt worden waren oder weil sie — das traf besonders für den ärmeren Teil der Bevölkerung zu — ihrer Meinung nach vom Kommunismus nichts zu befürchten hatten. Oder sie waren bereits im „Reich" gewesen, und da sich dort die Verhältnisse stabilisierten, waren sie, in dem Glauben, das sei auch in Ostpreußen sicher der Fall, wieder in die ersehnte Heimat zurückgekehrt, zum Teil auch auf der Suche nach verschollenen Angehörigen. Bereut haben sie es alle bitter, die freiwillig Gebliebenen und die Zurückgekehrten, und viele haben es mit ihrem Leben bezahlt.

Mit einer für unser Empfinden unverständlichen Rücksichtslosigkeit wurden diese Frauen jetzt in den Arbeitsprozeß eingeschaltet und bis zum Umfallen ausgenutzt. Solange die Sonne am Himmel stand, gleich-



. . . und Tochter

*Von tiefstem Leid und von Hunger gezeichnet war das Antlitz des ostpreußischen Menschen in unserer Heimat in den Jahren 1945 bis 1948. Der Vater, ein Kaufmann aus Ortelsburg, starb als Nachtwächter auf einer Sowchose; seine Tochter, die dort schwerste Arbeiten zu leisten hatte, starb ebenfalls. Die Aufnahmen sind dort für Ausweiszwecke gemacht worden.*

gültig, ob es Alltag war oder Sonntag, standen die Frauen bei nur kurzer Mittagspause auf dem Felde. Weihnachtsfeiertage gab es natürlich auch nicht. Häufig, ja fast regelmäßig, wurden auch Kinder zur Arbeit herangezogen. Weder gab es Kleider noch Schuhwerk oder gar Seife in ausreichendem Maße, in den ersten Jahren überhaupt nicht. Zur Kleider- und Körperreinigung wäre überhaupt keine Zeit gewesen, da diese nicht einmal zum Sammeln des für das Kochen notwendigen Holzes und zum Zerkleinern desselben vorhanden war. Und nur die dringendste Zeit durfte von dem notwendigen Schlafe abgezogen werden. Mürbe wurden die Menschen aber durch den ständigen Kampf gegen die Seuchen und um die Nahrung. Neben Typhus und Fleckfieber, die im Sommer 1947, im Winter 1945/46 und im Sommer 1947 in geringerem Ausmaße Wirkung hatten, waren es Malaria und schwere — größtenteils durch Krätze hervorgerufene und durch mangelnde Ernährung begünstigte — Hautkrankheiten, die das Leben zur Qual werden ließen. Im Winter 1946/47 setzte dann der nackte Kampf um das tägliche Brot ein.

Sanitäre Anlagen fehlten praktisch vollkommen. Das deutsche Krankenhaus unter russischer Leitung nahm mir Dystrophie-Patienten überhaupt nicht mehr ab. Medikamente waren zunächst überhaupt nicht, später allerdings in besserem Maße vorhanden. Vor allem waren Erschöpfungszustände und Unterernährung medikamentös nicht beeinflußbar. Fieberfreie Rekonvaleszenten wurden zur Arbeit gezwungen oder entlassen. Nach der Entlassung gab es keine Lebensmittel, und so schleppten sich noch völlig Erschöpfte wieder zur Arbeit.

Die Ernährung war, wie in vielen Teilen Europas, nach dem Kriege schlecht. Die Verpflegungssätze wechselten bei Mensch und Vieh je nach der Arbeitsleistung. Je weniger Arbeit, desto weniger Essen und umgekehrt. Da aber mancher die Verpflegung nur dann abkaufen konnte, wenn er einen Teil seines Brotes weiterverkaufte (an die kaufkräftigeren Spezialisten), so hatte jener nicht einmal die ausgegebenen Sätze, die sich im Winter 1947 — in der schlechtesten Zeit — auf 9 kg Brot, 300 g Sirup, 400 g Salz, 1,8 kg Erbsen, 6 Kg Kartoffeln, 3 kg Kohl, 400 g Zwiebeln, 1 kg Karotten, 1,5 kg Gurken für 15 Tage beliefen. Manchmal gab es auch Fleisch, zu besseren Zeiten, besonders zur Ernte, auch Butter und statt Erbsen Grütze oder Mehl. Da in diesem kalten Winter kaum Arbeit vorhanden war, wurden die meisten ohne Lebensmittelzuteilung entlassen, und es setzte mit fürchterlicher Konsequenz die erwartete Hungerkatastrophe ein, der viele erlegen sind. Manche Arbeitslose schlugen sich nach Litauen durch, wo sie sich dank der Hilfe der Bevölkerung ihr Leben erhalten konnten. Im Sommer 1947 wurde die Verpflegung besser. Es wurden dann überhaupt die Verhältnisse etwas menschlicher, so daß derjenige, der die letzte Fleckfieber-Epidemie im Sommer 1947 überstanden hatte, das Schlimmste hinter sich hatte.

So wie in diesen Jahren das Menschen- und Viehmaterial (eine Kuh lieferte 1—2 Liter pro Tag) heruntergewirtschaftet war — man muß in diesem Zusammenhang auch von Menschenmaterial sprechen —, so schien das auch mit dem Land der Fall zu sein. Als Großstädter fehlten mir Vergleichsmöglichkeiten. Von Jahr zu Jahr wurde an den Hauptstraßen ein großer Teil des Landes bestellt, und die Ernte 1947 war gut. So wie man aber weiter ins Land hineinfuhr — es brauchten nur wenige Kilometer aus dem Sowchosenbereich heraus zu sein —, nahm die Verwahrlosung des Landes zu.

Jahr für Jahr wurde ein aussichtsloser Kampf gegen die Diestel geführt, die neben Brennessel und Beifuß das ganze Land überwuchert.

Zwei Städte lernte ich in diesen Jahren kennen: Königsberg und Insterburg. Königsberg ist größtenteils zerstört. Vom Sackheim bis zum Nordbahnhof steht kein heiles Haus. Doch wirkt die gewaltige Fassade des Domes noch immer eindrucksvoll. Das Kant-Denkmal ist erhalten, wie auch die beiden nur teilweise beschädigten Denkmäler vor dem ausgebrannten Schloß, dessen stark angeschossener Turm in der Ferne noch immer als Wahrzeichen der Stadt wirkt. Das eigentliche Leben der Stadt spielt sich jetzt in den Hufen ab.

In Insterburg ist gleichfalls viel zerstört. Die vier Kirchen jedoch sind äußerlich erhalten. Ich habe die Lutherkirche am Marktplatz betreten und mir die Deckengemälde angesehen. Die Kirche wurde übrigens, wie jedes leerstehende Haus, als Latrine benutzt.

# Glauben Sie an eine Rückkehr in die Heimat?

**Eine Umfrage über das Heimatgefühl der Vertriebenen**

Die von der Kirchlichen Hilfsstelle, München, herausgegebene Zeitschrift für die Heimatvertriebenen „Christ unterwegs" veröffentlicht das Ergebnis einer Erhebung von Dr. Herbert Tölg über das Heimatgefühl der Vertriebenen. Auf die Frage: „Woran denken Sie, wenn Sie das Wort „Heimat" hören?" antworteten 51,2 v. H. daß beim Klange dieses Wortes die heimatliche Landschaft oder die Ganzheit des Lebens in der Heimat vor ihrem geistigen Auge erstehe. Weitere 20,7 v. H. dachten an Kindheit, Jugend, Elternhaus, an Kirche, Schule und an die Gräber der lieben Toten Nur 19 v. H. dachten an ihr früheres Wohlergehen. Die restlichen 9 v. H. verteilen sich auf verschiedene Gruppen, von denen die umfangreichste diejenigen bilden, die versicherten, daß beim Klange des Wortes „Heimat" alle Schrecken der letzten Tage während der Massenaustreibungen lebendig würden. Andere sagten aus, sie dächten „an das größte Unrecht aller Zeiten" und einige empfinden beim Worte „Heimat", „wie glücklich diejenigen sind, die noch eine Heimat besitzen". Nur eine einzige Antwort besagte, daß der Klang des Wortes „Heimat" Gedanken an die Schuld derer auslöse, die die Austreibungen vornahmen. Ein weiterer Heimatvertriebener teilte mit, daß er beim Gedenken der Heimat vor allem das gemeinschaftliche friedliche Wirken und Arbeiten aller Landsleute im Heimatlande im Sinne habe.

Auf die zweite Frage: „Was tröstet Sie über den Verlust der Heimat hinweg?" wurde — in der Reihenfolge der Häufigkeit — folgendes geantwortet: a) Die Religion (22,3 v. H.), „Nichts" (!) (17,3 v. H.), „Die Hoffnung auf die Heimkehr" (14,8 v. H.). Von den übrigen wurde u. a. geantwortet: „Das gleiche Schicksal der Mitvertriebenen", „eine wiedergefundene Arbeit", „der Umstand, daß die Familie erhalten wurde", „die jetzigen Zustände in der Heimat", „der Glaube an eine Gerechtigkeit", „die Hoffnung auf eine politische Hilfe", „der Gedanke, daß die Heimat noch da ist, wenn sie auch unter fremder Herrschaft steht", „der Umstand, daß wir nicht auf die schändlichste Weise gefoltert und ermordet wurden, wie dieses anderen geschah", „das geistig-seelische Erbe", „daß ich mir eine zweite Heimat schaffen kann", „daß die Welt auch anderswo schön ist."

Auf die dritte Frage „Glauben Sie an Rückkehr in die Heimat"? antworteten 81 v. H. mit unbedingtem oder bedingtem „Ja!", 13,2 v. H. mit „Nein", 5,8 v. H äußerten keine Meinung.

---

### Polen aus der Mandschurei in Ostpreu ßen

Im polnisch verwalteten Teil Ostpreußens wurden im Laufe des Jahres 1949 vor allem Polen aus der Mandschurei angesiedelt, wie aus neuen, in Stockholm einlaufenden Berichten hervorgeht. Die in Charbin in der Mandschurei erscheinende polnischsprachige kommunistische Zeitung „Ojczyzna" („Vaterland") wurde in den Dienst dieser Umsiedlungsaktion gestellt. Das Blatt veröffentlicht laufend Aufforderungen, sich zu dieser Umsiedlung zu melden und gab nähere Einzelheiten über die Transporte. Insbesondere wurden die Polen aus der sogenannten „Grünen Ukraine" nach Ostpreußen verbracht. Diese „Grüne Ukraine" ist ein sibirischer Landstrich am Amur im fernöstlichen Sibirien, wo während der Zarenzeit Polen als Kosaken angesiedelt wurden. Deren Nachfahren wurden nun nach Ostpreußen verbracht. Auch in der „Wojewodschaft" Allenstein wurden wiederum etwa 10 000 Polen neu auf den nach der Massenaustreibung der Deutschen leerstehenden Gehöften angesiedelt. Diese Polen stammen vorwiegend aus den Wojewodschaften Kielce, Lublin, Warschau und Lodz. Es wird damit das Bild bestätigt, daß sich bei den letzten Ansiedlungen bereits abzeichnete: daß nämlich die polnische Ansiedlungspolitik selbst die Entblößung altpolnischer Gebiete in Kauf nimmt, um die „wiedererrungenen Gebiete" mit Menschen aufzufüllen und so den Revisionsbestrebungen zu begegnen.

# Sie kennen nicht den Reichtum unserer Heimat

Als Schwerverwundeter bin ich von russische Aerzten und Schwestern stets gut behandelt und gepflegt worden. Neben böswilligen, schlechten Russen habe ich genug gute, mitleidige, helfende kennengelernt. In der Behandlung der deutschen und russischen Arbeiter bestand, besonders in letzter Zeit, kein wesentlicher Unterschied. Die Russen verstanden es, sich den Anforderungen „elastischer" anzupassen. Neben Grausamkeit und Unberechenbarkeit sahen wir Gutmütigkeit und Weichheit, insbesondere Kindern gegenüber. Wir sahen die Wirkung des Wodka, hörten schöne russische Lieder und schauderhaftes Gegröhle.

Keiner der neuen Machthaber aber macht sich eine Vorstellung von dem Land, wie es einmal war, so wie wir Jungen nicht mehr wissen, wie gut es sich vor 1914 in der Welt gelebt hat. Sie wissen nicht, welchen Reichtum dies Land hervorzubringen imstande ist, und wenn ihnen ein alter Schweizer erzählt, er habe achtzig Kühe auf einem Gut versorgt und jede Kuh habe täglich zwanzig Liter gebracht, dann glauben sie es nicht. Sie sehen auch die Schönheit dieses Landes nicht und geben sich deswegen auch keine Mühe, ihrerseits etwas dazu beizutragen.

Wenn nun die Deutschen nach den ersten Jahren der russischen Besetzung ihre ostpreußische Heimat verlassen mußten und sich nicht dagegen gesträubt, sondern es ersehnt haben, dann wurde das erreicht durch Peitsche, Hunger und Krankheit.

Was soll man zu einem Staat sagen, der diese drei Machtmittel — bewußt oder unbewußt — mit rücksichtsloser Konsequenz anwendet?

Aus der Geschichte Ostpreußens

# Politische Machtkämpfe im 17. Jahrhundert

Von Professor Dr. Bruno Schumacher

Fünfte Fortsetzung

Nach dem Tode Herzog Albrechts (1568) setzte in Ostpreußen eine lange Periode wechselvoller politischer Machtkämpfe ein. Die Stände, die schon 1566 die ganze Regierungsgewalt an sich gerissen hatten und unter denen der Adel überwog, besetzten alle Verwaltungsstellen des Landes mit ihren Angehörigen und wirtschafteten mit den Einnahmen aus Domänen und Zöllen ungescheut in die eigene Tasche. Bei dem fünfzehnjährigen Sohn und Nachfolger Herzog Albrechts, Albrecht Friedrich, zeigten sich frühzeitig Zeichen geistigen Schwachsinns, der durch die Wirkungen der unerfreulichen innerpolitischen und kirchlichen Aergernisse sich schließlich bis zu völliger Geisteskrankheit steigerte. Von Anfang an war er nicht regierungsfähig. Trotzdem ließen die Oberräte den



**Unseren Landsleuten**

***wünschen wir, es möge jeder wenigstens an diesem Weihnachtsfest etwas davon spüren, daß es noch Liebe unter den Menschen gibt, die doch der schönste Sinn dieses Festes ist; es möge jeder auch das große Glück haben, unter seinen Lieben zu sein und an diesem Fest im Kreis seiner Familie Kraft schöpfen für den harten Alltag; und es möge das neue Jahr uns alle einen großen Schritt näher bringen der Erfüllung unseres heißen Wunsches, bald unsere Heimat wiederzusehen.***

*Der Vorstand der Landsmannschaft, Schriftleitung und Herausgeber von „Wir Ostpreußen“.*

unglücklichen jungen Fürsten 1569 noch die persönliche Huldigung vor dem Polenkönig in Lublin leisten und vermittelten auch im Jahre 1573 seine Vermählung mit der Herzogin Marie Eleonore von Jülich-Cleve, der letzten Erbin dieses reichen westdeutschen Hauses. Aus dieser sonderbaren Ehe gingen zahlreiche Kinder hervor, von denen fünf gesunde Töchter am Leben blieben.

Dem schrankenlosen Walten der Oberräte wurde aber höchst unerwartet dadurch ein Ende gesetzt, daß im Jahre 1577 der Neffe Herzog Albrechts, Markgraf Georg Friedrich von Brandenburg-Ansbach, der letzte Sproß der fränkischen Hohenzollernlinie, von dem Polenkönig Stephan Bathory die Vormundschaft über seinen schwachsinnigen Vetter und die Regentschaft des Herzogtums mit dem Titel eines Herzogs in Preußen erhielt. Markgraf Georg Friedrich, ein energischer und kluger Politiker, der sich bereits in seinen fränkischen Erblanden durch umsichtige und sparsame Verwaltung ausgezeichnet hatte, brachte in die verfahrenen preußischen Verhältnisse bald Ordnung. Die Mißbräuche der Adelsregierung wurden abgestellt, die Staatseinnahmen den Händen der Oberräte und der Stände entwunden. Sehr zu deren Leidwesen blieb Georg Friedrich während seiner ganzen Regierungstätigkeit in guten Beziehungen zu dem polnischen König, den er in dessen außenpolitischen Unternehmungen vielfach geldlich unterstützte und der deshalb seine oberlehensherrlichen Ansprüche in Preußen nicht zur Geltung brachte.

Leider hatte Georg Friedrich keinen Sohn, so daß die Nachfolgerschaft für den Fall des Ablebens des schwachsinnigen und söhnelosen Albrecht Friedrich anders geregelt werden mußte. Und da kam nun 1594 durch Georg Friedrichs Vermittlung die Vermählung der ältesten Tochter Albrecht Friedrichs, Anna, mit dem brandenburgischen Prinzen Johann Sigismund zustande. Dadurch wurde der Erbanspruch des hohenzollernschen Kurhauses auf Preußen, den Polen schon 1569 bei der Belehnung in Lublin zugestanden hatte, verstärkt. Als aber Georg Friedrich 1603 gestorben war, setzten sowohl die preußischen Stände wie auch Polen dem Antritt der vormundschaftlichen Regierung durch die Brandenburger die größten Hindernisse entgegen, obwohl eben damals eine Minorität des preußischen Adels, an ihrer Spitze das Haus D o h n a , sich für die brandenburgische Nachfolge zu erwärmen begann. Das wurde auch nicht besser, als 1618 nach dem Tode des unglücklichen Albrecht Friedrich sein Schwiegersohn Johann Sigismund, nunmehr Kurfürst von Brandenburg, tatsächlich die Erbfolge in Preußen antrat. Nur durch weitere Vermehrung der ständischen Rechte erlangte er überhaupt die Anerkennung in Preußen. Sein 1613 erfolgter Uebertritt zum kalvinistischen Bekenntnis machte ihn in dem reinlutherischen Preußen besonders verdächtig. Nicht viel anders erging es seinem Sohn und Nachfolger Georg Wilhelm (1619—1640), der übrigens lange Zeit in Königsberg residiert hat, wo er auch im Dom, als einziger der brandenburgischen Kurfürsten, seine letzte Ruhestätte fand.

Der Dreißigjährige Krieg, der damals tobte und in seinem weiteren Verlauf Brandenburg schwer in Mitleidenschaft ziehen sollte, hat anfangs auch Preußen nicht unberührt gelassen. 1626 landete König Gustav Adolf von Schweden, der im Kampf mit Polen zunächst ganz Livland erobert hatte, an der preußischen Küste, besetzte Pillau, den wichtigen Zollhafen, wandte sich dann allerdings gegen das seit 1569 zwangsweise mit Polen in Realunion verbundene Westpreußen und machte Elbing für vier Jahre zum Mittelpunkt seiner großen Ostpolitik. Dabei wurden auch die westlichen Teile des Herzogtums, ebenso wie das Bistum Ermland, mehrfach in die Kriegswirren hineingezogen. Erst 1629, nach dem Waffenstillstand von Altmark, verließ Gustav Adolf den preußischen Kriegsschauplatz, um dem Kaiser in Deutschland entgegenzutreten. Nach seinem Tode hat dann Schweden im Frieden von Stuhmsdorf 1635 Preußen ganz aufgegeben.

## Preußen wird souveränes Herzogtum

Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst (1640—1688), der die ersten Jahre seiner Regierung in Königsberg zubrachte, hat zunächst an den ungünstigen politischen Verhältnissen seines preußischen Herzogtums nicht viel ändern können. Nachdem auch er 1641 die Lehenshuldigung vor dem Polenkönig geleistet hatte, mußte er froh sein, von den preußischen Ständen als Herzog anerkannt zu werden und von dem wohlhabenden Lande Mittel und Menschen zu erhalten, die ihm ermöglichten, seine Stellung als Reichsfürst in den letzten Jahren des Dreißigjährigen Krieges so zu befestigen, daß er bei den Westfälischen Friedensverhandlungen ein gewichtiges Wort mitsprechen konnte. Auch nach Beendigung des Krieges hat er sich zunächst dem Aufbau des tief darniederliegenden Kurlandes Brandenburg gewidmet, bis dann 1655 ein großes europäisches Ereignis seine Blicke wieder nach dem Osten zog und Preußen zwangsläufig für fünf Jahre die Grundlage seiner vielfach verschlungenen europäischen Politik wurde.

In jenem Jahr nämlich nahm König Karl X. Gustav von Schweden den schon mehr als ein halbes Jahrhundert währenden Erbfolgestreit mit Polen wieder auf, und in diesen Krieg mußte Friedrich Wilhelm sowohl durch die geographische Lage wie durch die staatsrechtliche Lage seines preußischen Herzogtums unter allen Umständen irgendwie hineingezogen werden. Unter dem überlegenen militärischen Druck Gustavs vertauschte er die polnische Lehensoberhoheit über Preußen mit der schwedischen, erlangte dann aber bei einem Wandel des Kriegsglücks 1656 im Vertrag zu Labiau die Anerkennung seiner Souveränität in Preußen durch Schweden und, nachdem er sich von diesem ganz losgesagt hatte, 1657 im Vertrag zu Wehlau auch durch Polen. Freilich hatte er nicht verhindern können, daß noch vorher durch tatarische Hilfsvölker der Polen der Süden Ostpreußens entsetzlich verwüstet worden war. 1660 aber, im Frieden von Oliva, erkannten sämtliche am Kriege beteiligten europäischen Mächte, darunter auch der Kaiser, die Souveränität des Herzogtums Preußen an. Damit begann für die politischen Schicksale des Landes eine neue Periode.

## Der Widerstand der Stände wird gebrochen

Die preußischen Stände hatten zwar in der Kriegsnot sich den kurfürstlichen Forderungen an Steuern und Heeresleuten gefügt, jetzt aber weigerten sie sich, dem nunmehr souveränen Kurfürst-Herzog zu huldigen, da sie bei den Verhandlungen in Oliva nicht mitgewirkt hätten, die Abmachungen des Friedensschlusses also für sie nicht verbindlich seien. Man sieht hier deutlich, wie bei einer ständischen Verfassung die Stände geradezu als eine zweite Regierung neben der fürstlichen Staatsleitung galten. Die damalige Verfassung Polens bot in dieser Beziehung das unerreichte Muster. Hier gerieten also zwei verschiedene Staatsauffassungen, die spätmittelalterliche und die werdende moderne, miteinander in einen Konflikt, wie es auch in anderen europäischen Staaten, z. B. Frankreich, in jener Zeit stattfand. Ueberall beriefen sich die Stände auf ihre alten verbrieften „Privilegien“, die Herrscher auf das Staatsinteresse und das G e s a m t w o h l des Volkes. So war es auch in Preußen.

Da der ständische Widerstand diesmal zunächst von den Städten Königsberg ausging, so griff der Kurfürst mit Gewalt ein, nachdem er zur Bedrohung der Stadt die Feste Friedrichsburg pregelabwärts angelegt hatte. Das Haupt der städtischen Bewegung, den Schöppenmeister (Vorsteher des Kneiphöfischen Gerichts) Hieronymus Roth ließ er 1662 verhaften und behielt ihn später in lebenslänglicher Festungshaft. Dadurch schüchterte er die Stände so ein, daß sie ihm am 18. Oktober

1663 auf dem Schloßhof zu Königsberg feierlich huldigten. Einige Jahre später ließ er einem der Wortführer der adligen Opposition, dem Obersten Christian Ludwig von Kalckstein, ebenfalls den Prozeß machen, der mit der Hinrichtung des Angeklagten in Memel endete. Die Hoffnungen der Unzufriedenen, am polnischen Hofe Unterstützung zu erhalten, waren an der gesunkenen Macht Polens gescheitert.

Als der Kurfürst im Januar 1679 die von Livland her in das ungeschützte Ostpreußen eingedrungenen Schweden durch einen schneidigen Winterfeldzug, der ihn auf der berühmten Schlittenfahrt über das Eis des Frischen und Kurischen Haffs führte, bis tief nach Livland hinein zurückgeworfen hatte, wuchs sein Ansehen im Lande gewaltig. So gelang es ihm in den letzten zehn Jahren seiner Regierung, die Steuerbewilligungen den Landtagen schrittweise zu entziehen, die Verwaltung der Steuern und der Domänenerträge neuen kurfürstlichen Behörden (Kriegskommissariat und Domänenkammer) anzuvertrauen und die alten ständischen Behörden zurückzudrängen. Damit verschwand viel ständische Selbstsucht und Vetternwirtschaft, aber freilich begann damit auch die politische Selbständigkeit Ostpreußens in ein mehr provinzielles Leben überzugehen.

Hatte man sich in Ostpreußen wohl oder übel, wenn auch nicht ohne Murren, der Macht gefügt, so erhielt das verletzte preußische Selbstgefühl eine gewisse Genugtuung, als des Großen Kurfürsten Sohn und Nachfolger, Kurfürst Friedrich III., sich entschloß, die Königswürde anzunehmen, diesen neuen Königstitel aber nur auf das einzige Land stützen konnte, das er als „souveränen" Staat beherrschte, eben auf Preußen. Denn in Brandenburg und seinen anderen Gebieten war er immer noch — wenigstens theoretisch — Reichsvasall. Ob der Preis, den er durch opferreiche Beteiligung an dem damaligen großen westeuropäischen Kriege um das Erbe Spaniens für die Anerkennung der neuen Würde durch den Kaiser und die anderen europäischen Mächte gezahlt hat, nicht zu hoch war, ist bis heute umstritten. Jedenfalls aber rührte der neue Titel des „Königs in Preußen" von dem alten Herzogtum her, das nun seinen Namen auf die unter dem Zepter des brandenburgischen Kurfürsten vereinigte, aber weit zerstreute deutsche Ländermasse übertrug. Das hat dem neuen König, der übrigens geborener Königsberger war, die Sympathien der Ostpreußen eingetragen, und die rauschenden Festlichkeiten in Königsberg, in deren Mittelpunkt die von ihm eigenhändig auf Grund souveränen Rechts vollzogene Aufsetzung der Königskrone im Audienzsaal des Königsberger Schlosses mit der anschließenden feierlichen Salbung in der Schloßkirche am 18. Januar 1701 stand, lenkten wieder einmal die Blicke ganz Europas nach der alten Ordensstadt am Pregel und machten Königsberg — wenigstens für Wochen — zur zweiten Haupt- und Residenzstadt des Gesamtstaates. An Einwohnerzahl und wirtschaftlicher Bedeutung stand sie ohnehin damals noch Berlin voran.

Die Kehrseite war allerdings, daß bei den großen Aufwendungen für Außenpolitik, Wehrmacht und Hofhaltung die Landesfürsorge vernachlässigt wurde, und das traf auch Ostpreußen mit voller Schwere. Der Steuerdruck lag vor allem auf dem platten Lande und seiner bäuerlichen Bevölkerung, und am Ende der Regierung König Friedrichs I. war Ostpreußen von seiner wirtschaftlichen Blüte herabgesunken, zumal da schon der Tatareneinfall von 1656, schließlich aber die furchtbare Pest der Jahre 1708 bis 1710 weite Teile des Landes verwüstet und den Menschenbestand grausam gelichtet hatten. Hier fehlte der Mann, der dem Scheinglanz der Königswürde erst den realen Inhalt verwaltungsmäßiger, sozialer, kolonisatorischer und volkserzieherischer Aufbauarbeit verleihen würde. Er sollte nicht lange auf sich warten lassen.



**Unser Stadtbild:** **Markt und Rathaus von Wormditt**

*Der Markt von Wormditt bietet ein fast südländisches Bild, zeigt er doch noch den völligen Laubenumgang. Kräftige Säulen tragen die Arkaden mit einem oder zwei Stockwerden darüber. Das Rathaus auf dem Markt ist ganz eingepackt von kleinen Kaufhäusern, und auf seinem Staffelgiebelbrüteten die Störche. Wormditt war einer der Mittelpunkte des Ermlandes.*

## Zahlreiche Stadtkirchen werden erbaut

Zeigten somit die 150 Jahre der preußischen Herzogszeit seit Herzog Albrechts Tode in politischer Beziehung einen mehrfachen Wechsel von Verwirrung und Ordnung, so stellt sich das Bild des kulturellen Lebens bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts viel günstiger dar. Der Wohlstand der Bevölkerung hatte in dieser Zeit erheblich zugenommen. Das war weniger ein Verdienst der wechselnden Regierungen gewesen, als eine Folge der weitgehenden Veränderungen der europäischen Wirtschaftslage. Die ununterbrochenen Kriege, die Westeuropa: Frankreich, Spanien und die Niederlande, auch England, seit etwa 1550 in Atem hielten, steigerten die dortigen Bedürfnisse an Getreide. So nahm denn die Ausfuhr preußischen Getreides nach dem Westen dauernd zu, und die preußische Landwirtschaft sah bei hohen Ausfuhrpreisen gute Tage. Das traf nicht nur auf die größeren Besitzer, sondern auch auf die Bauernbevölkerung zu. Wenn auch ihre soziale Stellung in dieser Zeit sich verschlechterte, ihre ursprüngliche Freiheit sich zur Schollengebundenheit wandelte, so ist doch in ihren Lebensgewohnheiten, ihren Trachten, ihrem geselligen Leben ein beachtlicher Wohlstand zu spüren. Im Zusammenhang damit stand der Aufschwung des Königsberger Handels, der 1623 den Höhepunkt seines Exportes erstieg. In jenen Jahren um 1600 waren die einstigen Vorstädte und „Freiheiten", wie Tragheim, Steindamm, Alt- und Neuroßgarten, Sackheim, Vorstadt und Haberberg voll besiedelt, und die moderne Befestigung, mit der sich die Stadt 1629 umgab, lief bereits durchweg an der Stelle der späteren Umwallung des 19. Jahrhunderts. Längst waren die mittelalterlichen Mauern des mittelalterlichen Stadtkerns bebaut oder teilweise abgetragen. Eine ganze Reihe von großen Stadtkirchen entstanden zwischen 1600 und 1650 im äußeren Stadtraum, wie die Altroßgärter, die Neuroßgärter, die Tragheimer, die Sackheimer, die Haberberger, und das Schloß hatte schon um 1600 eine aufwendige Schloßkirche erhalten, mit der Markgraf Georg Friedrich die Bautätigkeit Herzog Albrechts fortsetzte. Auch die beiden dicken Rundtürme des Schlosses sind damals dem Westflügel des Schlosses hinzugefügt worden. An anderen Stellen des Landes entstanden ebenfalls stattliche Bauten im Renaissancestil, wie etwa die 1610—12 erbaute Stadtkirche zu Insterburg.

Von der Blüte handwerklicher Kunstfertigkeit waren bis in unsere Tage nach zahlreiche Reste, besonders in der Innenausstattung von Kirchen, erhalten, besonders hervorragend der riesige holzgeschnittene Altar der Altstädtischen Kirche in Königsberg und die Holzplastiken der Taufkammer in der Insterburger Kirche. Auch die gemalten Kirchendecken, wie etwa diejenigen der Insterburger Taufkammer oder der Neuroßgärter Kirche in Königsberg, zeugten von tüchtiger und gedankenreicher einheimischer Malkunst; bescheidenere Proben zierten auch die Decken mancher kleinerer Landkirchen, wie z. B. der Kirche von Cumehnen im Samland. Von der einst reichen Ausstattung Königsberger Bürgerhäuser an plastischen Decken, schöngeschnitzten Treppen u. a. war noch in unseren Tagen manches in das Stadtgeschichtlich Museum Königsberg hinübergerettet worden. Das bedeutendste Denkmal solcher Innenarchitektur, die prachtvollen Stuckdecken des Kneiphöfischen Rathauses

ınd des Junkerhofsaales, erst um 1700 entıtanden, fanden erst in der Bombennacht des 30. August 1944 ihren Untergang.

Auch das geistige Leben Preußens war in Blüte. 1576 konnte der Pfarrer und Geograph Kaspar Hennenberger seine berühmte Landkarte von Preußen herstellen; ihm trat würdig zur Seite der große schöne Königsberger Stadtplan des Kupferstechers Joachim Bering, auf dem man aus der Vogelschau ein eindrucksvolles Bild der ausgedehnten Stadt mit allen ihren Gassen und Häusern erhält. Die Musikkultur wurde weiterhin am Königsberger Hofe gepflegt. Hier wirkte unter Georg Friedrich als Kapellmeister der bedeutende Komponist Johann E c c a r d und nach seinem Tode später Johann S t o b ä u s. Dessen Zeitgenosse war der Liederkomponist Heinrich A l b e r t, gestorben 1651, der den musikalischen Mittelpunkt des „Königsberger Dichterkreises" bildete. Sein bekannte-

## Christnacht zu Hause

Von E. v. Olfers-Batocki

*Unsre Glocken zu Hause läuten nicht mehr,*
*Sie schweigen still, sie hängen schwer*
*Ohne zur Kirche zu rufen.*
*Zerrissen, zerspalten die Mauern im Turm,*
*Da weht der Schnee — da fegt der Sturm*
*Über zersplitterte Stufen.*

*Unsre Wälder zu Hause geben nicht mehr*
*Die grünen Weihnachtsbäume her,*
*Sie stehen in ernstem Schweigen.*
*Keines Fußes Spur, keines Beiles Schlag.*
*Ganz stille bleibt's bei Nacht und Tag.*
*Im Schnee die Zweige sich neigen.*

*Unsre Stuben zu Hause verlassen sind.*
*Da lächelt kein Greis, da jubelt kein Kind,*
*Es fehlen die Lichter, die Gaben.*
*Wo blieben die Städte mit Speicher und Haus?*
*Der Feind streute Feuer und Schwefel aus,*
*In Trümmern liegt alles begraben.*

*So bleibt's über Tag, so bleibt's über Nacht.*
*Über staubige Trümmer der Schnee fällt sacht.*
*Lieber Himmel, laß ihn fallen!*
*Schütt' überm Walde die Wolken aus,*
*Verhülle die Mauer, die Kirche das Haus,*
*Die Heimat — das Glück von uns allen.*

*Auch unsere Herzen sind eingeschneit*
*Wie unsere Heimat. In Weh und Leid*
*Versunken tief, tief unter Trümmern.*
*Wer richtet uns auf? Der Herr der Welt*
*Läßt die Englein singen im Himmelszelt*
*Dort hoch, wo die Sterne schimmern.*

stes Mitglied war der in Memel geborene Simon D a ch, Professor der Beredsamkeit ın der Universität, unsterblich geworden durch sein „Aennchen von Tharau". Die Kö-nigsberger Universität erlebte während des Dreißigjährigen Krieges einen bedeutenden Aufschwung, weil zahlreiche Gelehrte und Studenten aus dem Reich in Ostpreußen Zuflucht suchten.

Auch die B e s i e d l u n g des Landes nahm, zumal unter Georg Friedrich, ihren Fortgang, und zwar wieder in den östlichen und südlichen Wildnisgebieten auf landesherrlichem Grund und Boden zu günstigen Bedingungen (sogenannte „Schatullsiedlungen"). In diesem neuen Siedelraum wuchsen mehrere alte „Lischken" zu Städten empor, wie Angerburg (1571), Lötzen (1573) und vor allem Insterburg (1583).

Im ganzen aber macht sich seit etwa 1660 ein Abklingen der wirtschaftlichen und geistigen Blüte bemerkbar. Die Kriegswirren in Ostpreußen zur Zeit des Großen Kurfürsten trugen das Ihrige dazu bei, und die bereits geschilderten inneren Mißstände der Regierung Friedrichs I. beschleunigten diesen Abstieg.

Als unerfreuliche Begleitmusik der ganzen 150jährigen Periode waren die theologischen Kämpfe an der Universität und auf den Kanzeln weitergegangen. Noch der Große Kurfürst hatte Mühe gehabt, den Kämpfen zwischen Lutheranern und Reformierten zu wehren. Erst um 1700 kündigte sich eine neue Geistesrichtung an, der P i e t i s m u s. Er fand an dem von König Friedrich I. gelegentlich seiner Königskrönung unter dem Namen „Collegium Fridericianum" zu einer königlichen Anstalt erhobenen privaten Schulunternehmen eines frommen Königsberger Laien seine erste Stätte. Aber seine bedeutende kirchliche und volkserzieherische Wirkung sollte sich erst im Zusammenhang mit dem großen Reformwerk Friedrich Wilhelms I. zu segensreicher Fülle entfalten.

(Wird fortgesetzt.)

# Ein Zwiegespräch unter Ostpreussen

**„Der Ostpreuße" / Ein Hauskalender für 1950**

„Diese Blätter sind ein Zwiegespräch unter Ostpreußen in der Fremde, im großen deutschen Vaterland und doch in der Fremde. Wer diesem Zwiegespräch lauscht und ein Gefühl für das Echte besitzt, der merkt sehr bald: Hier sind nicht flinke Federn am Werk, um billige Massenware zu produzieren, sondern hier sprechen Menschen von Dingen und Gedanken, die sie erlebt haben, um die sie sich geplagt haben die sie verarbeitet und überwunden haben, und von denen sie nun Zeugnis ablegen können. Darum ist dieser Kalender viel mehr geworden als eine Sammlung von Erinnerungen, die mehr aus der Pietät als aus ihrem Eigenwert leben. Darum ist er ein wirklicher Zeitweiser geworden, denn er weist auf das Echte, das Bleibende, er weist auf das, was uns nicht genommen werden kann, wenn wir es nicht selbst aufgeben: auf das innere Wesen unserer Heimat." So schreibt der Sprecher unserer Landsmannschaft Dr. Schreiber u. a. in dem Geleitwort, das dem Ostpreußen-Kalender für 1950 vorangestellt worden ist.

Dieser Kalender, im Verlag Rautenberg & Möckel in Leer (Ostfr.) erschienen, liegt nun vor. „D e r O s t p r e u ß e", so ist sein Titel, und er knüpft damit bewußt an eine 125jährige Druck- und Verlags-Tradition der altbekannten ostpreußischen Firma Rautenberg an, die am 12. Mai 1825 in der Herderstadt Mohrungen gegründet wurde und bei der seit 1831 der älteste Kalender Ostpreußens, „Der Redliche Preuße", erschien. Diese Ueberlieferung nun hat der vorliegende Kalender in glücklicher Weise und mit gutem Erfolg aufgen [illegible]en. Trotzdem aus mancherlei Gründen [illegible]er Entschluß zu seiner Herausgabe erst spät gefaßt werden konnte, ist er mehr geworden als ein Hauskalender. Zahlreiche wertvolle Beiträge und etwa 50 Photos und Zeichnungen, darunter viele ganzseitige, machen ihn zu einem ostpreußischen Heimatbuch. Vornean steht, nach einem ergreifenden Gedicht „Heimkehr", das Geleitwort von Dr. Schreiber und das, was der Kalendermann seinen Lesern zu sagen hat. Dann erzählt uns Carla von Bassewitz an einem eindrucksvollen Beispiel davon, was ein ostpreußischer Bauer ist. Pfarrer Hugo Linck berichtet, wie es Weihnachten 1947 in Königsberg aussah. Agnes Miegel läßt aus einem Kaddickbecher bezaubernde Jugenderinnerungen quellen. In einem Beitrag von Rudolf Naujok erstehen die Landschaften am Memelstrom und die Kurische Nehrung vor unsern Augen. Der Ruf „Hoalt Stint" läßt das Königsberger Marktleben von einst wieder lebendig werden. Die durch ihre schönen Romane weithin bekannte Dichterin Charlotte Keyser erzählt von altem Brauchtum um Johanni und Silvester und die alte Sage vom Schloßberg bei Tilsit. Walter von Sanden-Guja ist mit einem wundervollen besinnlichen Beitrag „Der Federhalter" vertreten. Der Zauber der masurischen Seen ist eingefangen in jenem „Als wir noch daheim waren" von Hans-Georg Buchholtz. Georg Hoffmann, einer der besten deutschen Vogelkenner, erzählt von den ostpreußischen Störchen. Die Erinnerung an unsere Elche wird lebendig in dem Beitrag von Martin Kakies „Ein Elch steigt ins Meer". E. von Olfers-Batocki, Ruth Geede und Fritz Kudnig haben wertvolle Gedichte beigesteuert. Margarete Kudnig und Emil Johannes Guttzeit schrieben ansprechende und aufschlußreiche heimatkundliche Beiträge. Zwischendurch gibt es lustige Geschichten aus unserer Heimat zu lesen. Eine besondere Freude sind aber immer wieder die zahlreichen ausgezeichneten Abbildungen.

Es ist tatsächlich ein Hauch der Heimat, der mit diesem Kalender zu jedem Ostpreußen kommt.

# Unsere Arbeit in der Landsmannschaft

## Ein Weihnachtsgruß für Pr. Holland

Liebe Heimatverbundene!

Zunächst möchten wir allen denjenigen danken, insbesondere den Bezirks- und Ortsbeauftragten, die uns in der Arbeit unterstützt haben. Nur dadurch ist es möglich gewesen, das jetzt bestehende Adressenmaterial zu sammeln und Herrn Dr. Schreiber als Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, auch aus unserem Kreis, herauszustellen. Leider haben noch nicht alle unserer Aufforderung Folge geleistet; wir bitten diese, das Versäumte nachzuholen. Auch bitten wir weiteres Adressenmaterial der Geschäftsstelle des Kreises Pr. Holland (Gottfr. Amling, Uetersen/Holstein, Kuhlenstr. 6) zukommen zu lassen, damit wir endlich das gesamte Adressenmaterial zusammen haben. Es ist für uns beschämend, wenn einzelne sich nach Adressen erkundigen und wir ihnen nicht helfen können. Bei Adressenveränderungen bitten wir um umgehende Mitteilung. Auch bitten wir die aus der Kriegsgefangenschaft entlassenen Kameraden, sich zu melden und anzugeben, ob sie mit Kameraden aus dem Kreise Pr. Holland zusammen gewesen sind und uns diese gegebenenfalls zu nennen und alles Nähere anzugeben, damit wir die Angehörigen in Kenntnis setzen können. Die Kriegsgefangenen erhalten auch, um gegebenenfalls die Angehörigen ihrer Kameraden aus dem Kreis Pr. Holland selbst benachrichtigen zu können, die betreffenden Adressen bei der Geschäftsstelle.

Bei allgemeinen Anfragen bitten wir stets Rückporto beizulegen, da wir auch auf jeden kleinsten Eingang angewiesen sind, um die Unkosten decken zu können. Wir wollen nicht müde werden, weiter an der Arbeit der Landsmannschaft Ostpreußen mitzuhelfen und ich bitte daher alle, in Zukunft mitzuhelfen.

Möge zum kommenden Weihnachtsfest das Licht der Liebe Gottes, trotz allem Ungemach, unser Herz erwärmen. Laßt uns weiterhin auf Gott vertrauen, daß er uns hilft. Hoffen wir, daß unsere Ziele und Wünsche im Jahre 1950 verwirklicht werden!

Alles Gute für das Jahr 1950!

Carl Kroll, Kreisbeauftragter.

## Weihnachtsbrief an die Tilsiter!

Liebe Tilsiter!

Dank unserem Mitteilungsblatt „Wir Ostpreußen", durch das wir nun dauernd in Verbindung stehen, ist es mir möglich, Ihnen allen in diesem Jahre ein gesegnetes und gesundes Weihnachtsfest zu wünschen. Gleichzeitig gelten Ihnen allen auch meine besten Wünsche zum Jahreswechsel. Unsere Hoffnungen und stillen Wünsche nehmen wir hinüber ins neue Jahr. Wir wollen im Glauben an die Rückkehr in unsere geliebte Heimat niemals müde werden.

Bei dieser Gelegenheit wiederhole ich noch einmal meine Bitte: 1. Melden Sie sich bei mir mit genauen Personalangaben, zutreffendenfalls auch mit denen Ihrer ganzen Familie. Zur Vervollständigung der Kartei werden Zuname, Vorname, Geburtsname, Geburtsdatum, Geburtsort, früherer und jetziger Beruf sowie Ihre genaue Heimatanschrift und Ihr jetziger Aufenthaltsort benötigt. 2. Heimkehrer, meldet Euch ebenfalls sofort! 3. Etwaigen Wohnungswechsel bitte ich mir unter Angabe der Postleitzahl mitzuteilen! 4. Jede Auskunft kann ich nur unter Beifügung von Rückporto erteilen. 5. Alle Tilsiter, die in den letzten drei Jahren — also 1947/48/49 — aus Ostpreußen herausgekommen sind, bitte ich, soweit es noch nicht geschehen ist, sich bei mir zu melden unter Angabe ihres Aufenthaltsortes dort und ihrer Ankunft hier.

Die von mir in diesem Jahr zu allen Heimattreffen herausgegebenen Suchlisten haben vielen Landsleuten die gewünschte Vermittlung bzw. Aufklärung gebracht, so daß ich mich entschlossen habe, im Frühjahr kommenden Jahres abermals eine Suchliste herauszubringen. Sie wird in 5000 Exemplaren gedruckt und allen Tilsitern auf den Heimattreffen zugänglich gemacht werden. Die Suchenden wenden sich daher — soweit es noch nicht geschehen ist — baldmöglichst an mich.

Unser nächstes Heimattreffen findet voraussichtlich am Sonntag, dem 30. April 1950, in Hamburg statt. Laufende Bekanntmachungen werden rechtzeitig an dieser Stelle erfolgen.

Mit herzlichen Weihnachts-Grüßen und allen besten Wünschen verbleibe ich in heimatlicher Verbundenheit Ihr Ernst Stadie, (24b) Wesselburen i. Holst., Postfach.

## Weihnachtsbrief an alle Pillkaller aus Stadt und Land!

Liebe Landsleute!

Zum sechsten Male begehen wir nun das Weihnachtsfest und Neujahr fern unserer geliebten Heimat.

Die beiden Bilder des Pillkaller Marktplatzes rufen in uns die Erinnerung erneut wach an das, was einst war und heute ist. Diese Bilder sind symbolisch für den ganzen Kreis Pillkallen. Unsere schönen Dörfer und Höfe liegen in Schutt und Asche oder stehen leer und verwüstet da. Während wir hier in Enge, Untätigkeit und Mangel vegetieren, liegen unsere Felder und Fluren brach und öde. Muß man über diesen Tatsachen nicht den Glauben an die Gerechtigkeit in der Welt verlieren? Soll das so weiter gehen, bis aus einem Volksstamm, der in aller Welt wegen seines Fleißes, seiner Beharrlichkeit und seiner anderen guten Charaktereigenschaften als Pionier und immer wieder auch als Bollwerk unserer abendländischen Kultur bekannt war, ein Haufen von Zigeunern und Almosenjägern wird?

Wir haben zwar am allerwenigsten Grund, in dem Geschehen unserer Zeit noch irgendeinen Sinn zu vermuten oder von der Vernunft der Menschheit viel zu erwarten. Doch was mit uns und unserem Lande geschieht, kann und darf nicht von Bestand sein. Das ist unsere glühendste Hoffnung, die nicht aufhören wird, in uns Tag und Nacht zu brennen.

Wenn wir diese Sehnsucht und diese Hoffnung hier bekennen, dann wollen wir aber damit nicht jenen Recht geben, die unter dem Druck der Verhältnisse die Hände tatenlos in den Schoß legen. Niemand von uns wird einst dort anfangen können, wo er 1944 aufgehört hat. Es werden vielmehr in der Heimat unerhörte Anstrengungen nötig sein, um auch nur die primitivsten Voraussetzungen für ein Leben in der Heimat zu schaffen, Anstrengungen, die unsere hiesigen Bemühungen, am Leben zu bleiben, sicher weit in den Schatten stellen werden. Es gilt also auch **hier** den Kampf mit den zahllosen Widerwärtigkeiten des Lebens **täglich neu** aufzunehmen. Was wir uns hier verdienen und erkämpfen, werden wir als ersten Grundstock für den neuen Anfang in der Heimat bitter brauchen können. Ist es nicht erschütternd und gleichzeitig mitreißend, wenn ein alter ostpreußischer Bauer, der gefragt wird, warum er neben seiner Arbeit als Landarbeiter privat noch sieben Morgen Oedland urbar mache, antwortet: „Um in der Heimat die erste Saat zu haben". Deshalb rufen wir allen Pillkallern und darüber hinaus allen Ostpreußen zu: „Verliert nie den Glauben an unsere Heimkehr, aber richtet Euch hier ein, als müßtet Ihr ewig hierbleiben! Schafft Euch in jeder Hinsicht Saat für den Anfang in der Heimat!"

Nun noch einiges zu den **Tagesfragen**.

Der Druck unseres Adreßbuches muß noch zurückgestellt werden. Es sind zu wenig Bestellungen eingegangen, um die Herausgabe finanzieren zu können. Wir bedauern dies außerordentlich. Wir wohnen hier räumlich über den ganzen Westen und mittleren Osten Deutschlands verstreut, und uns erscheint ein Adreßbuch, für das wir bisher 6000 Familien erfaßt haben, aus praktischen und besonders aus ideellen Gründen sehr erwünscht. Vielleicht zeigt uns die Zukunft doch noch eine neue Möglichkeit, um zum Ziele zu kommen. Wir fordern deshalb alle Pillkaller auf, unseren Mitarbeiter Albert Fernitz, (20) Lüneburg, Gr. Bäckerstr. 16, auf dem Laufenden zu halten und neue Anschriften und Veränderungen zu melden. Die damit verbundene Erfassungsarbeit muß, besonders auch im Hinblick auf den kommenden Lastenausgleich, mit aller Energie weitergetrieben werden.

1949 haben sich in Hamburg und Hannover rund 2000 Pillkaller wiedergesehen. Auch 1950 werden wir in Hamburg und Hannover Kreistreffen veranstalten. Die Termine werden in unserer Zeitung, die uns besonders lieb geworden ist, bekanntgegeben.

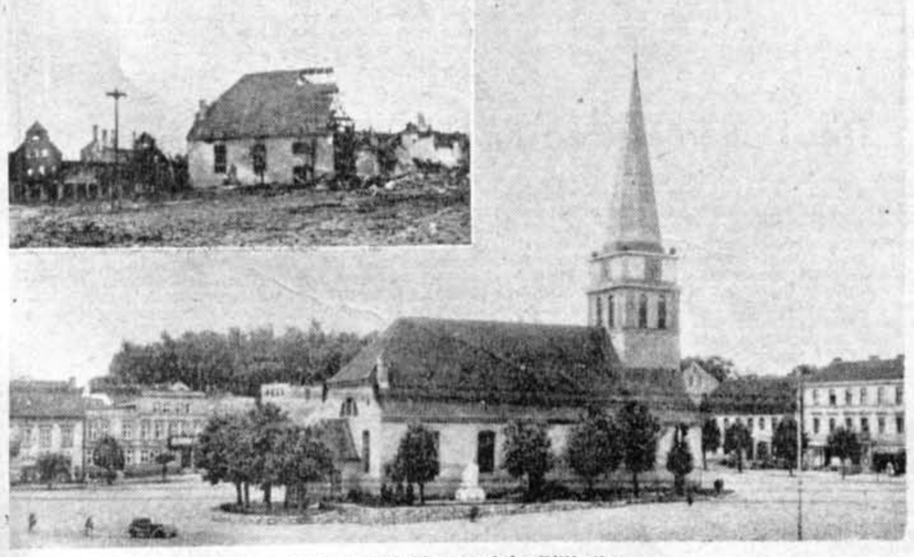
Was wird uns nun das neue Jahr 1950 bringen? Prophezeien ist nicht unsere Sache, wir haben aber wohl Ursache annehmen zu können, daß es unseren Vertretern, Herrn Dr. Schreiber und Minister Lukascheck gelingen wird, die Bundesregierung und darüber hinaus die zivilisierte Welt davon zu überzeugen, daß unser Problem einer Lösung bedarf, wenn es nicht zu einer Katastrophe kommen soll.

Uns Bauern hat das Flüchtlingssiedlungsgesetz gegeben. Wir wollen nicht undankbar sein und uns freuen über jeden Bauern, der zu einer Existenz kommt. Eine Lösung gerade des Bauernproblems ist ohne mehr Land aber nicht möglich. Nach unserer Erfassung sind von unseren Bauern bisher vier von 1000 in den Besitz oder in die Pacht einer bescheidenen Ackernahrung gekommen. Hieraus ersehen wir, wie weit wir von einer Lösung dieses Problems entfernt sind. Unseren anderen Berufen geht es etwas besser, aber abgesehen von einigen wenigen Fällen wird auch hier eine Befriedigung unmöglich sein.

Unsere Forderung auf Gleichberechtigung und Gleichstellung mit den Einheimischen muß aber Wirklichkeit werden, sowohl auf wirtschaftlichem als auch auf politischem Gebiet. Wir haben alle Ursache, unserem Sprecher, Herrn Dr. Schreiber, volles Vertrauen entgegen zu bringen.

An dieser Stelle möchten wir unser Rundschreiben Nr. 3 vom 10. 2. 1949 in Erinnerung bringen, in dem wir zum Ausdruck brachten, daß wir von allen Pillkallern erwarten, daß **alle** tatkräftig mitarbeiten, nicht nur in der Landsmannschaft, sondern auch in ihren örtlichen Flüchtlingsorganisationen und auch ihren Mann an führender Stelle stehen.

Alle Heimkehrer, denen das Schicksal so Schweres auferlegte, begrüßen wir aufs herzlichste. Gebt uns Eure Anschrift auf! Wann



**Kirche und Ehrenmal in Pillkallen**

Ein Bild des Friedens, so sehen wir hier den Markt in Pillkallen mit der Kirche und dem Ehrenmal. Dann wütete die Kriegsfurie, die Kirche wurde zerstört (Bild links oben). Ein Augenzeuge berichtet, daß über dem Eingang der Kirche die Inschrift „Gestern, heute und in Ewigkeit" als Sinnbild des Ewigen auch diese Zeit überstanden hat und weithin leuchtet.

werden wohl die letzten heimkommen? Wo bleibt hier die Menschlichkeit?

Auch allen Jubilaren des Jahres 1949 sei auf diesem Wege herzlichst gratuliert. Die meisten von ihnen begehen diesen hohen Festtag ihres Lebens in bitterer Armut. Unser aller herzlichste Glückwünsche für die Zukunft begleiten sie.

Nun wünschen wir allen ein gutes, gesundes Weihnachtsfest. Mit neuem Mut gehen wir in das Neue Jahr, das uns die Heimat wiedergeben möge.

Unsere Brüder und Schwestern im mittleren Osten sind besonders in diese Grüße und Wünsche eingeschlossen. Ihr seid nicht vergessen!

Dr. E. Wallat. F. Schmidt.

**Allen meinen lieben Landsleuten, insbesondere meinen Kreisinsassen von Wehlau,** wünsche ich ein gesundes und besinnliches Weihnachtsfest, weiter ein glückliches neues Jahr. All die Wünsche in unserer Brust gelten unserer schwergeprüften Heimat. Mögen alle Vorhaben der Bundesregierung unsern Landsleuten zum Wohle dienen und das neue Jahr unsere Hoffnung auf Rückkehr in die unvergeßliche schöne Heimat Ostpreußen der Erfüllung näher bringen. Den Gemeinde- und Bezirksbeauftragten danke ich für ihre Mitarbeit. Ich bitte, auch im nächsten Jahr unsere Arbeit zu unterstützen und uns Anschriften aus den Gemeinden, die mir noch nicht zugeleitet sind, baldigst zukommen zu lassen. C. E. Gutzeit-Seeckshof.

**Lötzen.** Die dauernd anwachsende Arbeit in der Geschäftsführung der Landsmannschaft war es mir in den letzten Wochen nicht mehr möglich, auf alle Zuschriften zeitgerecht zu antworten. Ich werde versuchen, das Versäumte in den Tagen zwischen Weihnachten und Neujahr nachzuholen und bitte um Verständnis für die Verzögerung. Allen Lötzener Landsleuten wünsche ich ein frohes und gesundes Weihnachtsfest und ein gesegnetes besseres neues Jahr, das die große Lötzener Kreisfamilie fest zusammenschweißen möge. Das Motto, unter welches wir auch die Arbeit des kommenden Jahres stellen werden, heißt: Kampf um unsere Heimat Ostpreußen. Werner Guillaume, Kreisvertreter.

**Kreis Sensburg.** Ich brauche dringend zur Ausgestaltung des nächsten für den 19. oder 26. März geplanten Kreistreffens Fotografien aus unserem Heimatkreis und aus der Stadt Sensburg und Nikolaiken. Wer kann mir evtl. solche zur Vervielfältigung zur Verfügung stellen? Ich erinnere daran, mir bei Wohnungswechsel sogleich die neue Anschrift mitzuteilen, dies ist jetzt besonders dringend, damit die neue Anschrift noch im Anschriftenverzeichnis berücksichtigt werden kann. Wer seine Anschrift noch nicht mitgeteilt hat, möge dieses sogleich nachholen. Ich wünsche allen ein gesundes Weihnachtsfest und ein besseres neues Jahr, das uns der Erfüllung unserer Wünsche näher bringen möge. Albert v. Ketelhodt, (24a) Breitenfelde über Mölln.

**Johannisburg.** Allen Landsleuten den Umständen nach möglichst angenehme Festtage und uns allen ein zukunftsreiches Jahr 1950, das uns dem Tage unserer Heimkehr etwas näher bringen mögen! In diesen Tagen gedenken wir besonders unserer Toten des letzten Jahres und grüßen in treuer Verbundenheit unsere Landsleute in der Heimat, unsere Kriegsgefangenen und Verschleppten. Kautz, Kreisvertreter, zugleich für den Kreisarbeitsausschuß.

**Liebe Rastenburger!** In alter Heimatverbundenheit gelten meine besten Wünsche Euch alle zum bevorstehenden Weihnachtsfest und zum neuen Jahr. Möge das Jahr 1950 die Wende sein und all' die guten Vorhaben zur Durchführung kommen, zum Segen der Heimatvertriebenen. Alle, die mir noch nicht ihre Adresse oder dieselbe über Gemeinde- und Bezirksbeauftragten zugestellt haben, werden um Angabe derselben gebeten, zur Fertigstellung des Rastenburger Verzeichnisses. Heinrich Hilgendorff, Kreisbeauftragter.

**Die Heimatkartei Samland** hat auf Grund des Artikels „Verschollen!" in der Folge 19 des Mitteilungsblattes bisher rund 400 Zuschriften erhalten und beantwortet. Es sei hier darauf hingewiesen, daß wir nur für Anschriften aus dem Kreis Samland zuständig sind. Jeder Ostpreuße muß seine Anschrift an den für ihn zuständigen Heimatkreisvertreter oder an die betreffende Heimatkartei geben. Für unsere Anschriftensammlung benötigen wir Adressen früherer Einwohner der Dörfer Adl. Dallgienen, Alknicken, Alleinen, Auerhof, Eisseln, Grünwalde, Kirschappen, Klycken, Kohnkenhof, Nautzken und Rossehnen. Heimatkartei Samland, Hannover, Ihmestraße 1.

## Ein Weihnachtsbrief an alle Ortelsburger

Liebe Ortelsburger!

Ein besonderer Rundbrief sollte eigentlich allen Ortelsburgern als Zeichen unserer Verbundenheit auf den Weihnachtstisch gelegt werden. Leider ließ sich dieses Vorhaben aus verschiedenen Gründen nicht verwirklichen. Wenn nun aber die Weihnachtsausgabe von „Wir Ostpreußen" als Gruß der Heimat in unsere Häuser kommt, dann möchte ich doch auf diesem Wege allen Ortelsburgern ein gesegnetes Weihnachtsfest wünschen.

Wenn das Weihnachtsfest trotz aller Not wieder seinen unvergänglichen Zauber entfaltet, dann rücken die Menschen näher zusammen, und wir Heimatvertriebenen werden uns über alle Grenzen hinweg mit unseren Gedanken suchen. Das Bild der weihnachtlichen Heimat wird vor unseren Herzen stehen. Und heiße Wünsche, große Hoffnungen und viele Gebete werden unter den Weihnachtsbaum der Heimatlosen gelegt. Möchten doch in dieser Zeit in der ganzen Welt gute Gedanken und gute Kräfte geboren werden.

Keine — und besonders nicht diese Gelegenheit darf ich als der von Ihnen zunächst gewählte Kreisvertreter versäumen, um Sie alle immer wieder zu bitten, treu, unerschütterlich und mit ganzer Hingabe überall in unserem schweren täglichen Leben für die Heimat einzutreten. Es sind oft nur kleine Dinge, in denen wir unsere Heimattreue beweisen können — und faßt man sie zusammen, dann bedeuten sie doch so viel! Was man zunächst von jedem Einzelnen erwarten möchte das lassen Sie mich bitte nochmals zusammenfassen:

**1. Uns alle verbindet die gemeinsame Heimat. Hier in der Fremde soll unser Heimatblatt „Wir Ostpreußen" uns stärken und die Verbindung über alle Entfernungen hinweg lebendig erhalten. In keiner ostpreußischen Familie sollte die zu uns allen sprechende Heimatzeitung im neuen Jahr fehlen.**

2. Die von mir aufgestellte Ortelsburger Heimatkartei, die mehr zu erfüllen hat, als die meisten ahnen, kann nur durch Vollständigkeit ihren ganzen Wert entwickeln. Sorge doch jeder dafür, auch in seinem eigenen Interesse, daß er mit genauer Anschrift möglichst schnell Aufnahme in dieser Kartei findet. Personalbogen und andere Unterlagen werden bei Meldung sofort zugeschickt. Auch für das bald zum Druck kommende Anschriftenverzeichnis gebrauchen wir die Meldungen aller Ortelsburger.

3. Für besondere Aufgaben werden besondere Mitarbeiter aus allen Ortschaften und Berufszweigen unseres Heimatkreises gesucht. Für die bisher eingegangenen Meldungen herzlichen Dank. Wir suchen besonders Persönlichkeiten, die mit den Menschen und Verhältnissen der Heimat besonders gut vertraut sind.

Wer in der Stille der Weihnachtstage die Gedanken der Heimat zuwendet und etwas Gutes für unsere gemeinsame Arbeit tun will, der säume nicht und schreibe, und helfe mir in dieser oder jener Sache. Ein gesegnetes Weihnachtsfest auch in der Fremde wünscht Ihnen allen Ihr Gerhard Bahr, (23) Brockzetel, Kreis Aurich/Ostfrld., Tel. Marcardsmoor 14. Kreisvertreter.

# *Der Veranstaltungsdienst*

### Studenten arbeiten in ihrer Landsmannschaft

Die ostpreußische Studentenschaft an der Universität Hamburg hat sich, wie an anderer Stelle dieser Folge ausführlich berichtet wird, zu der Vereinigung ostpreußischer Studenten (V. O. St.) zusammengeschlossen. Es konnte keinen besseren Beginn ihrer bedeutungsvollen Arbeit für sie geben, als den Vortrag, den der Sprecher unserer Landsmannschaft, Dr. Ottomar Schreiber am 26. November im vollbesetzten Großen Hörsaal A der Universität Hamburg über „Ostdeutschland als Begriff und Leistung" hielt. Diese Rede wird in unserm Heimatblatt wiedergegeben. Der tiefe Eindruck, den sie machte, der Beifall zwischendurch und am Schluß, wo er besonders stark war, waren die äußerlich erkennbaren Merkmale der großen Bedeutung dieser Rede, deren Grundmotiv nicht nur in allen Hörern noch lange nachklingen wird, sondern die auch besonders den ostpreußischen Studenten eine feste und sichere Grundlage ihres Heimatgefühls und bis zu einem gewissen Grade auch ihrer geistigen Haltung sein wird.

Daß die Vereinigung der ostpreußischen Studenten sich nicht mit einem schönen Anlauf begnügt, sondern daß es ihr wirklich ernst ist mit ihrer Arbeit, zeigte eine mit Hilfe des Veranstaltungsdienstes der Landsmannschaft zustande gekommene kulturelle Feierstunde, die schon wenige Tage später an gleicher Stelle stattfand 450 Zuhörer waren erschienen, um in Wort, Ton und Bild ein Stück Heimat im Osten zu erleben. Nach einem Klavertrio von Schubert, meisterhaft gespielt von den drei Königsbergern Musikdirektor Ninke, Dr. Kohrt und Fluhm, sprach Frau Tiedtke-Tabory in vollendete Weise die Ballade „Die Fähre" von Agnes Miegel. Dann zeigte Waldemar Kuckuck den Anwesenden zahlreiche schöne Bilder aus Ostdeutschland, und mit ihnen und in beredtem Vortrag spannte er in jahreszeitlichem Ueberblick einen Bogen von der Wunderwelt der Kurischen Nehrung über die Marienburg zu den Kuppen der schlesischen Bergwelt. Mit dem Vortrag von vier ostpreußischen Volksliedern bewies Frau Tiedtke-Tabory erneut ihre vielseitige Begabung. Bearbeitet sind diese Lieder von Hansgeorg Zollenkopf, er hat damit eine verheißungsvolle Probe seiner eigenwilligen, aus ostpreußischem Volkstum gewachsenen Art zu komponieren gegeben. In der Sammlung „Klingende Heimat" werden die Lieder jetzt in Chorlieder-Form allen Singgruppen zugänglich gemacht.

Wünschen wir unserer studentischen Jugend den Erfolg, den sie für ihre kulturell so wichtige Arbeit braucht. Wir sind gewiß, daß man auch an anderen Universitäten dem Hamburger Beispiel folgen wird. Crueger.

## Die Dauereinsätze im Januar und Februar

Durch die Beschlüsse in Göttingen ist von neuem betont worden, daß die Landsmannschaften die heimatpolitischen und kulturellen Aufgaben zu erfüllen haben. Der Veranstaltungsdienst erhält damit erhöhte Bedeutung. Daß wir auf dem richtigen Wege sind, beweisen die zahlreichen Zuschriften örtlicher Gruppen und einzelner Landsleute, die durch unsere Vermittlung Vorträge und Darbietungen verschiedenster Art miterlebt oder von uns Literaturmaterial bezogen haben.

Am Anfang unserer Arbeit **steht die Forderung nach Aktivität auch auf die Gefahr hin, daß nicht jeder von dem Dargebotenen befriedigt ist. Um so dringender bitten wir die örtlichen Veranstalter, uns ihre Wünsche ausführlich und frühzeitig mitzuteilen. Wir geben weiter unten unsere für Januar und Februar geplanten Einsätze bekannt. Was für die gesamte Veranstaltungsperiode bis in den April hinein geplant ist, soll möglichst in der nächsten Nummer mitgeteilt werden.**

Die gelungenen Lichtbildervorträge, die Bruno Poddig vor allem in Schleswig-Holstein und Harro Schuhmacher in Bayern gehalten haben, sollen ab Februar in den verschiedensten Gebieten der Westzonen fortgesetzt werden. Der bekannte Rezitator Oberspielleiter Eberhard Gieseler ist im Ruhrgebiet und im Rheinland mit gutem Erfolg unterwegs. Ein von Vertriebenen und Einheimischen eigens für das Lager Pöppendorf geschaffenes Spiel „Das Pöppendorfer Krippenspiel" wurde im Lager Pöppendorf und in der Johanniskirche in Hamburg aufgeführt und machte tiefen Eindruck auf die Hörer. Innerhalb des neu gegründeten Heimatbundes der Ostpreußen in Hamburg soll eine Kulturgruppe gegründet werden. Am 10. Februar wird die erste Veranstaltung in Hamburg im Altonaer Museum als Lichtbild-, Rezitations- und Musikabend vor sich gehen. Auch sind Vorbereitungen für eine große Heimatsendung des Nordwestdeutschen Rundfunks in Hamburg unter Mitwirkung aller Landsmannschaften im Gange.

Von unserem Angebot an Heimatliteratur ist „Das malerische Ostpreußen" zu streichen, da der letzte Vorrat vergriffen ist. Von unseren Laienspielen versenden wir künftig auf Wunsch und befristet Auswahlsendungen. Die Chorliedersammlung „Klingende Heimat" ist erschienen und kann bezogen werden zum Preise von DM 1,— je Stück. (Ab 10 Stück DM 0,90, ab 20 Stück DM 0,80 je Folge.) Ab Januar verleihen wir eine Bildreihe (100 Diapositive schwarzweiß) mit Vortrag über Ostpreußen und

Danzig. Einzelheiten werden noch bekanntgegeben werden. Die Leihgebühr beträgt etwa DM 15,—. Interessenten wollen sich jetzt schon melden.

An Dauereinsätzen sind beabsichtigt für **Januar:** Raum I (Schleswig-Holstein) ab 20. Januar Humoristischer Vortrag; Raum III (Bremen / Emden / Osnabrück) ab 15. Januar Lichtbildervortrag; Raum V (hier: Kassel/Giessen) 1. bis 7. Januar Rezitationsvortrag Gieseler; Raum VII (hier: Frankfurt/Heidelberg) 9. bis 18. Januar Rezitationsabend Gieseler; Raum VIIIa (hier: Karlsruhe/Augsburg) 19. bis 31. Januar Rezitationsabend Gieseler; Raum VIIIb (Bayern, Ostteil) 15. bis 31. Januar Lichtbildervortrag.

**Februar:** Raum I (Schleswig-Holstein) Nordteil: 1. bis 15. Februar Humoristischer Vortrag; Südteil: 1. bis 15. Februar Kulturpolitischer Vortrag; Nordteil: 16. bis 22. Februar Humoristischer Vortrag; Südteil: 23. bis 28. Februar Humoristischer Vortrag; Raum II Lübeck/Hamburg/Cuxhaven) 1. bis 15. Februar Humoristischer Vortrag, 16. bis 28. Februar Kulturpolitischer Vortrag; Raum III (Bremen/Emden/Osnabrück) 1. bis 15. Februar Rezitationsvortrag, 16. bis 28. Februar Humoristischer Vortrag; Raum IV (Hannover/Braunschweig/Kassel) 1. bis 10. Februar Kulturpolitischer Vortrag, 16. bis 28. Februar Lichtbildervortrag; Raum V (Münster/Dortmund/Kassel) 1. bis 6. Februar Lichtbildervortrag, 11. bis 22. Februar Kulturpolitischer Vortrag; (Hagen/Paderborn) 23. bis 28. Februar Lichtbildervortrag; Raum VI (Rheinland bis Koblenz) 7. bis 15. Februar (Dortmund/Duisburg) Lichtbildervortrag, 16. bis 22. Februar (Düsseldorf/Hagen) Lichtbildervortrag, 23. bis 28. Februar Kulturpolitischer Vortrag; Raum VII (Koblenz/Mannheim/Würzburg/Fulda) 1. bis 15. Februar Lichtbildervortrag, 16. bis 28. Februar Rezitationsvortrag; Raum VIIIa (Württemberg und Bayern-West) 1. bis 15. Februar (Landsberg/Reichenhall/Passau) Rezitationsvortrag, 16. bis 28. Februar (in Städten) Ostpreußischer Liederabend; Raum VIIIb (Bayern-Ost) 16. bis 28. Februar (Regensburg/Nürnberg/Bayreuth) Rezitationsvortrag.

Die Kosten betragen für eine Abendveranstaltung etwa 30 bis 40 DM, für zwei Veranstaltungen am selben Tag und Ort (Kindernachmittage oder Vorträge in Schulen) etwa 10 DM mehr zuzüglich Unterkunft für eine bis höchstens zwei Personen und Fahrtkosten vom letzten Vortragsort. Werbeplakate liefert der Veranstaltungsdienst zum Herstellungspreis von 10 Pfennig je Stück.

Wir bitten die interessierten Gruppen um kurze Mitteilung zwecks Abgabe eines endgültigen Angebotes, und zwar für die Januar-Veranstaltungen bis zum 5. Januar 1950, für die Februar-Veranstaltungen bis zum 15. Januar. Wir weisen nochmals darauf hin, daß die Kosten um so geringer werden, je mehr Gruppen von den Veranstaltungsangeboten Gebrauch machen. Die Bildung von Veranstaltungsringen ist hierbei besonders empfehlenswert. Crueger.

# Aus den örtlichen Zusammenschlüssen

### *Vereinigung ostpreußischer Studenten*

**An der Universität Hamburg (V.O.St.)**

Nachdem am 7. November auf einer Tagung *ostpreußischer Studenten die Bildung einer* Vereinigung beschlossen worden war, fand am 8. Dezember unter dem Vorsitz des Referendars Werner Groß die konstituierende Gründungs*versammlung statt. Damit ist ein weiterer* Schritt auf dem Wege eines heimatgebundenen Verbandslebens getan worden. Die ideelle Grundlage der Vereinigung kommt in kurzer und prägnanter Form in einer Präambel zur Vereinssatzung zum Ausdruck und lautet: Die Vereinigung ostpreußischer Studenten an der Universität Hamburg ist eine überparteiliche Gemeinschaft ostpreußischer Studierender. Sie will dienen: heimatlicher Verbundenheit, studentischer Kameradschaft, akademischer Geselligkeit. In unverbrüchlicher Treue zur Heimat bekennt sie sich zu dem Wahlspruch: „Für Wahrheit und Recht".

Die V.O.St. ist nicht gewillt, sich von ihrer Umgebung, insbesondere von landsmannschaftlichen Zusammenschlüssen zu distanzieren. Im Gegenteil: es ist unser aufrichtiges Bestreben, allen Vertretern des ostdeutchsen Heimatgedankens und Freunden des deutschen Ostens, ganz gleich, wo sie sich befinden mögen, die Hand zum Freundschaftsbunde zu reichen, und wir wären sehr dankbar, wenn sie von recht vielen ergriffen würde. Das soll auch unser Weihnachtswunsch zum Beginn unserer Arbeit sein. Unser besonderer Weihnachtswunsch gilt aber allen übrigen ostdeutschen Studentenvereinigungen an den verschiedenen Universitäten *Westdeutschlands und Berlins, sowie allen ost*deutschen Altakademikern, die den Geist unserer unvergeßlichen Albertusuniversität in sich tragen. Möge dieser Geist nie erlahmen, uns *die Kraft zur Behauptung unserer ostdeutschen* Wesensart zu erhalten. Werner Groß, als geschäftsführendes Vorstandsmitglied der V.O.St. (Anschrift: Hamburg-Fu., Heschredder 102.)

**An die Akademiker der Albertus-Universität Königsberg!** *Im Hinblick auf die Konstituierung der Vereinigung Ostpreußischer Studenten an der Universität Hamburg bitten wir den Altakademikerkreis der Albertus-Universität, mit uns Verbindung aufzunehmen zwecks Erweiterung unserer Altherrenschaft. Anschrift: Referendar Werner Groß, Hamburg-Fu., Heschredder 102.*

**Bildung einer Arbeitsgemeinschaft ostpreu*ßischer Akademiker vorgeschlagen.*** Im November fanden sich in Wilhelmshaven einige Ostpreußen zusammen, um als frühere Studenten der Albertus-Universität sich über die Frage zu unterhalten, wie man die Tradition ihrer alma Mater fortführen könne. Angeregt durch einen Aufruf hat ein am Osten interessierter Westdeutscher einen Plan entworfen, alle ostdeutschen Hochschulen im Westen als geistige Sammelpunkte der Vertrie*benen und Flüchtlinge neu zu errichten. Die* Wilhelmshavener Versammlung lehnte zwar so gut wie einstimmig einen solchen Plan als allzu weitgehend ab, wobei auch auf das finanzielle Unvermögen und die nicht zu verantwortende weitere Vermehrung des akademischen Proletariats hingewiesen wurde, aber ebenso einig war man sich darin, daß die Tradition der ostdeutschen Hochschulen, insbesondere die der Albertina, schon um der geschichtlichen Wahrheit Willen aufs sorgfältigste gepflegt und weitergeführt werden müßte. **Es wurde zu diesem Zweck die Bildung einer Arbeitsgemeinschaft ostpreußischer Akademiker vorgeschlagen und beschlossen, sich mit der Meldestelle der Albertus-Universität in Göttingen und dem Göttinger Arbeitskreis über diese Fragen auszusprechen.**

***An die Arbeitskameraden der Königsberger* Werke und Straßenbahnen G.m.b.H.** Wie wichtig es ist, das Mitteilungsblatt „Wir Ostpreu*ßen" zu halten und eingehend zu lesen und für* dessen Verbreitung mit zu sorgen, beweist eine Notiz, die vor einiger Zeit „Wir Ostpreußen" gebracht hat. Darin stand, daß unter *meinem* Vorsitz sich eine Arbeitsgemeinschaft gebildet hat im Interesse der großen Anzahl ehemaliger Arbeitskameraden der KWS. Der Verfasser ist mir leider nicht bekannt. An sich ist die Notiz richtig, sie hat aber doch zu Irrtümern geführt. Wir besitzen keine Personalunterlagen und ähnliches. Wir bilden auch nicht etwa eine Abwicklungsstelle der KWS. Trotzdem können wir aber infolge verschiedener Verbindungen und der vielen Adressen, die uns zur Verfügung stehen, helfen. Durch Ausstellen fehlender Zeugnisse, von Arbeitsbescheinigungen usw. zur Erreichung von Arbeitsplätzen oder von Renten. Wir haben auch schon sehr häufig helfen können. Ehemalige Angestellte können sich also an Frl. Anna *Schiel, (23) Hasbergen 282, Krs. Osnabrück,* und und Arbeiter an Herrn Ernst Radewald, (24b) Flensburg, Duburgerstr. 19, wenden. Ich stehe *natürlich auch gern zur Verfügung. Alle An*fragen müssen aber genaue Personalangaben, Dienstzeit usw. enthalten. Da die umfangreiche Arbeiten ehrenamtlich geleistet werden und unsere Kasse *vollkommen leer ist und uns* nicht zugemutet werden kann, auch noch die Unkosten aus eigener Tasche zu bestreiten, bitte ich, stets Rückporto, Briefumschlag und Briefpapier beizufügen, sowie mindestens DM 0,50, um die sonstigen Unkosten tragen zu helfen. Wir fertigen soeben ein neues Adressenverzeichnis von 600 ehemaligen KWS'lern an, was sicherlich die meisten interessieren wird. Wer das Verzeichnis zugesendet haben will, den bitte ich DM 1,— an Alfred Berger, (24b) Leck, Gallberg 2, sofort zu senden. Ich wünsche allen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glücklicheres Jahr 1950. Heimatliche Grüße Georg Sonne, (20b) Wildemann (Oberharz), Hindenburgstraße 44, - Haus Sonne.

## Besondere Heimatabende für die Jugend in Goslar

Ein besonders begrüßenswertes Vorhaben wird die Gruppe der Ost- und Westpreußen in Goslar (Harz) durchführen. Wie der Vorsitzende des Kulturausschusses, Landsmann Block, auf dem am Nikolaustag im „Ritter Ramm" in Goslar durchgeführten Heimatabend ausführte, sei die größte Sorge die, daß unsere Heimat unserer Jugend immer mehr fremd werde. Das müsse auf jeden Fall ver*hindert werden, und so werde in besonderen* Heimatabenden unsere Jugend mit dem heimatlichen Kulturgut und den Sitten und Gebräuchen vertraut gemacht werden, *damit das Bild der Heimat ihr ständig vor Augen stehe.* Auf dem Heimatabend sprachen der erste Vorsitzende, Landsmann Hensel, und der erste *Vorsitzende des Zentralverbandes in Goslar,* Landsmann Schilinski, vor allem über Tagesfragen. *Während des gemütlichen Beisammenseins gab es musikalische Vorträge und solche* in ostpreußischer Mundart, für die Frau Werner und Frau Hensel starken Beifall erhielten. Der Heimatabend wird *in Zukunft an jedem Dienstag nach dem Monatsersten* im „Ritter Ramm" stattfinden.

Die Ortsgruppe bittet darum, sie bei der Weihnachtsfeier ... der teilnehmenden Kinder bitten wir beim Grünen Wenzel abzugeben. Im Anschluß an die Feier gemütliches Beisammensein der Erwachsenen. Es wird empfohlen, Gebäck mitzubringen.

### Eine Feier in Eschwege

Am Sonntag, dem 4. Dezember, um 16 Uhr fand im Gasthaus „Zur Traube" eine Advents*feier der ost- und westpreußischen Landsleute* statt, die von etwa 130 Personen besucht war. Einem Lichtbildervortrag von Dr. Derbe (Dan*zig) mit wunderschönen Aufnahmen aus Königsberg,* Danzig, Allenstein und Insterburg und Landschaftsbildern von der Samlandküste und der Kurischen Nehrung folgten *gesangliche Darbietungen eines Kinderchors unter Leitung* von Frau Rauch (Königsberg Pr.) und Einzelvorträge. Es wurde beschlossen, nunmehr *in jedem Monat eine Zusammenkunft zu veran*stalten. Das nächste Treffen findet bereits am 30. Dezember um 20 Uhr im Gasthaus „Zur Traube" statt. *Anfragen sind zu richten an:* Richard Polenz, Eschwege, Marktstraße 21.

### *Heimatabend in Lehrte*

Der erste Heimatabend der Ostpreußen-Gruppe in Lehrte nach ihrer Gründung im Ok*tober führte am 27. November erstmals alle* Ost- und Westpreußen in Lehrte zusammen. Rund 500 Landsleute füllten den festlich ge*schmückten Saal bis auf den letzten Platz. Das* war, wie der Vorsitzende Beissert in seinen Begrüßungsworten sagte, ein deutliches Zeichen dafür, wie sehr alle nach einem festen Zusammenschluß verlangen. Der mehr besinnliche erste Teil des Abends galt der Erinnerung an die Heimat mit Gedichten, Gesangs*vorträgen und Liedern und einem Vortrag* über die geschichtliche Entwicklung Danzigs von Herrn Wetzling. In einer Adventsstunde sprach Frau Dr. Stein von dem Advent in der Heimat und von dem Sinn dieser Stunde heute. Nach dem begeistert begrüßten Fleckessen kam der heitere Teil des Abends mit Vorträgen in ostpreußischer Mundart und mit Volkstänzen. Musik und Tanz hielten die Anwesenden noch lange zusammen.

### Weihnachtsfeier der Ostpreußen in Minden

**Die Ostpreußen** *treffen* **sich am 30. Dezember, 16 Uhr 30, im Grünen Wenzel zu einer Weihnachtsfeier mit Kindern. Die Sing- und Spielgruppe wird die Feier verschönern. Anmeldungen bis zum 23. Dezember mit Angabe**

### Ostpreußischer Heimatabend in Oldenburg (Holstein)

Die Gruppe der Ostpreußen in Stadt Olden*burg in Holstein veranstaltete am 4. Dezember* einen Heimatabend. Das Hotel Stadt Frankfurt mußte wegen Ueberfüllung schon vorher geschlossen werden. Ausgestaltet wurde der Abend — für die Vortragsfolge zeichnete Gerd Obersteller verantwortlich — durch die ostpreußische Jugend; teilweise waren die Laienspiele und die Lieder von Jugendlichen selber geschrieben. Die Singgemeinschaft Putlos sang sehr schön unter der Stabführung von Lisa Grüne drei Lieder. Der ostpreußische Lands*mann Gülden-Kappons rief mit seinen Darbie*tungen wahre Lachsalven hervor. In seinem Schlußwort konnte der Vorsitzende Bernhard Obersteller-Putlos allen Mitwirkenden für ihre beachtlichen Leistungen danken.

### Der erste Ostpreußen-Abend in Burg

**Wir Ostpreußen „trauen" uns oft nicht recht. Es war nun aber endlich an der Zeit, in Burg in Dithmarschen eine Gruppe der Ost- und Westpreußen zu gründen, zumal über 800 Landsleute über 14 Jahren in und dicht bei Burg jetzt ansässig sind.**

**Der erste Abend fand am 5. Dezember statt und wurde ein voller Erfolg. Der kommissarische Vorsitzende Dr. Bork begrüßte alle Erschienenen sehr herzlich. Alle waren [illegible]**

men. Eng war es fast ein bißchen, doch sehr gemütlich. Mit einem Gedicht von Agnes Miegel wurden die Darbietungen eingeleitet, und dann folgten Gedichte, Lieder, Geschichtchen, in Hochdeutsch und im heimatlichen Platt. Da sahen wir wieder, welche Talente unter uns sind. Selbst die Kleinsten fehlten nicht in der Reihe der Darbietenden; eine Flötengruppe spielte sich in die Herzen aller Zuhörer. Gedichte eines in Süderdithmarschen lebenden Heimatdichters gaben dem Abend sein besonderes Gepräge. Und der milde Schimmer der Adventslichter leuchtete in die Herzen und so mancher nahm sich die Worte unserer Ostpreußin Toni Schawaller als beste Gabe mit nach Haus: „Wi loate de Flochte nich hänge!"

Die Burger Ost- und Westpreußen haben für die Zukunft noch so manches vor, z. B. die Gründung einer Singgruppe, weitere gesellige Abende und Vorträge mit kulturellem Inhalt. Auch die Jugendarbeit soll nicht vernachlässigt werden. L. F.

### Zusammenschluß jetzt auch im Kreis Bremervörde

Am 8. Oktober wurde im Kreis Bremervörde vor etwa 200 Landsleuten die Kreisvereinigung der Ostpreußen im Kreis Bremervörde gegründet. Feste Beiträge werden nicht erhoben. Die erste Veranstaltung fand am 13. November in Zeven in Form eines Kreistreffens statt. Der Geschäftsführer der Landsmannschaft, Werner Guillaume, sprach dabei über Sinn und Zweck der Landsmannschaften. Zehn Tage später gab es einen gewaltigen Andrang bei dem Vortrag von Bruno Poddig, der mit zahlreichen Lichtbildern und mit urwüchsigem Humor seine Landsleute durch unsere ostpreußische Heimat führte.

**In Heimatabend in Wischhafen.** Einen recht gelungenen Heimatabend veranstaltete der Ortsverein Hamelwörden der vertriebenen Deutschen vor kurzem in Wischhafen über Stade. Der Chor der Heimatvertriebenen sang mehrstimmige Volks- und Heimatlieder. Landrat a. D. Dr. von Buchka begrüßte die trotz des stürmischen und regnerischen Wetters zahlreich Erschienenen, und dann hielt Willi-Ferdinand Scheffler aus Danzig einen recht interessanten Lichtbildervortrag über die verlorenen Ostgebiete. Was für Erinnerungen wurden da in jedem einzelnen wachgerufen! Auch so mancher Einheimische lernte, wenn auch nur flüchtig, die Schönheit unserer Heimat kennen.

### Adventsfeier der Insterburger in Oldenburg

Am zweiten Adventssonntag trafen sich die Insterburger in Oldenburg im Restaurant Meisterklause bei Landsmann Jantson zu einer Adventsfeier. Frau Gassner hatte mit besonderer Liebe und viel Fleiß die Vorbereitungen getroffen. Dr. Wander begrüßte die Erschienenen, es waren etwa 150, und beschwor ein Bild unserer unvergeßlichen Heimat herauf. Mit glockenreinen, klaren Kinderstimmen sangen Ute, Heidi, Karin und Uwe Wander mehrere Adventslieder. Die neu gegründete Hauskapelle — Fräulein Stamm (Klavier) und die Herren Eichberger (Geige) und Daumann (Klarinette) — brachte mit großem Können Adventslieder, Volksweisen und einige Konzertstücke zu Gehör. Das nächste Treffen findet am Sonntag, dem 22. Januar, um 15.30 Uhr, wiederum in der Meisterklause statt. Es soll unserer Heimatstadt Insterburg gedacht werden, die am 20. Januar 1945 in Feindeshand fiel. — Ombu.

**Aurich. D.** Im Rahmen der Kreisflüchtlingsgemeinschaft neu gebildete Heimatgruppe „Wir Ostpreußen" versammelte am 3. Dezember in Aurich fast 1000 Ostpreußen aus Stadt und Kreis Aurich zu ihrem ersten Heimattreffen. Es war ein schönes Fest mit Liedern, Gedichten und einem Vortrag von Oberstudiendirektor Dr. Haupt-Königsberg. Eine ganz besonders mit sehr viel Beifall aufgenommene Ueberraschung war dabei der Lichtbildervortrag von Bruno Poddig „Heimatabend Ostpreußen — half tom griene — half tom lache". So entfaltete sich in diesen schönen Stunden der Zauber der Heimat. Es ergab sich von selbst, daß man sich nicht so schnell trennte.

### Der Brummtopf erschien

In Laasphe i. Westf. hatten sich am 2. Adventssonntag die dort wohnenden Ostpreußen, Westpreußen und Pommern zu ihrem zweiten Treffen zusammengefunden. Die Treffen sollen regelmäßig am ersten Sonntag nach dem 1. eines jeden Monats um 17 Uhr im Hotel „Zur Sonne" stattfinden. Trotz des überaus unwirtlichen Wetters waren doch etwa 70 Landsleute erschienen. Nach einigen kurzen Begrüßungsworten von Frau Charlotte Daudert versetzte eine fein abgestimmte Zusammenstellung von Gesangsvorträgen, Gedichten und das Märchen „Die Sterntaler" in besinnliche Adventsstimmung, indem die beiden wohl trautesten Worte der deutschen Sprache — Heimat und Weihnacht —, die wohl nicht nur durch Zufall gleich klingen, eine schöne Harmonie schufen. Auch der „Brummtopf" erschien nach alter ostpreußischer Sitte mit Pracher und Pracherweib. Zur allgemeinen Erheiterung trugen dann weiterhin während einer gemütlichen Kaffeestunde heitere Vorträge in ostpreußischer Mundart bei. — Unter Gesang, Spiel und Tanz blieb man noch mehrere Stunden zusammen und schied mit der Freude auf das nächste Treffen am 8. Januar, bei dem vorwiegend die Königsberger zu Wort kommen sollen.

**Die Ostpreußengruppe in Hilden** hielt am 25. November im Rheinischen Hof, Benratherstraße, ihre zweite Zusammenkunft ab, auf der der Obmann Heinz Czerlinski über die Lage der Heimatvertriebenen und über die wichtigsten Tagesfragen sprach. Dann wechselten Tanz und Vorträge in ostpreußischer Mundart in bunter Folge ab.

**Ibbenbüren.** Den ersten Sonnabend im Januar ist das nächste Zusammensein.

### Gegen die Sabotage der Soforthilfe

In Herford (Dillkreis, Mittelhessen) sprach anläßlich eines Adventskaffees der Ost- und Westpreußen des Dillkreises das Vorstandsmitglied der Landsmannschaft Ostpreußen Otto Skibowski (jetzt Treysa) über „Ostpreußen unter polnischer Verwaltung". Er schilderte den wirtschaftlichen Niedergang des Landes und die Not der deutschen Bevölkerung. Um den Gedanken an die Heimat in der heimatvertriebenen Jugend lebendig zu erhalten und die kulturellen Aufgaben zu erfüllen, forderte der Redner die Bildung von landsmannschaftlichen Gruppen in allen Kreisen Hessens. Eine vielfach bemerkbare Sabotage der Soforthilfe müsse mit allen staatlichen Mitteln bekämpft werden. Das „Untragbar", das aus allen Fachzeitungen schreit, müsse zunächst auf die Lage der Heimatvertriebenen Anwendung finden. Es müsse auch dem Auslande — das helfen wolle, wenn zunächst eine wirkliche Hilfsbereitschaft im Lande selbst nachgewiesen würde — gezeigt werden, daß von den Deutschen selbst die Frage der Heimatvertriebenen ernst genommen werde.

**Voll besetzt auch in Wiesbaden.** Der 1946 durch Direktor i. R. Matschullat ins Leben gerufene Verband der Ost- und Westpreußen hatte sich am 19. November im großen Saal der „Wartburg" zu einem gemütlichen Abend mit Fleckessen versammelt. Die 550 Sitzplätze waren voll besetzt. Musikalische Darbietungen verschönten die Veranstaltung. Einen ergreifenden Höhepunkt erreichte sie, als ein kriegsblinder Organist Heimatlieder spielte, die mitgesungen wurden. Wir wünschen unserem Geschäftsführer Matschullat recht baldige Genesung, damit er dem Verband noch recht lange erhalten bleiben möge. Am 19. Dezember findet im Vereinssaal der Lutherkirche eine Weihnachtsfeier statt.

### Aus den Bergen zur Silvesterfeier

Die Ost- und Westpreußen haben sich auch im südwestlichen Zipfel unseres Vaterlandes in Sonthofen im Allgäu unter der Leitung von Landsmann Engelke (Königsberg) zu einer Bezirksgruppe zusammengeschlossen. Ab Juli ds. Js. finden regelmäßig an jedem ersten Sonnabend im Monat Zusammenkünfte statt, zu denen jedesmal neue Landsleute erscheinen. Ein Fleckessen im November, ein Adventskaffee am 3. Dezember mit weihnachtlich geschmückter Tafel und mit Gebäck, das unsere Frauen gestiftet hatten, hielt die über 50 Teilnehmer — bei musikalischen Darbietungen und Liedergesang — für mehrere Stunden in heimatlicher Verbundenheit zusammen.

Am 20. Dezember findet eine Kinderbescherung statt und für den Silvesterabend ist eine größere Feier mit Vorträgen, kleinen Vorführungen und anschließendem Tanz vorgesehen. Keiner unserer Landsleute wird fehlen, auch wenn er noch so hoch aus den Bergen zu unserer Silvesterfeier hernieder steigen müßte, denn wir alle freuen uns auf dieses gemeinsame Erlebnis. — Auskunft erteilt Alfred Engelke, (13b) Sigishofen 15, bei Sonthofen (Allgäu).

## Die Paketaktion des DRK.

Bekanntlich haben der Nordwestdeutsche Rundfunk und das Deutsche Rote Kreuz zu einer Paketaktion zu Gunsten der deutschen Kriegsgefangenen aufgerufen. Die großen Erwartungen sind noch weit übertroffen worden. Bis vor kurzem waren eingegangen 83 000 Pakete und über 500 000,— DM an Geldspenden, und diese Zahlen werden sich inzwischen noch weiter erhöht haben. Von dieser Paketaktion werden vor allem 15 000 deutsche Kriegsgefangene in Rußland erfaßt, die noch keine Verbindung mit ihren Angehörigen haben, dann auch Kriegsgefangene in Polen und anderen Ländern und schließlich Heimkehrer aus der Kriegsgefangenschaft.

Vor allem unter den 15 000 Kriegsgefangenen in Rußland werden sich viele, viele Ostpreußen befinden, und ebenso wird ein großer Teil der 12 000 Mittellosen, die an das Deutsche Rote Kreuz herangetreten sind mit der Bitte, auch ihren Angehörigen in der Kriegsgefangenschaft ein Weihnachtspaket zu senden (auch diesen Anträgen konnte entsprochen werden) zu einem großen Teil ebenfalls aus Ostpreußen bestehen.

Die Landsmannschaft dankt allen Spendern herzlich für ihre Spenden und dem Nordwestdeutschen Rundfunk und dem Deutschen Roten Kreuz für die Durchführung dieser Aktion.

———

## Geburtstage und Jubiläen

**Goldene Hochzeit und Goldenes Geschäfts-Jubiläum.** Herr Johann Kizio, früher Arys, jetzt (21a) Hausberge a. d. Porta, feiert am 27. Dezember zusammen mit seiner Ehefrau in selten geistiger und körperlicher Frische das Fest der Goldenen Hochzeit. Herr Kizio, der seit dem Jahre 1899 bis zu seiner Vertreibung aus Ostpreußen in Arys ein Schuhwarengeschäft nebst Reparaturwerkstätte betrieb, hätte gleichzeitig an diesem Tage das Goldene Geschäfts-Jubiläum begehen können. Heute hat er nur noch den Wunsch, den Tag zu erleben, an dem es wieder nach der Heimat zurückgeht. Der Jubilar steht im 82., seine Gattin im 77. Lebensjahr.

**Eine Landsmännin 85 Jahre alt.** Fern der Heimat feierte in Hamburg-Bergedorf, Sachsentor 53, am 7. Dezember die Rentiere Berta Rohde geb. Bohl aus Labiau ihren 85. Geburtstag. Sie ist die Witwe des im Kreise Labiau bekannten Kaufmanns Ferdinand Rohde. Die alte Dame, welche ihren 80. Geburtstag nach der Ausweisung schon in Danzig verlebte, hält sich jetzt bei dem Schwiegersohn Erwin Bankmann auf. 1947 kam sie aus der russischen Zone zu Fuß; sie ist heute noch — dem Alter entsprechend — gesund und auf geistiger Höhe. Sie ist die Stammutter der Familien: Woelke in Prostkau, Obersteller und Wangerowski in Labiau, Neuhaus in Danzig, Rohde in Berlin und Labiau. Wir wünschen der alten Dame weiterhin das Allerbeste.

**Seinen achtzigsten Geburtstag** begeht am 26. Dezember bei der Familie seiner Tochter in Krempe (Holstein) in seltener Rüstigkeit der aus Ostpreußen vertriebene Bauer Karl Palluck, Wittenwalde, Kreis Lyck. Der Jubilar ist der Onkel des bekannten Dorfkirchenfreundes und ostpreußischen Siedlungspfarrers Richard Paluck, Thierenberg, Kreis Samland.

### Verstorben, vermißt, verschleppt . . .

**Der Bauer Gutt** aus Altschaden, Kreis Sensburg, ist, wie August Fischer, zur Zeit Orthopädische Heilstätte A. E. Heim Wiesbaden, Moosstraße, mitteilt, in einem Lager hinter dem Ural am 3. Juni 1945 gestorben. Nähere Auskunft erteilt August Fischer.

**Otto Neumann** aus Klackendorf, Kreis Rößel, etwa 40 Jahre alt, Vater von zwei Kindern, Besitzer eines Windmühlen-Motor-Betriebes, ist, wie Otto Roddig, Rosmart über Lüdenscheid, Kreis Altena (Westf.) mitteilt, 1946 auf der Heimfahrt von Sibirien an Entkräftung gestorben. Herr Reddig möchte der Frau ein Gebetbuch des Otto Neumann zustellen und ihr nähere Einzelheiten über den Tod mitteilen. Frau Neumann wird gebeten, sich unmittelbar mit Herrn Reddig in Verbindung zu setzen.

———

**Gesuchte Anschriften.** Wer weiß etwas über den Verbleib der Stadtverwaltung Königsberg und der Städtischen Feuerwehr Königsberg? Besteht irgendwo eine Ausweichstelle mit Personalunterlagen? Antwort erbeten an Harry Janzen, Hamburg 39, Alsterdorferstraße 26. — Gesucht wird die im Jahre 1769 in Königsberg gegründete und bis zum Zusammenbruch dort tätig gewesene Kaufmanns- und Mälzenbräuer-Sterbekasse. Mitteilungen an Hegemeister i. R. Soecknick in (20b) Silberborn, Post Neuhaus über Holzminden.

Herausgeber im Auftrage der Landsmannschaft Ostpreußen: C. E. Gutzeit. Schriftleitung: Martin Kakies. Sendungen für die Schriftleitung: (24a) Hamburg-Bahrenfeld, Postfach 20. Sendungen für die Geschäftsführung der Landsmannschaft an: „Wir Ostpreußen", (24a) Hamburg 21, Averhoffstraße 8, Fernruf 22 35 02. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Rückporto erbeten. „Wir Ostpreußen" erscheint zweimal im Monat. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an C. E. Gutzeit, (24a) Hamburg 13, Sedanstr. 5. Bezugspreis: 55 Pfg. und 6 Pfg. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis: 35 Pfg. Postscheckkonto Hamburg 83 011 C. E. Gutzeit. Anzeigenverwaltung und -annahme und Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstr. 29/31. Auflage 43 000.

## Suchanzeigen

**Bin bis 1947** im November in Königsberg/Pr., Charlottenburg, gewesen u. kann über das Schicksal folgender Einwohner Auskunft geben: Frau Neumann, Charlottenburger Straße, Frau Neumann, Feldzeugmeisterstr., Frau v. Dziengel, Gen.-Litzmannstr., Frau Marquard, Mittelstr., Ehepaar Jangor, Schulstr., Frau Meta John, Charlottenburgerstr., Frau Emma Rimkus, Insterburg, Frau Gerhard, Berlin, Herrn Urban, Alexstr. Frau Emma Morr, (24b) Plön/Holstein, Seestraße 1.

Angehörige der **Elisabeth Jud aus Goldap**, Insterburger Str., **Gisella Tiel aus Sensburg** sowie der **Frau Bürgermeister aus Königsberg** wollen sich wegen wichtiger Nachricht melden bei

**Monika Krüger,**
**Bahlen über Lohne i. O.**

**Rußlandheimkehrer! Heinz Albroscheit,** Obgfr., Feldp. 26 501, geb. 28. 9. 1919. Vermißt am 19. 1. 43 im Don-Bogen. Heimatanschrift Starkenberg, Post Groß-Lindenau, Kreis Wehlau (Ostpr.) Nachr. erb. Carl Albroscheit, (24b) Todendorf auf Fehmarn üb. Burg, Holstein.

**Alexnat, Herta,** Frau, Ludwigsort, Krs. Heiligenbeil, geb. am 8. 12. 1913 inLudwigsort, Helga Alexnat, geb. 5. 2. 37, Ingrid Alexnat, geb. am 7. 9. 38, Erhard Alexnat, geb. 8. 7. 43. Alle sollen mit einem Pferdewagen am 10. 2. 45 fortgefahren sein. Nachr. erb. Ernst Alexnat, Schuhmachermeister, fr. Ludwigsort, Kr. Heiligenbeil, jetzt Linkenheim, Krs. Karlsruhe (Baden), Hauptstraße 35, z. Zt. Heimkehrerheim Wickartsmühle b. Säckingen, Schwarzwald.

**B[illegible]er, Kurt,** geb. 12. 4. 1913, Sens[illegible]urg/Ostpr., Marktstr. 15,. Gefr. Feldp.-Nr. 00972. Nähe von Galatz/Rumänien. Letzte Nachricht v. August 1944. Nachr. erb. Dr. Ernst Bogumil, Hamburg-Blankenese, Wilmanspark 16.

**Baransky, Heinz,** geb. 18. 11. 1917, Königsbg./Pr., Feldpostn. 12742 F, früher Insel Borkum. Letzte Nachr. 15. Jan. 45. **Christel Peter** geb. Baransky, geb. 24. 6. 1916 in Königsberg/Ostpr., Wohnung Weberstr. 10, letzter Aufenthalt bei der Flucht Kurau bei Mühlhausen/Ostpr. Am 26. Januar 45 verschleppt, üb. Insterburg nach Ostkarrelien. Nachr. erb. Paul Baransky, (20) Uelzen, Bez. Hann., Schmiedestraße 24.

**Baranski, Gerhard,** geb. 15. 6. 1916, Rastenburg/Ostpr., Wachtmstr., Feldpostn. L Flack 06206. Letzte Nachr. Anfang Januar 1945, vermutlich Weichselbogen. Nachr. erb. Frau A. Baranski, Jübek, Kr. Schleswig (24) Schl.-Holst.

**Arnold Behnke,** geb. 4. 2. 1915, aus Ernstthal, Post Trempen, Krs. Angerapp, im Febr. 1945 von den Russen von Bunden, Post Schlobitten, Kr. Pr. Holland, verschleppt. Nachr. erb. Ida Behnke, Harburg, Milchgrund 16.

**Berger, Arno,** geb. 30. 11. 25 in Schwarpeln, Kr. Pillkallen, zul. wohnh. Kuckerneese/Ostpr., Gefr., Feldpostn. 45198 B. Letzte Nachricht Febr. 1945. Nachr. erb. R. Berger, Kaldenkirchen/Rheinld.

**Bergmann, Werner,** aus Allenstein, Hauptbf., geb. 2. 2. 1927 in Prostken, Kreis Lyck. Anfang Dezember 1944 zur 3. Sturmgesch.-Ers.-Abtlg. 200 nach Schieratz (Wartheland) eingezog. Letzte Nachr. Mitte Jan. 1945 aus Hohensalza. Feldpost-Nr. 20 336 H. Nachr. erb. Max Bergmann, (24b) Ellerhoop über Uetersen/Holstein.

**Bohl, Günter,** geb. 22. 1. 30 Königsberg, Sternwartstr. 3. Nachr. erb. Paul Bohl, Hamburg 21, Mozartstraße 27.

**Bombeck, Friedrich** (Fritz), geb. Pochum im Okt. ca. 1900, Justizoberinspektor, in Königsbg./Pr., Augustastr. wohnhaft gewesen. Nachr. erb. A. Lamb, Rosenfeld, P. Raisdorf über Kiel (24b).

**Beamte vom Postamt 5, Königsberg/Pr.** Wer kann Ausk. geben, daß mein Mann, d. Postfacharb. Otto Brettschneider, Königsberg, Lizentgrabenstr. 2, von 1933 bis 1945 auf Postamt 5 in Dauerdienstverhältnis stand. 1944 ausgebombt. Brauche dringend Zeugen f. Behörde. Zuschr. erb. Fr. Minna Brettschneider, Brachelen 270 (22c), Kr. Geilenkirchen.

In einer dringenden Entschädigungssache wird **Brettschneider, Paul,** Rechtsanwalt, fr Königsberg/Pr., Büro: Altst., Langgasse 55/56, gesucht. Nachr. erb. Georg Pratz, Hamburg 6, Vereinsstraße 78 II.

**Brix, Eva,** geb. Schwandt, Norgehnen b. Waldau, angeblich bei Cranz auf dem Treck von den Russen erschossen. Nachr. erb. Frau Margarethe Schwandt, (20a) Eldagsen, Langestr. 42.

**Landesversicherungsanstalt Königsberg/Ostpr.** und das Landesbauamt Insterburg. Benötige dringend Papiere. Nachricht erb. Straßenwärt. Hermann Brüning, Lauterbrunn, Haus 25, bei Augsburg 2.

**Chrischonat, Herbert,** Grenadier, geb. 26. 3. 26 in Angerbrück, Kr. Insterburg, Feldpostn. 25074 C, zuletzt bei Schloßberg/Ostpr. Letzte Nachr. vom 9. 1. 45. Wo ist sein Kamerad Horst Scheschonka aus Insterburg-Sprindt? Nachr. erb. Magdalena Mroz, geb. Chrischonat, (13 b) Baisweil 54 über Kaufbaeren (Allgäu).

**Dinter, Margarete,** geb. 24. 4. 77, Volksschullehrerin aus Königsberg/Pr. Ziegelstr. 14. Nachr. erb. Käte Springer, Minden/Westf., Portastraße 2.

Achtung, Heimkehrer! **Dreier, Anton,** Gefr., geb. 19. 8. 14, Feldpostn. 17209 B, die Einheit lag am 21. 1. 1945 in der Försterei Panklau bei Cadinen/Elbing. Nachricht erb. Frau Margarete Dreier geb. Zuth, früh. Wormditt jetzt (22) Düsseldorf, Kleverstraße 78 bei Pütter.

**Achtung,** verschleppte Frauen aus dem Kreis Pr.-Holland! **Dröse, Hildegard,** geb. 25. 6. 1926, aus Adl.-Blumenau, wurde am 18. 2. 1945 von den Russen verschleppt. Nachr. erb. Richard Dröse, Gahlen, Steinbergweg 230, Post Schermbeck b. Wesel/Rhein.

**Durchholz, Frau Martha,** geb. Embacher, geb. 19. 4. 73, aus Angerapp. Letzter Aufenth. Altersheim Pr.-Holland, Vorsteherin Frau Meta Purvin. Wer kann Auskunft geben über den Aufenthalt der Insassen des Altersheims. Erich Durchholz, Opladen (Rheinld.), Birkenbergstr. 4.

**Achtung, Tilsiter! Dziedek, Sigrid,** geb. 16. 2. 39 in Tilsit, Kaltecken 24. Das Kind sprach den Namen Schiedeck aus. Die Mutter wurde Febr. 45 von Russen verschleppt. Sigrid wurde von Fr. Emma Fellehner, Argenhof, Kr. Tilsit, 7 Monate gepflegt, im Nov. 1946 in einem Tilsiter Kinderheim abgegeben. Von dort soll von Fr. Schmidt, Tilsit, Parkstr. 3, als eigen angenommen sein. Nachr. erb. Michael Dziedek, Coesfeld-Westf., Kurzestraße 8.

**Sensburger! Dzudzek, Paul,** geb. 7. 12. 1899 aus Giesenau Kreis Sensburg. Am 20. Febr. 1945 in Danzig z. Volkssturm gezogen und am 6. Mai 1945 in Schiewenhorst bei Danzig gesehen. Nachricht erb. Frau Klara Dzudzek, Drochtersen, Hochsteige 65 über Stade.

**Franz Enderweit,** geb. 31. 8. 87 in Mulk, Kr. Gerdauen/Ostpr. Im März 45 von den Russen verschleppt, im April in Graudenz gesehen worden. Nachricht erb. Margarete Enderweit, (20a) Gestorf 112, üb. Hannover.

**Engelien, Berta, Frau,** und Anna Rehse aus Wilkau Kr. Samland, Mitte Febr. 45 nach Eichdorf verschleppt. Frau Luise Höllger aus Galtgarben, und Sohn Gerd, Fr. Käthe Steinort aus Sieslack, Kr. Heilsberg, zul. im Gefängnis Bartenstein gesehen. Frl. Liesbeth Ritter aus Wilkau, nach Kreis Schloßberg verschl Nachr. erb. Otto Engelien, Flechtorf, Kreis Braunschweig.

Erfolgreiche Suchanzeigen haben schon viel Freude bei ostpreußischen Familien bereitet. Freunde und Bekannte aus der alten Heimat finden sich über

„Wir Ostpreußen"

**Ewert, Helga,** geb. am 7. 11. 24, früher Allenstein, Kurkenstr. 33, Ostpr. Auf der Flucht 1945 in Sachsen gesehen worden. Nachr. erb. Heinz Milchen in Jade bei Büsing, Kr. Wesermarsch (Oldenburg), fr. Wildhorst, Kreis Angerapp/Ostpr., bei Bauer Durchholz.

**Ewert, Paul,** Kaufmann, geb. 30. 7. 85, zu Tumstallen Kr. Heydekrug. Letzter Wohnort: Tilsit-Uebermemel, Tauroggerstraße 3. Juni 44 als U-Feldw. zu den Landesschützen nach Bischhofsburg einberufen. Anfang Juli 44 1. Komp. Landessch.-Btl. II/1 Jaslo Distrikt Krakau. Am 27. 7. mit Feldpost-Einheit 36 831 B Einsatz bei Dynow am San. Nachr. erb. Frau Anna Ewert, geb. Radeck, (13a) Neukirchen/Haggn, Post Steinburg, Kr. Bogen, Niederbayern.

**Faack, Bruno,** aus Doblienen, Kr. Niederung, geb. 20. 8. 86, zuletzt gesehen im Sommer 1945 in Gergenburg b. Insterburg. Faack, Ruth, aus Doblienen, geb. 28. 8. 21, zul. gesehen 1945 in Schloßberg. Kurbjuweit, Anni, geb. 18. 3. 1918, zuletzt gesehen Jan. 1945 in der Allensteiner Gegend. Nachr. erb. Franz Baeck, (16) Wiesbaden, Körnerstr. 2, IV.

**Fahrenholtz, Walter,** aus Königsberg/Pr., Schillerstr. 23, (Demag-Vertreter), Feldpostn. 31163 E, letzte Nachricht Jan. 45 von Tomachow, Nähe Litzmannstadt. Nachr. erb. Charlotte Fahrenholtz, Marjoss 143 üb. Wächtersbach (Spessart).

**Ferner, Gustav,** fr. Königsberg-Ostpr., Liesenstr. 1, und **Hermann Ferner,** Königsberg, Vorderlomse 36. Auch alle Bekannten wollen sich melden. Otto Ferner, fr. Königsberg, Oberlaak 28, jetzt Waltendorf (13a), Weikenberg, Kr. Boden, NDB.

**Familie Fiohl,** früh. Marienfelde, Kr. Pr.-Holland. Nachricht erb. Richard Dröse, Gahlen, Steinbergweg 230, Post Schermbeck b. Wesel/Rhein.

**Fischer, Willy,** Obergefr., geb. 11. 7. 1920 in Velbongen Kr. Sensburg, zuletzt bei einer Panzerabwehrkomp. im Kessel bei Witebsk am 20. Juli 1944 vermißt. Nachr. erb. August Fischer, Orthopädische Heilstätte A.E.H.e.V., Wiesbaden, Moosstraße.

**Fixson, Fritz,** Uffz., Feldp.-Nr. 07 171 B, Jan. 1945 Albrechtsdorf bei Wormditt zur Beerdigung meines Vaters in Url. gewesen, wahrscheinlich auch dort eingesetzt. Nachr. erb. Frau Anni Fixson, früher Lötzen, jetzt Hesepe über Bramsche, Bezirk Osnabrück.

Rußlandheimkehrer! **Föllmer, Horst,** geb. 19. 6. 1928 in Schönberg, Kr. Pr.-Holland/Ostpr., im Febr 45 von Wolfsdorf-Höhe, Kr. Elbing, aus verschleppt worden, zuletzt im Zichenau gesehen. Nachr. erb. Friedrich Föllmer, Warberg, Kr. Helmstedt.

**Freyer, Erich,** und **Freyer, Marie,** geb. Brandt, aus Königsberg/Pr., Zeppelinstr. 15. Brandt, (20a) Calberlah üb. Gifhorn.

**Fröhlich, Friedrich,** Gefr., geb. 15. 1. 1889, Land.-Schtz.-Batl. 1/723. Nachr. erb. Frau Berta Fröhlich, (21a) Westrup 8, Kreis Lübbecke/Westf., fr.: (5b) Stolzenau, Kr. Ebenrode/Ostpr.

**Funk, Meinhard,** Rechtsanwalt in Treuburg/Ostpr., geb. 11. 5. 03. Nach Ausbildung im Lager Meseritz im Dezember 1944 kam er als Leutnant (wahrscheinl. einer motor. Abtlg.) zum Einsatz nach Schlesien. Letzte Nachricht Februar 1945 aus Striegau (Schlesien). Nachricht erb. Olga Funk, (22 a) Issum (Ndrhn), Kr. Geldern, Geldernschestr. 79.

**Galandi, Günter,** geb. 11. 6. 22, aus Königsberg/Ostpr., Ltn. der Feldpostn. 57079, letzte Nachricht Februar 45 aus dem Osten, und **Dr. Galandi, Helmut,** geb. 23. 1. 1910, aus Budow, Kr. Stolp, Ass.-Arzt der Feldpostn. 30060 A, letzte Nachr. Juli 1944 aus Rumänien. Nachr. erb. Emil Galandi, früh. Königsberg, Steindamm 99, jetzt (16) Witzenhausen/Werra, Am Sande.

**Gerigk, Eugen,** Landwirt, früher Mondtken, Kr. Allenstein, oder Verw. dess. werden gebeten, sich zu melden, damit Nachrichtüb. den Verbleib des Sohnes Albert G., Hptm., Feldpostn. 25184 B gegeben werden kann. Nachr. erb. A. Roski, (20b) Schandelah 4, Kreis Braunschweig.

**Druckenmüller AG.,** Königsberg-Pr.-Rosenau, Trauerstr. oder frühere Angestellte der Firma. Benötige über meinen verstorbenen Schwager Bruno Gleich dringende Angaben. Frau Elsa Schildhauer, (14b) Metzingen Kr. Reutlingen, Nürtingerstr. 6, II., fr Königsberg/Pr.

**Achtung, Königsberger! Julius Goldberg und Frau Auguste** geb. Kauerauf aus Tannenwalde-Königsberg, Richterstr. 1. Nachr. erb. Fritz Goldberg, Löbau/Westpreußen, jetzt Diedersen, Hameln-Pyrmont.

**Gross, Fritz,** geb. 1. 5 1903, aus Treuburg/Ostpr., Obergefr., letzte Nachricht aus Neustadt/Westpr. Febr. 45. Nachr. erb. Frau Minna Gross, Rheine/Westfalen, Breitestraße 37.

**Rußland-Heimkehrer! Groß, Emil,** geb. 17. 2. 99 in Lauterbach, Kr. Heiligenbeil? War beim Volkssturm in Königsberg, 1945 in russ. Gefangensch. geraten, Dann nach Stablack, weiter n. Thorn. Frau Hedwig Groß, Unterstedt 58, Pr. Rotenburg/Hann.

**Groß, Gustav,** Sattlermeister, geb. 30. 6. 89, fr. Rauschenfeld, Kreis Gerdauen. Wurde am 3. 3. 45 von Nordenburg zus. mit 18 Zivilpersonen nach Insterburg transportiert (evtl. Lager Georgenburg). Nachr. erb. Marta Groß geb. Klausien, Wambeln Nr. 10, über Werl, Kr. Unna/Westf.

**Grünheid, Grete** und **Eva,** und **Tobias, Fritz.** Nachr. erb. Kurt Grünheid, geb. 12. 9. 26 in Reddinau, jetzt Fraurombach über Schlitz/Hessen, Kr. Lauterbach.

**Alfred Günther** aus Königsberg-Pr., Gen.-Litzmann-Str. 28 b, zuletzt Obergefr. bei einem Panzerreg. Königsberg-Zimmerbude. Letzte Nachricht 3. 4. 45. Nachr. erb. Fr. L. Günther, Ratingen b. Düsseldorf, Bracht 19.

**Hellwig, Frau Gutsbesitzer Helene,** und ihre Mutter **Klein, Maria,** aus Wieskoppen, Kr. Angerburg. **Neuendorf, Rektor Otto,** u. seine Schwester **Therese** aus Tilsit, Lindenstraße 12. **Schlagowski, Artur,** Landwirt, aus Paschen, Kreis Tilsit-Ragnit. **Damsaus, Emil,** Makler, Obereißeln, Kreis Tilsit-Ragnit. **Familie Reiner** aus Neu-Eggleningen bei Kussen, Kreis Pillkallen. Nachr. erb. H. Stolz, Unna/Westf., Ebert-Str. 112.

## Suchanzeigen.

**Heinrich, Rudolf,** Gefr., aus Lyck, Ostpr., ehem. Panzersoldat der Feldpostn. 15085. Wer war mit meinem Sohn bei den Kämpfen bei Eydkau und Wolkowitschk (Ostpr.) am 8. und 9. August 1944 zusammen, und wer kann mir darüber Auskunft geben. Rudolf Heinrich, Bad Gandersheim-Harz, Ratskeller am Markt.

**Franz Helfensteller und Familie,** früher Kreis Schloßberg (Ostpr.), sowie **Familie Paul Helfensteller,** früher Kreis Schloßberg (Ospr.) Nachr. erb. Wilhelm Helfensteller, Ebratshofer, Kr. Lindau, Bayern.

**Rußlandheimkehrer! Hempel, Werner,** geb. 28. 6. 1918 aus Croplens Kr. Samland, Wachtm., Feldp.-Nr. 57 368. Letzte Nachricht Februar 45 aus Kurland. Gesehen worden Sommer 45 Lager Wolchowstreu. Nachr. erb.: Schw. Anneliese Hempel, (16) Herborn/Dillkr., Krankenhaus.

**Heydekker, Wolfgang,** geb. 19. 4. 1930 in Königsberg. Seine Mutter, Frau Charlotte Heydekker, war mit ihrem Sohn noch bis zum 14. 6. 47 in Königsberg in der Helfferichstr. 5 zusammen. Nachr. erb. Frau Charlotte Heydekker, Hamburg 21, Adolphstraße 48, bei Schmidt.

**Hoffmann, Inge,** geb. Neumann, geb. 4. 3. 23, aus Königsberg, Schrötterstraße 14, Ltn. Günther Hoffmann, geb. 17. 7. 20, Feldpn. 37489 D. Beide sind am 27. April 1945 mit Lazarettransport aus Demmin (Mecklbg.) herausgeschafft und in Karlsruhe Grenadierkaserne (Hospital) angekommen. Welche Schwester oder Arzt aus dem Lazarett oder Transport Demmin kann Auskunft geben, oder wer hat sie in Karlsruhe gesehen? Nachricht erb. Martha Neumann, jetzt Hamburg 30, Wrangelstr. 32 I, b. Böhme.

**Hoyer, Leo,** geb 1. 1. 90 in Darmstadt, Bücherrevisor in Ortelsburg, zuletzt im Volkssturm Ortelsburg, Bat. Stark. Letzte Nachricht von Bord der Pretoria am 14. Febr. 45. Nachr. erb. Frau Toni Hoyer geb. Wieczorek, (22a) Düsseldorf-Benrath, Schloßallee 8.

**Frau Jacobs und Tochter Erika** mußten von dem Transport am 24. 11. 1947 aus Rauschen/Ostpr. zurückbleiben. Die Tochter arbeitete bei einer russ. Einheit u. wurde vom Bahnhof weggeholt. Nachr. erb. E. Springer, Minden-Westf., Marienglacis 29.

**Rußlandheimkehrerinnen!**

**Jaedtke, Käthe,** geb. Melger, geb. 11. 4. 23, und Wally Melger, geb. den 11. 9. 26 in Krönau, Kr. Pr.-Holland, die im Febr. 45 von den Russen verschleppt wurden. Nachricht erb. Wilhelm Melger, (20b) Neuerkerode über Braunschweig.

**Janzen, Franz,** geb. 6. 10. 94 Neu-Dollstädt, Kr. Pr.-Holland, zuletzt Batzwitz, Kr. Greifenberg-Pom, von dort vom Russen mitgenomm. Nachr. erb. Margarete Janzen, Westerlutten üb. Vechta-Oldenburg.

**Jegodka, Waltraut,** geb 29. 3. 29 in Altkirchen, Kreis Ortelsburg. Sie wurde Anfang Febr. 45 in Landsberg bei Königsberg/Ostpr. von den Russen festgenommen und verschleppt. Nachr. erb. Gustav Jedgodka, z. Z. (21) Gelsenkirchen-Buer/Westf., Sedanstr. 38.

**Joneleit, Grete,** geb. 5. 2. 89, aus Memel, Schwanenstraße 18. Seit Mitte Jan. 1945 bis Kapitulation wohnh. in Königsberg/Pr., Brandenburgerstr. 19 (Ponarth). Nachr. erb. Johannes Karallus, (24a) Westerwanna üb. Otterndorf/NE.

**Theodor Josteit.** Letzte Nachricht Ende Dez. 44 aus dem Reservelazarett Thorn/Westpr.. Ferner **Maria Kählert** geb. Josteit aus Gr.-Guja, Kr. Angerburg. Nachr. erb. Lisbeth Neumann, Hagen-Westf., Fleyerstr. 109

**Junkereit,** früher Königsberg/Pr.-Ratshof Pumpstation, und dessen Schwiegersohn Dr. Derbecker od. Dorbecker, Karl Pohlmann, Gastwirt, Ludwigswalde b. Königsberg, zuletzt bei einer Sanitätseinheit in Litzmannstadt, Arthur Schmidt Schlosser, Eisenbahn Königsberg. Nachr erb. Eugen Schmidt, Postinspektor, (20 b) Duderstadt, Postamt, früher Königsberg/Pr.

**Kallweit, Gustav,** geb. am 29. 6. 1885, wohnhaft in Lötzen, Angerburger Allee. Feldw. Pionierdienststelle Lötzen. Zuletzt gesehen im Febr. 1945 in Ludwigsort. Nachr. erb. Frau Lina Kallweit (16) Glauberg/Oberhessen.

**Rußland-Heimkehrer! Karrich, Werner,** geb. 11. 10. 1927. Pionier Fest. Pion.-Batl. Königsberg-Kalthof, Melder beim Pion.-K.-Gefechtsstand Kbg.-Orselnstr., Feldp.-Nr. 36 100 A T. Hat mich bis 6. 3. 45 in Wohn. Kbg. bes. Seit 7. 3. 45 fehlt jede Spur. Soll im Lag. Trakehnen od. Georgenwalde gesehen sein. Nachr. erb. Rob. Karrich, (14b) Eningen u. A., Kreis Reutlingen.

**Karp, Willi,** Feldw. bei der Luftwaffe, geb. 15. 2. 07 Kgb., wohnhaft Königsberg, Bülowstr. 37. Kurt Karp, Uffz., geb. 29. 6. 1910 Kgb., wohnh. Moltkestr. 14. Nachr. erb. Bruno Karp, früher Königsberg, Steilestr. 24, jetzt Bünde-Ennigloh, Hauptstr. 10.

**Karp, Friedrich,** geb. 6. Mai 1877, zuletzt wohnh. Bokellen (Bahnhof). Kr. Gerdauen, bis 23. 1. 45 dortselbst als Oberweichenwärter im Stellwerksdienst tätig. dann im Räumungszug Mattenau-Bokellen-Kl. Gnie-Georgenfelde einige Tage in Korschen, zuletzt im selben Zuge auf einer Blockstelle Korschen-Bartenstein gesehen worden. Nachr. erbittet Frau Ludwika Karp, Freihausen Nr. 8, Post Senkersdorf (Obpfl.)

**Keßler, Gerhard,** geb. 3. 8. 1898. Wickbold b. Königsberg. Verschleppt Nov. 45 aus Krohnshof bei Zarrentin/Meckl. Nachr. erb. Frau Marie Keßler, Durach im Allgäu.

**Kibbat, Emil,** geb. 6. 7. 1891. Landwirt aus Hohenfried, Krs. Ebenrode.Ostpr. Seit der Kapitulation beim Russen in Gerdauen an einem Materiallager als Wachmann beschäftigt. Im Jan. 1947 arbeitslos, wollte er versuchen nach Litauen zu gelangen. Nachr. erb. Frau Emilie Kibbat, Heikendorf bei Kiel, Teichtor 25.

**Kohnert, Frau Emma,** Königsberg-Pr., Oberhaberberg 4. Nachricht erb. Frau Lotte Kohnert aus Königsberg/Pr., Unterhaberberg 36, jetzt Burladingen/Hohenzollern, Hauptstraße 85.

**Ernst-Ferdinand Koewius,** geb. 26. 10. 05 in Lyck (Stadtinspektor) als als Obltn. in russ. Gefangenschaft. Letzte Nachricht Juli 1948 aus Lager U.d.S.S.R. 7056. Nachr. erb. Frieda Koewius (23) Bardenfleth, Delmenhorst-Land.

**Korsch, Wilhelm,** und **Frau Bertha** aus Wolfshagen, Post Drengfurt, Kr. Rastenburg. Sind vermutlich mit Gutsbesitzer Herrn Karl Jähriing oder Herrn Lemke geflüchtet. Nachr. erb. Frau Charlotte Krüger geb. Korsch, Rükkersdorf b. Nürnberg, Nelkenstraße 229, früher Marienburg-Westpr., Sperlingsgasse 4.

**Kosemund, Anna,** Frau, fr. Königsberg, Pr. 9/Hufen, Schaffrinskistraße 9. Nachr. erb. Schwester L. Tausendfreund, Detmold, Lippe, Postlagernd.

**Krassusky, Herta,** Kgs., Neue Dammgasse 26. Zuletzt bei der Freundin Rosemarie Pitzkowski, Kgs. Vorst. Langgasse gewohnt. Nachr. erb. Frau Frieda Hermann, fr. Kgs. - Tannenwalde, jetzt Süderau über Glückstadt in Holstein.

**Krause, Aug.,** geb. 23. 10. 06 in Buchwalde/Osterode/Ostpr. Aug. Krause wurde am 3. 2. 45 von d. Russen verschleppt. Wer war mit ihm in russ. Gefangenschaft? Nachricht erbitt. Marta Krause, Beckum/Westfal., Windmühlenstraße 99.

**Krause, Erich,** Gefr., geb. 22. 4. 14, in Neu-Keiken, Krs. Mohrungen, Feldpostn. 41545 C, letzte Heimat Anschrift Pohtainen, Krs. Mohrungen. Frau Auguste Krause, geb. Habicht, geb. 26. 1. 1885, in Goldbach, Krs. Mohrungen, mit Enkelskind Horst Keuchel, geb. 10 3. 33 in Pohtainen, Kr. Mohrungen. Nachr. erb. Wilhelm Krause, (24a) Wenzendorf 23, Krs. Harburg.

**Krause, Bruno,** Landwirt aus Langenbrück bei Sensburg. **Rhode, Albert,** Fischer aus Stuthof bei Danzig. Nachricht erb. Peter Etienne, (16) Idstein/Taunus.

**Krawzick, Anna,** geb. Winkler, geb. 15. 7. 1872, **Charlotte Thoms** geb. Krawzick, geb. 19. 6. 1904, **Ernst Thoms,** geb. 29. 5. 1896, wohnh. Königsberg/Pr., Weidendamm 43, August 1944 total ausgebombt, nach Pr.-Eylau, Domnauerstr. 5 bei Stahl evakuiert. Letzte Mitteilung 12. 2. 45 aus Heiligenbeil. Nachr. erb. Fritz Krawzick, (21a) Brokhausen 46 über Detmold.

**Kristahn, Hedwig,** geb. Kleist, Frau, geb. 3. 12. 1900 aus Richau Kreis Wehlau. Ist 1946 zu ihrem Bruder Albert Kleist nach Watzum-Pobethen Krs. Samland gegangen. Mein Schwager, zwei seiner Kinder sowie meine Frau sollen dort verstorben sein. Wer kann nähere Angaben machen? Fritz Kristahn, (24b) List auf Sylt, Kreisaltersheim.

**Krüger, Lina,** geb. Marasus, geb. 28. 10. 02 in Urbansdorf, Kreis Goldap, ständiger Wohnort Bodenhausen bei Goldap. Von den Russen auf dem Kr. Rastenburg verschleppt. Zuletzt gesehen im Lager Insterburg. Nachr. erb. Gottlieb Krüger, Dinklage, Sportplatz, über Lohne/Oldenburg.

**Krüger, Heinz-Friedrich,** Grenadier, geb. 23. 12. 28 in Bodenhausen bei Goldap/Ostpr., daselbst gewohnt. Seit 20. 3. 1945 Feldpostn. 64228 B. 1. Komp. Feldersatzbat. I., vermißt bei d. Kämpfen um Fischhausen. Nachricht erb. Wwe. Wanda Krüger, Bahlen über Lohne i. O.

**Kurlandheimkehrer! Krüger, Josef** (Sepp), Obw., Feldp.-Nr. 24 160 A, geb. 4. 2. 1912 in Tollak, Kr. Allenstein. Wer war mit ihm im Herbst 1945 im Kriegsgefangenenlager Nikolajew und ist mit ihm in ein anderes Lager gekommen. Nachr. erb. Frau Maria Krüger, früher Tollak, jetzt Düsseldorf-Eller, Harffstraße 185.

**Bitte Wehlauer! Schw. Helene Kunter, u. Bruder Karl Tschutter, Schönewiese, zuletzt Volkssturm um Königsberg. Nachr. erb. Eva Moritz,** fr. Königsberg, Charlottenstraße 13, jetzt Lübeck, Seydlitzstraße 28.

**Fritz Kuplien,** geb. 6. 12. 20, aus Königsberg/Pr. Letzte FP.-Nr. 08191. Zuletzt gesehen Juli 1945 im Gefangenenlager Dt. Eylau. Nachr. Martha Kuplien, (24a) Steinkirchen 163, Bez. Hamburg.

**Lau, Alfred,** Wachtmeister, geb. d. 22. 9. 1908 in Heiligenbeil-Landkreis Königsberg-Pr. Nachr. erb. Anite Lau, geb. Speer, (24a) Drochtersen b. Stade/Hann., Siedlung bei Eglmann.

**Lau, Erich,** erste Feldp.-Nr. 45154 bei der Feldartillerie, geb. 15. 3. 1910 in Heiligenbeil. Letzte Arbeitsstelle in Wehlau (Bauinsp.), Landkr. Königsberg. Nachr. erb. Ww. Frau Berta Lau, Parkstetten 107 (13b) bei Straubing-Niederbayern.

**Lebedies, Helmut,** geb. 20. 7. 1922, Tilsit. Letzte Anschr. 3. Mar.-Ers.-Abt. Schlochau. Nachr. erb. Fr. Mili Lebedies, Tilsit, jetzt: (23) Daverden 245, über Langwedel Bez. Bremen.

**Lehner, Ernst Herbert,** geb. 9. 11. 1923, in Sensutten, Kr. Osterode-Ostpr. Bis April 45 als Leutnant beim Füs.-Ers.-Bat. 34 in Aulendorf/Württemberg gewes. Nachr. erb. Helga Lehner, (13b) Landshut/Bayern, Frühlingstr. 2.

**Lobien, Fam.,** aus Reichenberg Kr Heilsberg. Frau Martha Rekewitz, geb. Normann aus Tilsit. Nachr. erb. Herta Wohlgemuth, (20a) Steinwedel 19, üb. Lehrte/Hann.

**Rastenburger! Maluck, Bernhard,** Landwirt, aus Rastenburgswalde, soll Anf Febr. 45 in Rastenburg von Russen erschossen worden sein. Wer kann sichere Auskunft geben, ob dies zutrifft oder nach Rußland verschleppt worden ist. Wer kann mir einen Augenzeugen hierfür oder Personen namhaft machen, die mit ihm zusammen im Hause Bergstr./Ecke Stiftstr. festgehalten wurden. Nachricht erb. Amtsgerichtsrat Bernh. Maluck, (23) Oldenburg i. O., Amalienstr. 16.

**Masuhr, Elly,** geb. 28. 9. 1925 in Alken, fr. Alken, Kr. Pr.-Holland. Helena Herder, geb. 11. 9. 1923 in Hermsdorf, Kr. Pr.-Holland, fr. Hermsdorf, Kr. Pr.-Holland. Nachr. erb. Alfred Jordan, Budberg 3, Kr. Mörs/NRW.

**Müller-Wehrkirchen,** welcher auf der Kolchose Kattenau war, 1948 aus Ostpr. herauskam und 1949 auf dem Ostpreußentreffen in Berlin erzählte, daß er in Kattenau mit dem Bauer August Bussas, Grasberg, Kirchsp. Tollmingen zusammen war. Nachr. erb. Pfarrer Moysich, (14a) Wermutshausen, Post Niederstetten.

**Müller, Fritz,** Feldwebel, Feldp.-Nr. 40 123 D, geb. 25. 2. 1915 in Gumbinnen, fr. Königsberg/Pr., Claaßstraße 13a. Letzte Nachr. Jan. 1945. Nachricht erb. Wwe. Auguste Müller geb. Luschnat, (24b) Hasenmoor über Kaltenkirchen, Kr. Segeberg/Holstein.

**Morr, Adolf,** Teleg.-Sekretär aus Königsbg.-Charlottenburg, Charlottenburger Str. 24, geb. 6. 7. 94, Gefangen am 5. 2. 1945 am Mednicker Walde. Am 7. 2. noch in Wargen gesehen zum Abtransport nach Rußland. Nachr. erb. Frau Emma Morr, (24b) Ploen/Holstein, Seestraße 1.

**Naujoks, Auguste,** geb. 26. 9. 1889 in Königsberg/Pr., Am Fließ 10a. In Danzig von den Russen am Karfreitag 45 mit noch 50 Frauen und Mädchen gefangen genommen. Nachr. erb. Richard Naujoks, früher Insterburg, jetzt Sandhatten über Oldenburg, Jugendherberge.

**Neubauer, Emma, Frau,** geb. 27. 1. 1894, Ursula Neubauer, geb. 8. 4. 1928, Frau Auguste Neubauer, geb. 10. 6. 1866, aus Fellrode bei Gr. Waltersdorf, Kr. Gumbinnen. Im Oktober 1944 nach Seubersdorf, Kr. Osterode evakuiert u. sind am 20. 1. 1945 von dort weggefahren. Nachr. erb. Frau Ida Kuranski, bei Rumpf, Wasserkurl 2 über Kamm-Land Kreis Unna/Westf.

**Neumann geb. Sprengel, Berta,** geb. 2. 3. 1894, wohnh. gewesen Bartenstein/Ostpr., Saarstr. 10. Während der Flucht nach Stolp-Pomm., Nioberstr. 4, zur Familie Jenscheit gekommen. Herta Menzlin, verw. Preshard, geb. Sprengel, jetzt (20b) Liebenburg, Kreis Goslar, Lewerstr. 25.

**Neumann, Paul,** geb. 20. 3. 1900, letzte Wohnung Gertlauken, Kr. Labiau, zum Volkssturm gezogen am 20. 1. 45 in Laukischken, Kr. Labiau. Nachr. erb. Frau Lina Neumann, Wendischbrane über Beetzendorf, Kr. Salzwedel.

**Frau Henriette Neumanowitz** geb. Lemke, geb. 12. 2. 96, aus Grünblum, Kr. Angerapp/Ostpr. Tochter **Erna,** geb. 18. 1. 26. Sohn **Werner,** geb. 15. 2. 31. Letzte Nachr. Januar 45 aus Talpitten bei Neuendorf-Friedheim, Kreis Pr.-Holland. Nachr. erb. Gerhard Neumanowitz, (21b) Hagen-Haspe i. Westf., Tückingschulstraße 15.

**Nickel, Erich,** geb. 25. 4. 05 in Angerburg. Obgefr. Gren.-Ers.-Bat. I. Zuletzt im März 45 in der Gegend v. Wormditt ges. Nachr. erb. Bruno Nickel, (24) Barmstedt/Holstein.

**Nohle, Kurt,** Bauer, geb. 30. 10. 95, Laschninken, Kreis Insterburg, im Juni 1945 von der GPU aus Laschninken abgeholt worden. Nachr. erb. Fr. Gertrud Nohle, (13) Kulmbach/Bayern, Schwedensteg 4.

**Oltersdorf, Frl. Elise,** aus Heiligenbeil (Ostpr.), Bauriedel-Weg Nr. 1. Zuletzt in Pillau am 23. Febr. 45 gesprochen. Nachr. erb. Frau Frida Elze, jetzt Fallersleben, Rischfeld, früher Heiligenbeil-Ostpr., Dreßlerstr. Nr. 42.

**Achtung Königsberger! Petermann, Emil, und Frau geb. Luschies,** Stadtbaumeister, wohnh. Luisenallee 25. Nachr. erb Otto Stork, Mülheim/Ruhr. Ulmenallee 17 b.

**Planz, Fritz,** geb. 10. 1. 1926, Uffz., ROB., Panzer-Gren. Ers.- und Ausbildungs-Btl. 413 Insterburg. Feldp.-Nr. 65 665 D (in Dänemark), von dort am 26. 3. 1945 zur Front abgestellt. Nachr. erb. Fritz Planz, Wiesbaden-Dotzheim, U-Bau.

## Suchanzeigen

**Achtung Heimkehrer! Plaumann, Heinrich,** geb. 21. 2. 95, zu Friedland/Ostpr., wohnhaft dortselbst Masurenstr. 1, Maler, soll bis 47 im Lager Pamletten bei Tilsit gewesen sein. 1947 nach Insterburg-Birkenfelde, im Mai 48 nach Rußland, wahrscheinlich Moskau, gekommen. Nach. erb. Frau Marie Plaumann, (20 a) Peine b. Hannover, Hagenstr. 32.

**Politt, Alfred,** geb. 26. 3. 27 in Buchholz, Kr. Pr.-Eylau/Ostpr. Am 4. 1. 45 zur Schweren Art.-Ers. (mot.) 37 Geschütz-Bat. in Mohrungen/Ostpr. eingezogen u. ist seitdem verschollen. Nachr. erb. Friedrich Werk, (20a) Meinersen 87, Kr. Gifhorn/Hann.

**Preuß, Frau Johanna,** geb. Passarge, geb. 5. 1. 82, aus Königsberg/Pr., Charlottenburg, Mittelstraße 15. Im März 45 im Lager Kamstigal in Pillau geseh. worden. Nachricht erb. Frau Herta Maus, Heimerode 25 üb. Goslar.

**Quednau, Ilse,** Lehrerin, Königsberg, Schönstr. 9, zuletzt Rotes Kreuz, Königsberg, u. **Quednau, Christel,** Königsbg./Ostpr., Schönstr. 9, zuletzt Arbeitsamt Königsberg. Nachr. erb. Frau Marta Quednau, (24b) Rendsburg, Hebbelstraße 3.

**Heimkehrer, Heimkehrerinnen! Radtke, Elfriede,** geb. Schulz, geb. 24. 1. 1920. Von Russen verschleppt am 12. 2. 1945. Letzte Wohnung: Elbing/Westpr., Ziesestraße 79. Letzte Beschäftigung bei Fa. Schichau, Betriebsbüro, Steinhauer. Nachr. erb. Helmut Radtke, (20b) Holzminden/Weser, Siltbecker Berg 1, I.

**Otto Emil Rakel,** geb. 15. 3. 1891, Grünhoff, Krs. Samland (Ostpreußen). Letzte Nachr. Volkssturmmann bei Königsberg im März 45. **Franz Herbert Rakel,** geb. den 15. 9. 1927, Grünhoff, Kr. Samland, Ostpreußen. Letzte Nachricht aus Stendal Berlin im März 1945, gewesener Fallschirmjäger. Nachr. erb. Elisabeth Rakel, früh. Grünhoff, Kr. Samland, jetzt Harburg, Milchgrund 16.

**Reimer, Marta,** geb. Westphal, geb. 7. 10. 1865 aus Tranatenberg, Kr. Elchniederung. Im Januar 1945 im Altersheim Königsberg, Pr., Cranzer Allee. Nachr. erb. Bernhard Reimer, Lübeck-Brodten, Holstein.

**Reimer, Gerhard,** geb. 20. 8. 1911 in Schwanensee Kr. Elchniederung, am 15. 1. 1945 aus der Garnison Posen als Offizier an die Ostfront. Heimatanschrift: G. Reimer, Rechtsanwalt Tilsit. Nachr. erb. Bernhard Reimer, Lübeck-Brodten (Holstein).

**Retow, Otto und Fr. Lotte,** wohnhaft in Königsberg/Pr., Sternwartstr. 33. Nachr. erb. Fr. Maria Domnik, fr. Ortelsburg, Seestraße 10. Jetzt: (13b) Moosvogel b. Massiny, Niederbayern a. Rott.

**Rettkowski, Herbert,** geb. 17. 8. 05 Soldau/Ostpr. Feldp.-Nr. 58 343 B, letzte Nachr. aus Ungarn Febr. 1945. Nachr. erb. Fr. H. Rettkowski, (23) Kirchlinteln 133a, Kreis Verden/Aller.

**Reschat, Karolina,** geb. Karoline Bürgers, geb. 4. 9. 1922, Frau von Fritz Reschat aus Ebenrode. Geflüchtet 1945 von Wehlau nach Königsberg, dort wohnhaft gewesen bis 1947, Rippenstraße 17. Nachr. erb. Alma Lück, Valbert-Westf., Schafféld.

**Rußlandheimkehrer! Rosenfeld, Waldemar,** Obzm., geb. 15. 11. 07, aus Tilsit, Deutschestr. 20, Feldp.-Nr. 16205 A. Letzte Nachricht 12. 4. 45 von Gut Simmersdorf, Kr. Sorau, zwischen Cottbus-Forst. Nachr. erb. Frau Gertrud Rosenfeld, Neesbach 56, Kr. Limburg-Lahn.

**Roth, Georg,** Institut für Beinleiden, Königsberg/Pr. (Sprechtage auch in Allenstein/Ostpr.) Nachricht erb. Frau Antonie Zekorn, Dortmund/W., Lohstr. 2, früh. Gr.-Purden, Kr. Allenstein/Ostpr.



**Rußlandheimkehrer! Sahm, Frau Maria,** geb. Klingenberg, geb. 19. 10. 92, und **Sahm, Alfred,** geb. am 25. 8. 30. Letzter Wohnort Linkehnen, Kr. Wehlau. Frau Sahm soll im Juli 45 vom Ostseebad Rauschen von d. Russen verschleppt worden sein. Nachr. erb. Albert Sahm, Satrup-Mühlenholz, in Angeln (24b).

**Schadwinkel, Käte,** geb. 27. 2. 15, früher Juditten b. Königsberg, Waldstraße. Wer hat mit meiner Frau in Königsberg, Firma Steinfurt, Waggonfabrik bis 1947 gearbeitet u. in Juditten, Waldstraße gewohnt? Nachr. erb. Erich Schadwinkel, Bremerhaven, Georg-Seebeck-Straße 62.

**Saklowsky, Berta,** geb. Neumann, Geburtsort Surmowen Kr. Sensburg, letzter Wohnort Drengfurt Kr. Rastenburg, soll Mai 1945 im Lager Nitschnidergehnen (Ural) verstorben sein. Wer kann nähere Angaben machen? Nachr. erb. Paul Saklowsky, (16) Fm.-Höchst, Bolongarostraße 156.

**Scharffetter, Franz,** Oberstudiendirektor aus Memel, soll im Februar 1945 in Neukuhren od. im Samland zur Betreuung der Flüchtlinge eingesetzt gewesen sein. Nachr. erb. Ernst Scharffetter, (24a) Büchen, Kr. Lauenburg.

**Rußlandheimkehrerinnen! Scheer, Marie,** Frau, geb. Loschke, geb. 2. 10. 1898, Waldburg, Kreis Gerdauen. Am 18. 3. 1945 von Schönbruch, Kr. Bartenstein, mit noch 10 Männer und 35 Frauen v. den Russen verschl. Angeblich nach Moskau. Nachr erb. Frau Ella Hamann, (24b) Oldenburg in Holstein, Göhlerstr., Schützenpark.

**Schiemann Paul,** geb. 27. 1. 93 zu Tilsit, Gastwirt in Ragnit, Ostpr., Markt 11. Als Volkssturmmann in Königsberg/Pr., am 9. April 1945 schwer verwundet in das Krankenhaus der Barmherzigkeit eingeliefert. Nachr. erb. Frau Grete Schiemann, Werl i. Westf., Walburgisstraße 28.

**Christine Schindler,** geb. 16. 5. 1897, aus Radom, mit 3 Kindern. Wurden am 7./8. März 1945 in Kolberg/Pom. getrennt. Nachr. erb. Johann Schindler, (23) Blumenthal, Albrechtstraße 6.

**Schittko, Erich,** geb. 9. 5. 97 Osterode/Ostpr., Spangenbergstr. 3. Am 21. 1. 45 in Osterode gewes. Nachr. erb. Frau Irma Schittko, Wiesbaden, Zimmermannstr. 4.

**Slomianka, Franz,** geb. 31. 1. 1897, Kreis Treuburg, früher Königsberg-Pr., Steindammer Wall 23a. Zuletzt im Aug. 1945 im Gef.-Lager Tilsit-Ragnit gesehen. Nachr. erb. Frau Frida Slomianka, geb. Lindtlaler, jetzt (20a) Bückeburg, Am Harrl 1.

**Schlesier, Gustav,** geb. 2. 2. 1892, zuletzt wohnh. in Mühlhausen, Abbau, Kr. Pr.-Holland. Soll am 18 oder 19. März 1945 in der Gegend von Balga an den Folgen einer schweren Verwundung verstorben sein. Günter Schlesier, geb. 21. 10. 1928, zul. wohnhaft Mühlhausen, Abbau, Kr. Pr.-Holland. Am 18. Jan. 1945 zur L. Art.-Abt. 21, Lötzen, eingezogen. Nachr. erb. Frau Ida Schlesier, geb. Hinz, Jetzt Pattensen über Winsen/Luhe, Kreis Harburg.

**Fritz Schmetzer und Familie** aus Kummeln bei Kattenau, Kreis Ebenrode/Ostpr. Nachr. erb. Günter Krämer, Königsberg/Pr., Hinter Roßgarten 11, jetzt Le Mont de la Vigne, Mesnil Mauger, Calvados (France).

**Rußlandheimkehrer! Schneider, Willi,** geb. 26. 4. 27. Kam mit Walter Seehagel zusammen weg. Wer weiß, wo Geschwister Seehagel wohnen? Nachr. erb. Wilhelm Schneider, Pinneberg/Holst., Damm 75.

**Rußlandheimkehrer! Schreiber, Kurt,** Obgfr., geb. 5. 2. 1914 in Rotwalde Kr. Lötzen, ist b. der Kapitul. in Kurland in Gefangenschaft geraten. Feldp.-Nr. 29 650 D. Nachr. erb. Max Schreiber, Horstedt, Kr. Husum.

**Schroeder, Ida,** geb. Klopsch, geb. 29. 11. 89, aus Nordenburg, Kreis Gerdauen, soll Ende Jan. 45 mit einem Eisenbahn-Transport von Kbg. nach Pillau in Metgethen den Russen in die Hände gefallen sein. Bisher liegen unbestimmte Aeußerungen einer Frau Markus aus Nordenburg vor. Wer kennt die jetzige Anschrift dieser Frau? Nachr. erb. Schulrat a. D. C. Schroeder, zur Zeit (23) Dorum über Bremerhaven, Poststraße 29.

**Schulz, Gottfried,** Lehrer i. R., geb. 12. 3. 1857, und Frau Amalie, geb. Tromm, bis Jan. 45 wohnhaft in Cranz, Ostsee, Kirchenstraße 3 (Haus Rohr). Nachr. an Bruno Schulz, Lehrer, (24 b) Eliesdorf üb. Neustadt/Holst.

**Walter Schulz,** Konditormeister, geb. 25. 1. 95, wohnh. Königsberg/Pr., Wasser-Garten 74. Auf der Kurischen Nehrung als Hilfszollbetriebsassistent eingesetzt. Letzte Nachricht vom 26. 1. 45 aus Pillau-Neutief. Nachr. erb. Marta Schulz, Lüneburg, Lüner Weg 3b.

**Schweiger, Heinz,** Wachlacken, u. Bauer Huppke, Pareiken. Nachr. erb. Johannes Kreutzer, Darsinghausen, Kr. Hannover, Egestorferstraße 31.

**Schwedland,** Mittelschullehrer, fr. Königsberg/Pr., Domnauerstr. Nachr. erb. Merckens, Ulrich, (24b) Stangheck Kreis Flensburg über Kappeln.

**Schweda,** geb. Losch, Maria, Frau, geb. 14. 2. 03 in Thurwangen Kr. Rastenburg. Tochter Gertrud Saulus geb. Schweda, geb. 17. 7. 1923 in Hermannshorst, Kr. Lötzen, und Enkelkind Ingrid Saulus, geb. Ende Juli 44 in Rhein/Ostpr. Am 25. 1. 45 aus Rhein geflüchtet bis Rastenburg. Von da an fehlt jede Spur. Mein Enkelkind Ingrid soll lebend im Kinderwagen bei Rastenburg aufgefunden, dann einer nach Rastenburg evakuierten Berliner Frau zur Pflege übergeben worden sein. Der Kofferanhänger mit der Anschrift war am Kinderwagen befestigt. Gustav Schweda, geb. 28. 12. 1897, früh. Rhein/Ostpr., Frankfurter Str. 1, jetzt (13a) Bamberg, Franz-Ludwig-Straße 16.

**Reinhold Sommer,** geb. 3. 5. 1899, Königsberg, Wohnort Adl. Damerau, Pregelswalde, Kr. Wehlau. Volkssturm Königsberg, nachdem Lager Stablack, Georgenberg bei Insterburg. Nachricht erb. Max Sommer, Gudow Ratzeburg, Kr. Herzt. Lauenburg.

**Rußlandheimkehrer! Fritz Sprenger,** geb. 30. 9. 1900, aus Briensdorf, Kr. Pr. Holland/Ostpr. Am 29. 1. 45 vom Heimatort Briensdorf von Russen mitgenommen. **Gustav Ehlert,** geb. 7. 1. 95, von dort, am 9. 2. 45 von Russen mitgenommen. Nachr. erb. Frau Helene Sprenger, (23) Barghorn, Post Loy, über Oldenburg i. O.

**Springer, Marie,** geb. Neumann, geb. 23. 7. 63, **Wilfert, Otto,** geb. 18. 5. 89, **Wilfert, Lydia,** geb. Springer, geb. 21. 1. 14, Königsberg/Pr., Luisenallee 96a. Letzte Nachr. v. 4. 4. 45. Nachr. erb. Frau Frieda Springer geb. Treptau, früh. Königsberg/Pr., Stägemannstr. 86, jetzt (24b) Neustadt-Holst., Heisterbusch 78.

**Springfeld, Erna,** geb. 19. 4. 1926, in Rollnau, Kr. Mohrungen, wurde 1945 nach Rußland verschleppt. Nachr. erb. Ernst Springfeld, Groß Rechtenbach über Wetzlar/Lahn.

**Staerker, Frau Berta,** geb. Oltersdorff, aus Osterode/Ostpr., und Tochter Eva. Im Nov. 45 ausgewiesen und in Küstrin zuletzt gesehen. Nachricht erb. Hedwig Oltersdorff, Osterholz-Scharmbeck, Poststraße 15.

**Sturmhöfel, Fritz,** Stabsfeldwebel, Feldpostn. 09767 A. Wer kann mir Näheres über seinen Tod im Juni 1944 bei Witebsk geben? Früher wohnhaft Labiau/Ostpr. Nachr. erb. Frau Hertha Sturmhöfel, Bückeburg, Trompeterstraße 10.

**Sunkel, Paul,** geb. 15. 9. 06, Nordenburg/Ostpr., Packschutze, Königsberg, Drumstraße 22. Letzte Nachricht 13. 4. 45. Nachr. erb. Frau Anna Sunkel, Koselau bei Lensahn/Ostholstein.

## Suchanzeigen

**Achtung, Tilsiter! Stuzky, Magda u. Grete,** fr. Tilsit, Hohestr. 35 (A.-Hitler-Straße 35) — Fremdenheim Stuzky — Im Herbst 1944 nach Sommerfeld, Kreis Heilsberg, b. Ziemann evakuiert. Seit Januar 1945 verschollen. Nachr. erb. an Otto Stuzky, (16) Wörsdorf/Taunus über Idstein, Hess.

**Suldt, Emil und Alfred,** wohnhaft Königsberg/Pr.-Ponarth, Speichersdorferstr. 157/159, zuletzt beide beschäftigt als Schlosser im Heereszeugamt Rothenstein. Nachr. erb. Frau B. Suldt. geb. Patzke, (21a) Fülme-Eisbergen 24, Kr. Minden/Westf.

**Ida Szonn** geb. Swars, geb. 4. 3. 1886 in Lasdehnen, Kreis Tilsit, wohnh. Tilsit, Blücherstr. 12, von Nov. 44 Königsberg/Pr., Oberhaberberg 10/11 bei Lehwaldt. Letzte Nachr. 7. 4. 45. Nachr. erb. Bruno Szonn, (20a) Bückeburg, Schaumburg-Lippe, Neue Str. 5.

**Tanau, Isolde,** geb. Miller (rechts Glasauge), geb. 7. 2. 14 in Goldap/Ostpreußen. am 20. 4. 45, 21 Uhr, aus Praust bei Danzig (Meiereigebäude) von russ. Offizier und Kraftfahrer mit Lkw. verschleppt. Nachr. erb. Fritz Tanau, (24b) Eckernförde, Vogelsang 22.

**Theophil, Lena,** geb. 31. 8. 03 und Kinder **Theophil, Erich,** geb. 31. 12. 35, **Theophil, Gerlinde,** geb. 28. 2. 38, letzter Wohnort Parschen, Kr. Schloßberg/Ostpr., zuletzt gesehen in Rauschen am 12. oder 13. März 45. Nachricht erb. Gustav Theophil, (23) Nocke I, ber Verden/Aller-Land.

**Tiebold, Frau Waltraut.** Nachricht erb. Familie Dr. Walter Zöller, Schlitz/Hessen.

**Timsries, Marta,** geb. Szukat, wohnhaft Medischkehmen, Krs. Tilsit, geb. 11. 11. 99 in Jögsden, Krs. Tilsit, sowie Emil Timsries, geb. 6. 4. 1932 zu Medischkehmen, Heinz Timsries, geb. 6. 10. 1933 zu Medischkehmen, Frida Timsries, geb. 30. 9. 1936 zu Medischkehmen, Maria Timsries, geb. Balzer, geb. 1. 7. 1863 zu Medischkehmen, wohnhaft Medischkehmen. Nachricht erb. Michel Timsries, (14b) Winterlingen, Bietzerstr. 43, Kr. Balingen, Württemberg-Hohenzollern.

**Rußlandheimkehrer! Trampenau, Kurt,** geb. 8. 8. 1927 aus Liebhausen, Kr. Pr.-Eylau, am 20. 1. 1945 vom Abstellungsurlaub nach Ausbildungslager Alt-Stahnsdorf b. Storkow/Mark gefahren. Nachr. erb. Frida Trampenau, (13b) Hindelang, Bad Oberdorf, Alpenhof, Allgäu.

**Tyska, Wilhelm** (Oberzollinsp.), geb. 12. 12. 81. Letzter Wohnort Königsbg (Pr.), Steinmetzstr. 31, **Friedrich Schikowski** (Landwirt), geb. 10 1. 90, aus Eckersdorf, Kreis Mohrungen, Ostpreußen, **Konrad Nabakowski** (Landwirt), geb. 27. 3. 93, aus Laubnitz, Kreis Pr.-Holland, Ostpreußen, sind im Januar/Februar 1945 von den Russen verschleppt worden. Nachr. erb. Friedrich Tyska, in Bad Segeberg/Holst., Hamburger Str. 77a.

**Urbat, Otto,** Sattler und Landwirt, geb. 7. 8. 90, aus Matzutkehmen, Kr. Gumbinnen. Bis Jan. 45 beim Volkssturm in Gumbinnen. Zul. v. Bek ges. am 18. 2. 45 beim Bau-Bat. Oliva (Kas. Danzig-Langfuhr). Letzte Nachr. v. 1. ?. 1945 a d. Danz Raum (Feldpostn. 24818). Nachr. erb. Frau Marta Urbat. (23) West-Großefehn 24, Kr. Aurich/Ostfr.

**Vogt, Marta,** geb. 1. 8. 99 in Königsberg, zuletzt Heiligenbeil. War im Jan 45 in Palmnicken und im Herbst 45 in Rauschen geseh. worden. Nachr. erb. Maria Vogt, Offenburg i. Baden (17b), Zwingerplatz 2.

**Wauschkuhn, August,** geb. 23. 11. 1864. Helene Wauschkuhn, geb. Grau, geb. 2. 1. 1880, aus Saalau Kr. Insterburg. Ende Januar 45 in Bartenstein (Hotel Nähe des Bahnhofs) zuletzt gesehen worden. Nachr. erb. Marta Wauschkuhn, (21b) Ennepetal-Voerde, Wilhelmstraße 36.

**Achtung, verschleppte Frauen aus Königsberg, Waschulewski, Else,** geb. Krüger, geb. 23. 3. 11. Im Sommer 1945 zuletzt mit ihrer Mutter und den beiden Jungens in Quedenau gewohnt, von dort verschleppt. Nachr. erb. Otto Waschulewski, (16) Bad Wildungen, Talquellenweg 8.

**Baronin Frau Helene von Windisch,** geb. 2. 1. 76 in Ostpreußen. Zuletzt 1944 in Zoppot gesprochen. Sie wollte in die Schweiz fahren. Nachr. erb. H. Burdin, früher Quadendorf, Danziger Niederung, jetzt Muggesfelde, Kr. Bad Segeberg/Holst.

**Deutsch-Eylau,** R.O.B. - Lehrgang. 4. Komp. Gren.- Ers.- Bat. 493. **Winter, Hans-Jürgen,** geb. 26. 8. 1926, Tilsit, zuletzt als Grenadier bei obiger Einheit. Letzte Nachricht vom 16. 1. 45, soll kurz vor Eintreffen der Russen in dortiger Kaserne gewesen sein und wahrscheinlich verwundet. Nachricht erb. Dr. Erich Winter, Arzt, Lübeck-Schlutup, Mecklenburgerstraße 36.

**Eilt! Königsberger! Wiskandt, Herbert,** Kbg./Pr., Unterhaberberg, Bismarckstr. 2. Wer hat vor 1939 mit ihm zusammen gearbeitet? In welch. Holzgarten, wie lange, Art der Beschäftig. und Verdienst. Benötige Ang. für Rentenzwecke. Nachr. erb. Frau Helene Wiskandt, Geseke i. W., Strickern 5, fr. Ostseebad Rauschen-Coljeiten, Samland.

**Witte, Gisela,** geb. 24. 2. 1937 in Königsberg/Pr., Günther Witte, geb. 16. 3. 1940 in Königsberg/Pr. Beide im Frühjahr 1947 von Cranz ins Waisenhaus Pobethen eingeliefert. Des weiteren Emil Witte, geb. 30 6. 1882, Max Witte, geb. 5. 12. 1889, von Beruf beide Klempner, wohnh. Königsberg/Pr., Hinter-Roßgarten 56. Nachr. erb. Ernst Witte, Niebüll (24b), Westerstieg 12.

**Witt, Therese,** geb. 10. 6. 1869, Königsberg/Pr., Altroßgärter, Predigerstr. 7, seit 1944 nach Schwanis bei Ludwigsort evakuiert. Im Febr. 1945 mit Rote-Kreuz-Transport u. Ltg. d. Herrn Pfr. Link nach Neutief und daselbst gesehen worden. Mit ihr war Frau Martha Schönhoff, etwa 81 Jahre alt! Nachr. erb. Frieda Witt, Neuenkirchen Kr. Soltau/Hann., Bahnhofstr. 100, Postfach.

**Wököck, Franz und Anna,** sowie **Kowalski, Kurt,** 18 Jahre, aus Königsberg/Pr., Ratshof, Kapornerstr. 18a. Zuschriften erb. unt. Nr. 1618 an „Wir Ostpreußen", (23) Leer/Ostfr., Norderstr. 29/31.

**Zysk, Hans,** Obergefr., geb. 5. 4. 1909, wohnh. Ortelsburg/Ostpr., Erich-Koch-Str. 16a, Gaswerk, Feldp.-Nr. 44 392 E. Letzte Nachricht 8. 1. 1945 aus Kattowitz, Heeresabnahmestelle Edelstahlwerke Boildonhütte. Nachr. erb. Frau Rosa Zysk, Langenfeld (Rheinland), Lindenstr. 30.

**Lest und verbreitet „Wir Ostpreußen"**

## Wir melden uns

**Armoneit, Fritz und Familie,** fr. Königsberg/Pr., Vorder-Roßgarten 3/4, jetzt Longewehr, (23) Post Loppersum, Kr. Norden, bitte alle Verwandten und Bekannten um Nachricht.

Wir grüßen unsere Bekannten aus Königsberg, Gr. Domplatz 2 und Neukuhren, Central-Hotel. **Martha Banik, Erwin Banik,** Hamburg 19, Lappenbergsallee 39.

Allen Bekannten aus Königsberg-Pr. sowie Kriegskameraden herzl. Grüße. **Gerhard Bönig,** früher Königsberg/Pr., Cranzer Allee 43, jetzt (16) Darmstadt / Hessen, Friedrich-Ebert-Platz 2.

**Erich Gerund und Frau Gertrud,** früher Königsberg (Pr.), Hardenbergstr. 21, jetzt Lüdenscheid, Turmstr. 3, grüßen alle Königsberger Freunde und Bekannten und bitten um Nachricht.

**Frl. Grete Hellmann,** z. Zt. (3) Eixen, Kr. Stralsund, am 2. 7. 48 aus russ. Kriegsgefangenschaft (Ural) heimgekehrt, früher Hanffen, Kr. Lötzen/Ostpr.

**Hannelore Jacobs,** geb. Kirstein, früh. Königsberg/Pr., Henriettenstraße 8, jetzt Wuppertal-Elberfeld, Freyastr. 65, grüßt hiermit ihre Verwandten u. Bekannten.

**Gisela Kelch,** jetzt Hannover, Husarenstr. 30, früher Königsberg-Lauth.

**Franz Lemke,** fr. Zweilinden bei Gumbinnen, grüßt alle Verwandten und Bekannten u. erb. Nachr. an Leo Lemke, Weetzen, (Hann.), am Seefelde 6.

**Merckens, Helmut,** Dipl.-Ing., Königsberg/Pr., Dohnastr. 14, jetzt mit Familie: (24b) Stangheck, Kreis Flensburg über Kappeln.

**Friedrich Müller und Luise,** geb. Sedat, Kirschappen, Post. Trömpau, Kr. Samland, jetzt Bremen-Blumenthal, Barenplate B. 4, geben hiermit ihre Anschrift bekannt und bitten um Nachricht aller Verwandten u. Bekannten.

Allen unseren Verwandten und Bekannten geben wir unsere Adressen bekannt: **Frau Ida Müller,** geb. Jeckstadt, fr. Königsberg Westend, Allensteiner Str. 9, jetzt **Geniel 15,** Post Büllingen ü. Geldern. **Alfred Müller, Gelsenkirchen,** Buer-Erle, Wilhelmstr. 106. **Waldemar Müller, München 16,** Nockerstr. 29. — Wer weiß etwas über den Verbleib m. Mannes Ernst Müller?

**Hans Oberhauser,** Lehrer, früher Ansten, Kr. Tilsit/Ragnit, jetzt Schobüll, Kreis Flensburg (24 b).

**Bitte meldet Euch! Erich u. Anni Polkehn,** früher Königsberg/Pr., Heumarkt 1a, jetzt (14a) Talen/ Württbg., Gmünderstr. 44. Allen Bekannten aus Königsberg/Pr. u. Dänemark frohe Weihnachten und glückliches neues Jahr.

**Martha Sauer,** geb. Kennke, **Gerda Sauer,** fr. Königsberg/Pr., Hans-SaganStr. 108, jetzt Wiesbaden, Walkmühlstraße 18 a.

**Charlotte Treichel,** geb. Siedler, früher Königsberg (Pr.), Körteallee 36 a, jetzt (23) Völlenerkönigsfehn 156, Kr. Leer, Ostfriesland. **Helene Treichel,** früher Königsberg-Metgethen, jetzt (1) Berlin-Britz, Hanne Nüte 17, bei Engelhardt.

## Heiratsanzeigen

**Ostpr. Bauernsohn,** led., 35/1,66 gr./blond, ev., Nichtraucher, sparsam, wünscht Bauerntochter passenden Alters kennenzulernen. Zuschrift unter Nr. 1658 „Wir Ostpreußen", Leer, Norderstraße 29/31.

**Weihnachtswunsch!** Landwirtssohn, 31 J., kath., 1,75 groß, gute Erscheinung, sucht, da hier in Südbaden keine Gelegenheit, eine nette Landsmännin aus Landwirtskreisen zwecks Heirat kennenzulernen. Zuschrift mit Bild u. Nr. 1666 „Wir Ostpreußen", Leer, Norderstraße 29/31.

**Ostpreuße,** 40 J., ev., led., 1,75 gr., schlk., dklbld., möchte sich gerne verheiraten. Mädel mit Kind nicht ausgeschl. Zuschriften u. Nr. 1641 „Wir Ostpreußen" (23) Leer, Norderstr. 29/31.

**Stallupöner,** 28 J., 1,65 gr., ruhig, zurückhaltend. Wesen, sehr musikliebend, sucht geb. Lebensgefährtin, ev. od. ggl. (möglichst m. Kenntn. in Steno u. Masch.), die ihn tatkräftig beim Ausbau seines kl. Fabrikationsbetriebes (Radiobranche) unterstützt oder Einheirat in ähnlichen Betrieb bietet. Aussteuer u. etwas Vermögen erwünscht. Zuschr. mit Bild (zurück) unter Nr. 1763 an „Wir Ostpreußen", (23) Leer, Norderstr. 29/31.

**Ostpreuße,** fr. Landwirt u. Pol.-Beamter, z. Z. Arbeiter, 53 J., 1,70 gr., dunkelbl., evang., sucht nette, gut auss. Lebensgefährtin bis 45 J. ohne Anhang. Zuschr. u. Nr. 1784 an „Wir Ostpreußen", (23) Leer/Ostfr., Norderstr. 29/31.




**Ostpreuße,** Handwerker, 40 Jahre, evgl., wünscht mit Ostpreußin in Briefwechsel zu treten. Zuschriften mit Bild (zurück) unt. Nr. 1832 an „Wir Ostpreußen", (23) Leer/Ostfriesland, Norderstraße 29/31.

**Gebild. Landwirt,** evgl., 39 J., 1,76, led., a. gt. Hause, sucht die Bekanntschaft eines lieb., intellig. Mädels, gutaussehend u. lebenstüchtig, mit viel Geist u. wertvoll. Charakter, zw. Gestaltung einer harmon. Zweisamkeit. Kapital resp. Betätigungsfeld erw., nicht Bedingung. Alter bis 36 J. Zuschr. mit Bild u. näh. Ang. erb. unter Nr. 1852 „Wir Ostpreußen", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

**Weihnachtswunsch!** Welch sympathischer feinsinnig. Fünfziger sucht nicht Geld und Gut, sondern einen tüchtigen, warmherzigen Kameraden f. eine wirkliche Lebensgemeinschaft? Bin Ostpreußin, 55 J., ev., alleinsteh., lebensfrisch, voller Sehnsucht nach eigener Häuslichkeit. Zuschr. erb. u. Nr. 1501 an „Wir Ostpreußen", (23) Leer/Ostfriesl., Norderstraße 29/31.

**Alleinstehende Ostpreußin,** ansehnlich, häuslich, warmherzig, wünscht Wiederheirat mit solidem Beamten oder Angestellten. (45—50). Zuschr. unter Nr. 1844 „Wir Ostpreußen", (23) Leer, Norderstr. 29/31.

**Ostpreußin** in Frankf./M. wünscht aufrichtige Freundschaft mit geb., naturverbund., musiklbd. Landsmann, der innere Werte schätzt. Bin 44 J., Fr. i. Ber., a. best. Fam., schlichten Wesens, feinsinnig, viels. geist. Inter., 1,70 gr., kräft. Figur, gutes Aussehen. Bildoff. erbeten u. Nr. 1652 „Wir Ostpreußen", Leer, Norderstraße 29/31.

## Verschiedenes

**Guten Verdienst** schaffen sich Damen und Herren durch den Vertrieb des Buches **Marion Lindt, „Lustige Schabberei",** Verkaufspreis DM 1,50. Jeder Ostpreuße ist Käufer. Vertreter überall gesucht. Sturmvogel-Verlag, Lichtenfels a. M., Postfach 175.

**Baufirma Nord-Süd-Bau KG.** Ostpreußen aus Königsberg i. Pr., Vorder-Rogarten 50. Nachr. erb. Ernst Conrad, Bullenhausen üb. Hamburg-Harburg 1, fr. Fr..denburg üb. Königsberg/Pr.

**Kaufmann,** Ostflüchtling mit Lkw., Pkw. u. etw. Vermögen wünscht sich beim Wiederaufbau namhaften, sicheren Unternehmens zu beteiligen. Off. u. Nr. 1808 an „Wir Ostpreußen". (23) Leer, Norderstr. 29/31.

Tücht., aufw. streb. Landsmann erh. f. Geschäftsgründung oder besteh. Geschäft

**Hausrat, Eisenwaren Gemischtwaren**

sehr preisgünstig Ware, evtl. in Kommission. Zuschr. unt. Nr. 1599 „Wir Ostpreußen", (23) Leer, Norderstr. 29/31.

## Stellenangebote

Zur Errichtung einer Spezialwerkstatt in der franz. Zone suchen wir **Kfz.-Meister und Monteure.** Meldungen mit ausf. Lebenslauf an Curt Munk GmbH., (22b) Neustadt/Haardt, Talstr. 17 (fr. Königsberg/Pr., Curt Munk u. Hans Migeod).

**Für eine neu errichtete Rinderbesamungsstation** suchen wir zu Mitte Januar 1950 einen **Bullenpfleger,** der gleichzeitig dem Tierarzt im Laboratorium zur Hand geht. Gesucht wird ein tierzüchterisch interessierter, unverheirateter Landwirtssohn im Alter von 25—35 Jahren. Entlohnung n. Uebereinkunft. Die Stellung ist ausbaufähig. Wohnung ist vorhanden. Obige Meldung an Bullenhaltungsverein e. V. Neuß am Rhein, Jülicher Landstraße 97.

**Heimatvertr. Ostpr.,** erfahren in allen Haushaltszweigen, in selbständ. Stellung gesucht. Kinderlieb Bedingung. Gräfin Schwerin, Urfeld, Krs. Bonn.

Suche zum 1. 4. 50 oder früher **Melker für 40 Kühe,** dem entsprechenden Jungvieh und 40 bis 50 Schweine. Es kommen nur Bewerber aus bekannten ostpr. Herden in Frage. Angebote mit genauen Angaben über bisherige Tätigkeit an Klaus Volckens, [illegible]ashagen, Post Haffkrug/Holstein.

Für meinen **Gutsbetrieb,** verbund. mit kaufm. Büro suche ich zu sofort oder später **Sekretärin,** die in Steno u. Maschinenschrift perfekt ist und auch das erforderliche Interesse f. die Außenwirtschaft hat. Unterk. u. Verpflegung im Gutshause. Es kommen nur erste Kräfte in Frage, die gewillt sind, am Aufbau ein. Betriebes mit Lust und Liebe mitzuarb. — Daselbst wird ein tüchtiges, ehrlich. **Hausmädchen** gesucht. Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnissen unter Nr. 1778 an „Wir Ostpreußen", (23) Leer, Norderstr. 29/31.

Suche zum 15. 3. oder 1. 4. 50 auf herrenlosen Betrieb von 35 Morgen einen tüchtigen, ledig., evgl. **Wirtschafter** nicht unter 40 Jahren bei Fam.-Anschluß und Gehalt. Alle Arbeiten müssen verrichtet werden. Es kommt nur ein ostpr. Bauernsohn in Frage. Bewerbungen an Frau Hermann Vorndamme, (22a) Bergneustadt am alten Friedhof 12, Bez. Köln.

Landärztin sucht für ihren klein. Haushalt in Schleswig-Holstein eine **Stütze.** Bedingung: Koch- und Wäschekenntnisse. Bevorz. Ostpr. über 25 Jahre ohne Anh. häuslich, da Tel.-Dienst zu verrichten ist. Ang. u. Nr. 1798 an „Wir Ostpreußen, (23) Leer, Norderstraße 29/31.

**Hausgehilfin** aus Ostpr. für Forsthaushalt (Hausfrau Königsbergerin) gesucht. Alter 35—40 Jahre. 2 Erwachs. u. 4 Kinder, 7—12 J. Schönes, heizbares Eigenzimmer, 1 Kuh zu melken ohne Stallarbeit. Straßenbahn 35 Min. entfernt und Omnibusverbindung. Kochen und Hausarb. notwend. Antritt 1. 1. 1950. Lichtbild und Gehaltsansprüche an Frau Irmgard Steffe, Forsthaus Bohrer, Freiburg-Günterstal i. Br.

Für Konditorei wird eine gewandte und solide **weibl. Bedienung** mit guten Umgangsformen gesucht, die schon in ähnlichen Betrieben gearbeitet hat. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften u. neustem Lichtbild an Bahnhofsgaststätte Wetzlar/Lahn.

**Nach Solingen** (Rhl.) wird f. gepfl. mod. Etagenhaushalt (2 Erw., 1 Kleinkind) eine jüngere perfekte **Hausangestellte** gesucht, die unbedingt ehrl. u. zuverl. ist. Auf Sauberk. u. anständ. Gesinnung wird größt. Wert gelegt. Schön. Zimmer vorh., gute Behandl. u. Verpflegung. Ausf. Angeb. mit Bild u. Zeugnisabschr. an Carl Holtgrewe, (22a) Solingen, Wernerstraße 8.

Biete alleinst. ostpr. **Flüchtlingsfrau** gute Wohnung und Verpflegung, wenn sie mir den Haushalt führt; bin alleinstehend (Hofstelle 15 Morgen, 1 Kuh, 4 Schweine, 20 Hühner und Obstgarten. Feldarbeit braucht nicht gemacht werden. Fritz Kleischmann, Osterforde über Varel in Oldenburg.

Gesucht wird zum 1. Jan. 1950 solide, ehrliche und arbeitsame **Hausangestellte.** Kost u. Wohnung im Hause. Bewerbungen an Bahnhofsgaststätte Wetzlar-Lahn.

**Auswanderung nach Brasilien.**

1. Einige Hand- und Maschinensetzer sowie einige Drucker werden für eine deutsche Druckerei in einer mittleren Stadt in Süd-Brasilien gesucht.
2. Einige Handsetzer werden für eine deutsche illustrierte Zeitung für eine Druckerei in einer größeren Stadt Süd-Brasiliens gesucht.
3. 2 bis 3 Gleisschleifer werden für einen Betrieb in einer mittleren Stadt Süd-Brasiliens gesucht.

In allen 3 Fällen ist eine deutsche Gemeinde und evangelische Schule vorhanden. Bewerbungen mit ausführlichem, handgeschriebenem Lebenslauf, Personalangaben und soweit vorhanden Zeugnisabschriften unter Nr. 21/104 an die Geschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 21, Averhoffstraße 8.

## Stellengesuche

**Kaufm. Angestellter,** bilanzsicher, zuletzt jahrelang in Königsb. Großfirma tätig gewesen, 44 J., ohne Anhang, sucht baldigst **Stellung.** Ang. u. Nr. 1838 „Wir Ostpreußen", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

**Staatlich geprüfte Krankenschwester** (Ostpreußin, 35 J.) sucht passenden Wirkungskreis. Privatpflege oder Führung eines frauenlosen Haushalts angenehm. Angeb. unter Nr. 1569 „Wir Ostpreußen", Leer, Norderstr. 29/31.

**Ostpr. Studentin** (cand. phil. Musikw., Kunstgesch. germ.) sucht, da Beendg. des Stud. finanz. n. mögl., **Stelle als Volontärin,** mögl. in Verlag, Buchhdlg., Bibliothek od. Ztg. Kenntnisse in Schreibm., Engl. u. Franz. vorh. Angeb. an Christiane Engelbrecht, Korbach/Waldeck, Neuer Weg 2 a, früher Erwinen bei Bartenstein-Ostpreußen.

## Damit die Briefe richtig laufen . . . .

Wir bitten unsere Leser, folgendes zu beachten:

**Geschäftsführung** der Landsmannschaft „Wir Ostpreußen" (24a) Hamburg 21, Averhoffstr. 8, die alle Auskünfte, die der Landsmannschaft betreffen, erteilt.

**Bestellungen** zum Bezug des Mitteilungsblattes „Wir Ostpreußen" direkt an Ihr zuständiges Postamt, wo das nicht möglich an C. E. Gutzeit, (24a) Hamburg 13, Sedanstraße 5, der auch Einzelbestellungen entgegen nimmt.

**Anzeigenaufträge** direkt an Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfr., Norderstraße 29/31, wohin auch Kalenderbestellungen zu richten sind.

**Zuschriften** (Beiträge u. Bilder) für die Schriftleitung direkt nach (24a) Hamburg-Bahrenfeld, Postschließfach 20, von der auch alle Anfragen, die den redaktionellen Teil betreffen, beantwortet werden.
Anfrage für die verschiedenen Sachgebiete bitte nicht in einem Schreiben, sondern für jedes getrennt.

## Weese's Thorner Pfefferkuchen

wieder erhältlich. Sortimente zu DM 6,— und 10,—/Nachnahme.

**GUSTAV WEESE**
Itzehoe/Holstein.

---

## Die Kamera für Groß & Klein

Stah.box 6x9

**DM 15.—**

ein willkommenes Geschenk aus der

**Drogerie Lemhoefer**
Minden/Westf.
Rodenbeckerstr. 74
früher Gumbinnen.

---

## Bettwäsche

beste Qualität

**Meterware:**
Nessel 80 cm br. p. m 1,74
130 cm br p. m 3,20
140 cm br. p. m 3,55
160 cm br. p. m 4,20
Linon 80 cm br. p. m 2,30
150 cm br. p. m 4,55

**Bettlaken:**
Nessel 130x235 cm St. 7,90
140x235 cm St. 8,85
160x235 cm St. 10,40
Linon 150x235 cm St. 10,95

**Bettbezüge:**
Nessel 130x200 cm St. 13,70
140x200 cm St. 14,95
160x200 cm St. 17,65
Linon 150x200 cm St. 18,90

**Kissenbezüge:**
Nessel 80x80 cm St. 3,20
Linon 80x80 cm St. 4,15

**Handtuch** (Baumw.)
48x100 cm St. 2,—

**Taschentuch** (weiß)
40x40 cm St. 0,65

Versand per Nachnahme, ab 20,— DM portofrei, Rücknahme bei Nichtgefallen.

**Lw. Bedarf GmbH.**
Hamburg 1, Danielstraße 93.

---

**Johannes Zimmermann**
aus Tilsit Hohestr. 74/75
jetzt Gr.-Soltholz ü. Flensburg
liefert wieder
Bettsachen und Wirtschaftswäsche
in alter Güte.

---

Unsern
**Königsberger Marzipan**
erhalten Sie in Qualität wie zu Hause bei

**Heinrich Berg**, Bäckermeister,
jetzt (20a) Leese 105
Kreis Nienburg/Weser,
früher Königsberg/Pr.

Bestellungen rechtzeitig erbeten, damit die Lieferung prompt ausgeführt werden kann.

Marzipan DM 7,—
Persipan DM 5,50
das Pfund.

---

## Versicherungen

sind Vertrauenssache!
Ostpreußen, versichert Euch bei
**Franz Francke**
Bankvorstand aus Gumbinnen
(16) Bad Soden - Salmünster,
Hauptstraße 18.

---




Die größte Weihnachtsüberraschung für unsere Verwandten und Bekannten im Ausland ist, wenn Sie uns den Auftrag geben, Ihnen eine Probenummer unseres Heimatblattes „Wir Ostpreußen" zuzusenden.

Bestellung mit genauer Anschrift und 0,50 DM (einschl. Auslandporto) erbitten wir an
„Wir Ostpreußen", C. E. Gutzeit, Hamburg 13, Sedanstr. 5,
Postscheckkonto Hamburg 83011

---

*Ihr Versicherungsbüro!*

# Hans-Otto Tiedt

ELBING KÖNIGSBERG

**jetzt: (16) Großalmerode, Bez. Kassel**

**Versicherungen aller Art**

**Tarif S/20** Sterbegeldversicherung mit 20 jähr. Beitragszahlungsdauer

| Eintrittsalter | Monatsbeitrag für eine Versicherungssumme von DM 100 | 200 | 300 | 400 | 500 | 600 | 700 | 1000 | 1500 | 2000 | 2500 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| —19 | 0,23 | 0,46 | 0,69 | 0,92 | 1,15 | 1,38 | 1,61 | 2,30 | 3,55 | 4,70 | 5,85 |
| 20—24 | 0,25 | 0,50 | 0,75 | 1,00 | 1,25 | 1,50 | 1,75 | 2,60 | 3,85 | 5,10 | 6,35 |
| 25—29 | 0,28 | 0,56 | 0,84 | 1,12 | 1,40 | 1,68 | 1,96 | 2,90 | 4,30 | 5,70 | 7,10 |
| 30—34 | 0,31 | 0,62 | 0,93 | 1,24 | 1,55 | 1,86 | 2,17 | 3,20 | 4,75 | 6,30 | 7,95 |
| 35—39 | 0,35 | 0,70 | 1,05 | 1,40 | 1,75 | 2,10 | 2,45 | 3,60 | 5,35 | 7,10 | 8,95 |
| 40—44 | 0,41 | 0,82 | 1,23 | 1,64 | 2,05 | 2,46 | 2,97 | 4,20 | 6,25 | 8,40 | 10,45 |
| 45—49 | 0,47 | 0,94 | 1,41 | 1,88 | 2,35 | 2,92 | 3,39 | 4,80 | 7,15 | 9,60 | 11,95 |
| 50—54 | 0,56 | 1,12 | 1,68 | 2,24 | 2,80 | 3,46 | 4,02 | 5,70 | 8,60 | 11,40 | 14,30 |
| 55—59 | 0,69 | 1,38 | 2,07 | 2,76 | 3,45 | 4,24 | 4,93 | 7,00 | 10,55 | 14,10 | 17,55 |
| 60—64 | 0,87 | 1,74 | 2,61 | 3,48 | 4,35 | 5,32 | 6,19 | 8,90 | 13,35 | 17,70 | 22,15 |

**Keine Wartezeit. Doppelte Summe bei Unfalltod. DM 1.- Aufnahmegebühr**
**Familienversicherung ab DM 2.- monatlich bei Sonderangebot.**

**Fast 20 000 Heimatvertriebene**

**wählten** im Jahr 1949 diesen Tarif,
um sich vor Not und Sorge zu schützen.

Mitarbeiter werden eingestellt.

---

## Apotheker Bendig's

**„Zitronen-Mark" jetzt „Citron-Mark"**
**kein Ersatz**
sondern Konzentrat aus Bestandteilen von Citrusfrüchten
**100%ig geschmacksecht, unbegrenzt haltbar**
wird wieder hergestellt und ist auch schon wieder hervorragend begutachtet.
für die feine, gepflegte Küche und Krankenstube
Glas à 45 gr = 18 Zitronen = DM 0,95
Glas à 125 gr = 50 Zitronen = DM 2,25
Glas à 500 gr = 200 Zitronen = DM 8,00
Versand porto-emballagefrei Nachnahme v. Rechnungsbetrag DM 4,50 ab.
früher Königsberger Manzanilgesellschaft
**jetzt Apotheker M. Bendig, Krempe/Holstein**
Vertreter überall gesucht.

---

**Anzugloden**, 144 cm br., grünoliv, Wasserabstoßend, imprägniert p. m. DM 14,40

**Hosenstoff**, dunkel/gestr., feste Strapazierqualität p. m. DM 13,—

**Cheviot**, 145 cm br., dunkelgrau/mel., für Anzüge und Kostüme, gute preiswerte Qualität p. m. DM 17,90

**Kammgarn-Skitrikot**, 142 cm breit, imprägn., dklblau, braun u. beige. Erprobte u. bewährte Qualität p. m. DM 34,—



**Tuch-Konrad**
(vormals Breslau)
(13b) Seifen (O) Allgäu.

---

**Zahntechnisches Labor**
**Bruno Schiborr**
Wilhelmshaven
Peterstraße 110
(früher Treuburg)

---

**Praxis und Spezziallabor für Kieferorthopädie**
**Dr. Horst Zimmer,**
Fachzahnarzt
jetzt Wilhelmshaven,
Mozartstraße 41
früher Tilsit / Königsberg/Pr.

---

## OLYMPIA

**Koffer-Schreibmaschinen**
zu sehr günstigen Zahlungsbedingungen erhältlich.
**Franz Francke**
Bankvorstand aus Gumbinnen
(16) Bad Soden - Salmünster,
Hauptstraße 18.

---

**Gute Polstermöbel**
und **Matratzen**
fertigt preiswert an - Versand auch nach auswärts -
**Friedrich Salomon,**
Polstermeister,
**Kaiserslautern,**
Casimirring 69,
früher **Königsberg (Pr.)**





## Familienanzeigen

In gesegneter körperlicher und geistiger Frische vollendet am 26. Dezember

**Bauer Karl Palluck**
Szameiten-Wittenwalde,
Kr. Lyck
z. Zt. (24b) Krempe/Holstein
am Greevenkopertor 4 a
sein 80. Lebensjahr.

Es gratulieren
**Kinder und Enkel.**

Alle, die wir ihn kennen, grüßen unseren
**Artur Diesler,**
ehemals Kreuzingen/Elchniedg.,
**zum 70jährigen Geburtstag**
in Altbach/Neckar, Wacholderstraße 1

Als Verlobte grüßen:

Anneliese Schalla

Horst Radeck

(28 b) Lebenstedt (Bswg.)

Weihnachten 1949.

Die Verlobung meiner Tochter **Helga-Angelika Gabriel** mit Herrn **Georg Finger** zeige ich hiermit an.

**Frau Frida Gabriel**
Fotoatelier
Königsberg i./Pr.
Steindamm 161
Würzburg, Petrinistraße 26.

**Helga-Angelika Gabriel**
**Georg Finger**
Verlobte
Würzburg Wiesentheid
Weihnachten 25. 12. 1949.

Als Verlobte grüßen
**Regina Metschies**
früher Allenstein
**Karl-Heinz Lohmeyer**
Herford/Westf. Vlotho/Weser
Lübberlinden-weg 12 Königsweg 6
Weihnachten 1949

**Gisela Rehberg**
**Kurt Stipulkowski**
Verlobte
Weihnachten 1949
Spandau Brenndenwalde
Kr. Pr.-Holland Kr. Angerapp z. Zt. Langen
z. Zt. Hymendorf
Kr. Wesermünde.

Als Verlobte grüßen
**Edith Mestekämper**
geb. Fechter
**Bruno Subeit**
Altena/Westf., Westigerstr. 145
fr.: Kreuzweg b. Labiau/Ostpr.
Weihnachten 1949

**Christel Göhring**
**Ewald Pasternack**
Verlobte
Weihnachten 1949.
Groß-Stürlack (Ostpr.), jetzt Groß-Königsförde (Schl.-Holst.)
Reichenstein (Ostpr.), jetzt Rohrbach (Oberhessen).

Ihre Vermählung geben bekannt:
**Erich Eduard Sieck**
**Gerda Renate Sieck**
geb. Kaiser
München Starnberg/See
früher
Königsberg Pr. Rastenburg Ostpr.
Dezember 1949.

Statt Karten!
Ihre Vermählung geben bekannt
**Helmut Arndt u. Frau Vera**
geb. Liebich
Klein-Schönau Krs. Bartenstein/Ostpr. Peilau Krs. Reichenbach, Nied.-Schlesien
den 3. Dezember 1949
jetzt: Burscheid, Lungstraße, Bez. Düsseldorf

## Familienanzeigen

Zu unseren vier Trabanten gesellte sich ein gesundes Schwesterchen.
In dnakbarer Freude:
**Liselotte Zelinsky, geb. Riedel**
**Dipl.-Ing. Walter Zelinsky, Architekt.**
Deggendorf-Deggenau
23 1/7 d. (13 b)
Am 19. November 1949.
Früher Königsberg-Heilsberg.

Voller Freude geben wir die im August 1949 erfolgte glückliche Geburt unseres ersten Kindes — Karl-Detlef — bekannt.
Dr. med. **Gonda zum Winkel**
geb. Podszuweit
Dr. med. **Karl zum Winkel**
Weida in Thüringen

Die Geburt eines gesunden **Stammhalters** (Wolfgang) zeigen hiermit hoherfreut an
**Dora Petereit**
geb. Czymontkowski
**Willy Petereit**
Rotenburg/Fulda, Friedenstr. 2
fr. Breitenstein/Ostpr.
fr. Niedersee/Ostpr.

Nach langem Leiden erlöste der Herr unsere liebe Schwester, meine treusorgende Mutti, unsere gute Schwägerin und Tante

### Helene Müller
geb. Pommerenke

am 2. 12. 49 im Alter von 50 Jahren.
Sie folgte unseren lieben unvergeßlichen Eltern und Großeltern

### Amalie Pommerenke
geb. Bagusat

### Friedrich Pommerenke

die sie während der Vertreibung aus der teuren Heimat Insterburg/Ostpr. begraben hat. Furcht, Schmach, Schande und Sorgen waren die letzten Marksteine ihres Lebens.
Ps. 31, 6.

In stiller Trauer und Dankbarkeit:
**Toni Pommerenke**
Sindelfingen, Württ.
**Fritz Pommerenke**
Tönning, Schlesw.-Holstein
**Harry Müller**, U.S.A
**Hildegard Pommerenke**
geb. Schweinberger
Tönning
**Eberhard Pommerenke**
Hannover
**Siegfried Pommerenke**
Frankreich
**Bernhard Pommerenke**
Tönning

In diesem Jahr erhielten wir die schmerzliche Gewißheit, daß mein geliebter Mann, unser lieber, treusorgender Vater, Schwiegervater und Opa, unser Bruder, Onkel und Schwager, der

Reichsbahnbetriebswart

### Erwin Goetzie

aus Königsberg/Pr., Powundener Straße 35,
im Alter von 59 Jahren am 9. April 1945 auf seiner Dienststelle bei der Einnahme von Kbg./Pr. den Tod fand.

In stiller Trauer:
**Emma Goetzie,**
geb. Geschinske
**Alfred Goetzie,** Lehrer
**Gertrud Goetzie,** Lehrerin
**Irene Goetzie,**
geb. Schulemann
**Wolfhard Goetzie** als Enkel
Eßlingen a. N. (14)
Wäldenbronner Str. 40.



Voller Sehnsucht nach der ostpr. Heimat entschlief am 21. Nov. 1949, mittags 12.30 Uhr, nach langem, schwerem Leiden im 85. Lebensjahre unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Schwägerin und Tante

### Frau Johanna Wurm
geb. Handschuck
früher Darkehmen/Ostpr.

Sie folgte ihrer am 9. August 1946 im 49. Lebensjahre verstorbenen Tochter

### Gertrud Gaudian
geb. Wurm

in die Ewigkeit.
In stiller Trauer:
**Erna Kreuzberger,** geb. Wurm
**Alfred Kreuzberger**
früher Gumbinnen/Ostpr., jetzt Vastorf Krs. Lüneburg.
**Klara Wurm**
**Ernst Gaudian**
und 4 Enkelkinder
früher Darkehmen/Ostpr., jetzt Kolenfeld über Wunstorf (Han.)



Nach langen Jahren der Hoffnung auf ein Wiedersehen erreichte uns erst jetzt durch Rußlandheimkehrer die traurige Nachricht, daß mein inniggeliebter Mann, mein lieber, guter Vater

### Andreas Liedtke
Osterode, Ostpr.,
„Zum Gardestern"

schon am 14. 5. 1945 im Gefangenenlager Georgenburg bei Insterburg verstorben und dort begraben worden ist. In 25-jähriger Ehe waren wir glücklich vereint.

In tiefer stiller Trauer:
**Lucie Liedtke,** geb. Graw
**Hans Liedtke**
Plön/Holst., Langestr. 12.



Fern der geliebten Heimat rief Gott der Allmächtige meinen lieben Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

den Landwirt

### Benno Konegen

Münsterberg, Krs. Heilsberg-Ostpr.
im Alter von 36 Jahren, nach schwerem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, am 2. Dezember 1949 in die ewige Heimat.

In tiefer, stiller Trauer:
**Marta Konegen**
**Marta Bartsch** geb. Konegen
**Leonhard Bartsch**
**Hubert Konegen und Frau Paula** geb. Poschmann
**Otto Konegen, Jesefa Fromm**
**4 Neffen und 1 Nichte.**
Um ein stilles Gebet für den Verstorbenen wird gebeten.
Gröblingen 11, Krs. Warendorf.

An Leid gewohnt, erreichte mich die Nachricht, daß mein letzter Sohn, der Diplom-Kaufmann und Hochschüler

### Siegfried Witt
Wien

29 Jahre, bei Innsbruck/Tirol am 14. 11. 49 einem Mordanschlag zum Opfer fiel. Er wurde am 22. 11. in Innsbruck bestattet.
Ihm voraus ging sein Vater, der Gast- und Landwirt

### Arthur Witt

geb. 1892, mein guter Lebenskamerad. Er verstarb in Barsen am 17. Novbr. 1945.
Mein jüngster Sohn

### Hubertus Witt

geb. 1924, verstarb im Lazarett 1943, und der zweite

### Georg Witt

geb. 1922, ist seit 1944 in Rußland vermißt

In stillem Schmerz:
**Wanda Witt,** geb. Grohnert.
fr.: Gasthaus Kobbelbude Ostbahn, Kr. Samland.
(14a) Waldenbuch bei Stuttgart.

Gott der Allmächtige rief am 12. 11. 1949 fern der Heimat, nach kurzer Krankheit kurz vor Vollendung ihres 83. Lebensjahres meine liebe, treusorgende Frau, unsere geliebte, unvergeßliche und nimmermüde Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwägerin und Tante

Frau

### Rosa Thiel
geb. Groschinski

zu sich in ein besseres Jenseits.
In tiefer, stiller Trauer:
**Anton Thiel**
**Maria Gerigk** geb. Thiel
nebst Kindern
**Familie Roclawski**
Hamburg 21, Averhoffstr. 8
**Dora Thiel** geb. Hönsch

Auf ein Wiedersehen hoffend erhielten wir nach fünf Jahren banger Ungewißheit die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, meiner Kinder treusorgender Vater, unser lieber Bruder und Schwager, der

Viehhändler

### Paul Thiel

im blühenden Alter von 42 Jahren von den Strapazen in Sibirien am 9. Oktober 1945 in Frankfurt/Oder verstorben und auch dort beerdigt ist.
In tiefer Trauer:
**Lisbeth Thiel** geb. Lan
**Dora Thiel, Günter Thiel**
als Kinder.
Hamburg-Billbrook, Berzeliusstraße 90 (Wohnlager)
früher Rößel/Ostpr.

Erst 1948 aus Königsberg herausgekommen, verstarb am 1. 12. 49 in Halle a. S., Ludw.-Wucherer-Str. 6 II, bei seiner Familie

Landwirtschaftsrat

### Paul Schmodde
Landw. Buchführungs-Genossenschaft Kbg./Pr.

Ein willenstarkes Leben zerbrach unter dem Leid unserer Tage. Ein Vorbild ostpr. Pflicht, Leistung und Heimalliebe bleibt im Gedächtnis der Ueberlebenden.
Im ehrenden Gedenken:
**Paul Salten**
Buchstelle Allenstein,
jetzt: Blekendorf bei Lütjenburg in Holstein.

Unsere einzige, liebe Schwester

**Martha Hoffmann**

geb. Gutzeit (12. 4. 1888)

ist auf der Flucht aus der Heimat von Russen verschleppt in Liep bei Königsberg infolge Hunger und Zwangsarbeit Herbst 1945 verstorben Ihr Gatte

**Fritz Hoffmann**

wurde auf der Flucht von seiner Frau getrennt, flüchtete zurück nach Seekshof und verstarb im Krankenhaus Tapiau. Ihr Sohn

**Bruno Hoffmann**

ist vermißt.

Unser Bruder

**Ernst Gutzeit**

geb. 16. 10. 1903

nebst Frau

**Gertrud**

geb. Neumann
und Kindern

in Tilsit beheimatet, sind seit 1945 verschollen.

Es trauern um diese Lieben

zwei Brüder und Verwandte
I. A.: C. E. Gutzeit-Seekshof
Hamburg 13, Sedanstraße 5

---

Im Mai 1945 verstarb zu Königsberg / Pr. mein lieber Mann, unser guter Vater

**Gustav Stahnke**

Städt. Verw.-Angestellter

im 54. Lebensjahre.

Am 8. Mai 1947 entschlief sanft nach schwerem Leiden in der Heilstätte Vogelsang bei Gommern Bez. Magdeburg, meine geliebte, jüngste Tochter, unsere liebe Schwester

**Inge Stahnke**

Schülerin
des Bismarck-Oberlyzeum

im Alter von 15 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen zeigt dieses schmerzerfüllt an

Hedwig Stahnke
geb. Hartmann
Königsberg/Pr., Löb.
Langgasse 27/28,
jetzt: Köln-Lindenthal,
Franzstraße 6

---

Nach 4½ Jahren der Ungewißheit erhielten wir am 1. Dezember 1949 die bittere Nachricht, daß mein liebster und einmaliger Lebenskamerad, der gütigste Vater seines geliebten, einzigen Sohnes

**Arno Engels**

geb. am 4. 11. 1900, Königsbg., in einem Lager 120 km von Leningrad 1946 gestorben ist.

In tiefem Weh

Charlotte Engels
geb. Gerlach
Peter Engels

München 25, Hammersbacherstraße 8

früh. Königsbg., Vogelweide 3

---

Am 29. August 1949 entschlief nach unheilbarer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

**August Borchert**

im 64. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Martha Borchert
geb. Reiner

(24b) Christinenthal, Post Reher,
fr. Wensken, Kr. Schloßberg.

---

Fern von der geliebten Heimat starb plötzlich an Herzschlag auf der Insel Wollin am 6. 3. 1945 mein lieber, guter Mann, unser treusorgender Vater

Fleischermeister

**Otto Zilla**

4½ Jahre hoffend auf ein Wiedersehen erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein einziger, unvergeßlicher Sohn und Bruder

**Kurt Zilla**

im blühendem Alter von 27 Jahren am 17. 4. 1945 Gefallen ist.

In tiefstem Leid

Frau Berta Zilla geb. Böttcher
und Tochter Hildegard
Wiesedies b. Kempten im Allgäu
früher: Haßelberg,
Kr. Schloßberg/Ostpr.

---

Nachträglich geben wir den Tod unserer Lieben bekannt:

**Margarete Feige**

geb. Tolksdorf
65 Jahre, gest. am 7. 3. 1947 in Triebes/Thür.,

**Karin Bauer**

9 Monate, gest. auf der Flucht 1945,

**Anna Gottschalk**

42 Jahre, gest. 17. 3. 1945 in Elsterwalda/Sachsen,

**Familie**
**Franz und Käthe Remer**

geb. Tolksdorf
gest. im August 1947 bei Zinten,

**Ilse Remer**

19 Jahre, gest. im August 1945 in Zinten.

Dies zeigen in tiefer Trauer an:

Rechtsanwalt und Notar
Gustav Feige
Landsberg/Ostpr.
Vöhl/Edersee

Familie Kaufmann

Erwin Kirstein
Ebenrode/Ostpr.
Wolfsburg

Familie Dr. Werner Bauer
Schirwindt/Ostpr.
Vöhl/Edersee

Liesbeth Tolksdorf
Königsberg/Pr.
Triebes/Thür.

---

Am 19. Februar 1947 starb den Hungertod in Königsberg/Pr. mein lieber Mann, unser guter Vater

**Walter Ruschke**

Kgb./Ponarth, Godrienerstr. 19

Im Namen der Hinterbliebenen

Frieda Ruschke
geb. Hartmann

jetzt Köln-Longerich,
Grethenstraße 38

---

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, am 19. November 1949 unseren herzensguten, lieben Vater, den

Konrektor i. R.

**Albert Gutleben**

früher: Tapiau/Ostpr.

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

1. Kor. 15, 41—43

In tiefer Trauer

Magdalena Gutleben
Lisbeth Gutleben

Dannenberg/Elbe,
Lange Straße 48

---

Nach langer Ungewißheit erhielten wir die Nachricht, daß mein lieber Mann, unser stets treusorgender Vater und Schwiegervater, unser guter Opi, Bruder, Schwager und Onkel, der Oberlokomotivführer

**Otto Teschner**

Allenstein, Ostpr.,
Bismarckstraße 15

nicht mehr zu uns zurückkehren wird.

In stiller Trauer:

Minna Teschner,
geb. Oltersdorff
Charlotte Rodies,
geb. Teschner
Bernhard Rodies,
z. Zt. vermißt, Osterholz-Scharmbeck, Poststraße 15
Ilse Schüller, geb. Teschner
Karl F. Schüller
Frankfurt a. Main, Unter den Kastanien 6,
4 Enkelkinder.

---



Nach 4½ Jahren verg. Hoffen auf ein Wiedersehen, erhielt ich jetzt die traurige Nachricht, daß mein geliebter, jüngster Sohn, unser l. Bruder, Schwager und Onkel, der Fhj. Obfldw.

**Klaus-Heinz Bloeks**

im Alter von 25 Jahren am 5. 3. 45 i. d. Eifel gefallen u. i. Kirchweiler beerdigt ist. Er folgte seinen zwei Brüdern

Arthur und Willy

i. d. Ewigkeit. Letzterer ist am 10. 9. 45 fern der Heimat von Gott heimgeholt.

In großem Schmerz und stiller Trauer:

Elisabeth Bloeks Wwe.
Hertha Freihen, geb. Bloeks
Werner Freihen
Oskar Bloeks, am 19. 7. 46 aus Berlin v. d. Russen verschleppt,
Klaus-Dieter u. Hans-Peter, seine von ihm geliebten Neffen.

Wiesbaden, Elsasser Str. 10,
früher Angerburg,
Lötzener Straße 5 a.

---

Nachträglich zur Kenntnis!

Allen Freunden u. Bekannten teile ich mit, daß unsere liebe Schwester und Tante, die

frühere Krankenschwester

**Anna Didszun**

am 4. Mai 1947 in Königberg-(Pr.) entschlafen ist nach Entbehrung und Not.

Im Namen der Verwandten
Gertrud Rau
Bis 1948 Königsberg/Pr.,
jetzt: Bad Homburg v. d. H.,
Ferdinandstraße 19

---

Am 3. Sept. 1949 ist meine liebe Frau, unsere gute treusorgende Mutter, Schwieger- und Großmutter

**Auguste Zeisig**

geb. Liedtke

im 74. Lebensjahre für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer:

Karl Zeisig
und Kinder.

Sattenfelde über Bargteheide-Holstein,
früher Lötzen/Ostpr.,
Bismarckstraße 17.

---



Am 25. 1. 1946 ist fern der Heimat an den Folgen der unsagbaren Entbehrungen im Quarantänelager Kronskamp (Mecklbg.) in der Hoffnung uns wiederzusehen, unsere liebe Schwester

**Margarete Koschinski**

geb. 29. 9. 1888

früher wohnhaft Königsberg-Pr., Unterlaak 35,

in die Ewigkeit eingegangen. Es hat uns hart getroffen, daß sie einsam und alleine ohne unsere Liebe und Fürsorge hat sterben müssen. Ihr Leben war unermüdliche Arbeit und Sorge für uns.

In treuem Gedenken:

Maria, Elisabeth und
Max Koschinski
z. Zt. Heide/Holstein,
Süderstraße 22.

---

Allen, die sich unserer Familie erinnern, geben wir bekannt, daß unsere geliebte, gütige Mutter und Großmutter

Frau

**Dora Weichert**

geb. Soll

früher Allenstein, zuletzt in Brückendorf, Kr. Osterode, wohnhaft, auf der Flucht Ende Januar 1945 vom Treck bei Saalfeld umgekommen ist.

Elisabeth Eissing,
geb. Weichert
Fritz Weichert, Kaufmann, Stettin, jetzt Kühlungsborn, Mecklenburg
Ilse Kurth, geb. Eissing
Ernst Eissing, Lehrer, Brückendorf, jetzt Stade, Bremervörder Straße 48
Else Weichert, geb. Herzfeld
Paul Kurth, Superintendent,
Saalfeld/Ostpr., jetzt Dissen, Teutoburgerwald.

Dezember 1949.

---

Fern der Heimat entschlief am 29. 6. 49 nach langem, schwerem, mit Geduld getragenem Leiden meine liebe Frau, mein treuer Lebenskamerad, unsere liebe Schwägerin und Tante

**Frau Johanna Funk**

geb. Nitsch

im Alter von 66 Jahren.
Ihr Leben war Arbeit u. Güte.

In stiller Trauer:

Gustav Funk, Tischlermeister,
und Angehörige.
Früher Königsberg-Ponarth, Brandenburger Str. 18,
z. Zt. Dreisdorf üb. Bredstedt, Kr. Husum,
Schleswig-Holstein.

---

Nachträglich zur Kenntnis.

Heilig-Abend 1946 entschlief in Norden/Ostfr. nach kurzer, schwerer Krankheit im 61. Lebensjahr, bis zuletzt im sehnsüchtigen Glauben an die Rückkehr in die ostpreußische Heimat, meine über alles geliebte Mutter

**Elisabeth Loeffke**

geb. Harich

Witwe des Landgerichtspräsidenten Loeffke-Tilsit

Allenstein/Ostpr., Haus Harich.

Sie ist der gute liebeausstrahlende Stern meines Lebens.

Forstmeister Loeffke.
Rettmer über Lüneburg.